Breslauer  Zeitung.

Vierteljährlicher Abonnementspr. in Breslau 6 Mark, Wochen-Abonnem. 60 Pf., außerhalb pro Quartal 7 Mark 50 Pf. — Insertionsgebühr für den Raum einer kleinen Zeile 30 Pf., für Inserate aus Schlesien u. Posen 20 Pf.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag einmal, Montag zweimal, an den übrigen Tagen dreimal erscheint.

Nr. 322. Morgen-Ausgabe. Achtundsechszigster Jahrgang. — Eduard Trewendt Zeitungs-Verlag. Mittwoch, den 11. Mai 1887.

Die Deutschen in Oesterreich.

„Deutsche Worte hör' ich wieder . . .“ Kurz nachdem Graf Taaffe die Leitung der österreichischen Regierung übernommen, wurde den Studenten dieses Lied verboten. Kiß' Sohn ging aus, eine Eselin zu suchen, und fand eine Krone; Graf Taaffe ging aus, die Nationalitäten der österreichischen Monarchie zu versöhnen, und er brachte eine Krone in Gefahr. Die Zustände im Habsburgischen Kaiserstaat beginnen eine kritische Gestalt anzunehmen. Wäre Graf Taaffe mehr Staatsmann als Hofmann, mehr Politiker als Cavalier, er müßte nach den letzten Erörterungen im österreichischen Reichsrathe an die Brust schlagen und einsehen, daß er ein gewagtes Spiel unternommen und — verloren hat. Wäre sein Patriotismus, an dem Niemand zweifeln wird, zugleich mit einer umfassenden Weltanschauung und klaren Einsicht in die Geschichte gepaart, er müßte das Staatssteuer in andere und festere Hände legen.

Denn die Machthaber sind die Ersten, welche dem Grundsatze huldigen: „In der Politik entscheidet nur der Erfolg!“ An diesem Maßstab gemessen, ist die Regierung des Grafen Taaffe auf dem Gegentheil ihres Programms angelangt. Versöhnung, Friede, Eintracht! Welche edlen und klangvollen Worte! Wer wollte diese Vorsätze nicht freudig billigen? Aber seine Versöhnung ist in Erbitterung, sein Friede in dumpfen Groll, seine Eintracht in Verzweiflung ausgeschlagen. Graf Taaffe sprach Gleichberechtigung der Nationalitäten, und er meinte Verkümmerung der Rechte der Deutschen; er wollte die Czechen zur werkthätigen Arbeit an der Gesetzgebung heranziehen, und er trieb die Deutschen aus dem böhmischen Landtage; er wollte die einzelnen Theile der Monarchie fester zusammenschweißen, und das ganze Gefüge droht in Atome zu zerstieben.

Der Abgeordnete Knotz hielt dieser Tage im österreichischen Abgeordnetenhause eine Rede, welche jedem Staatsmanne ernst zu denken geben sollte. Gewiß, die officiösen Blätter haben Grund, mit dem Redner scharf ins Gericht zu gehen, gewiß, auch Professor Maaßen, fanatisch wie jeder Convertit, konnte im Wiener Herrenhause den Gedanken des Abgeordneten als politisch und moralisch unmöglich geißeln — aber verliert ein Gedanke dadurch an Gefährlichkeit, daß er falsch ist? Ist ein Schrei der Verzweiflung dadurch weniger erschütternd, daß er nicht ästhetisch einen vollen, wohlklingenden Accord giebt? Graf Taaffe, wenn er überhaupt ein ernster Politiker ist, sollte erschrecken, daß sich eine solche Sprache bis zur Tribüne der Volksvertretung durchringt; er sollte um so mehr gegen sich selbst bedenklich werden, als die Worte des Abgeordneten Knotz bei den Deutschen in Böhmen nur all zu lebhaften Widerhall finden.

Oder kann eine Regierung lächeln, immer lächeln, wenn ein Volksvertreter, hinter dem Millionen stehen, den Ministern zuruft, ihre Politik werde den Bürgerkrieg entzünden und die deutschen Oesterreicher zum Anschlusse an das Deutsche Reich drängen? Kann sie gleichmüthig die Achsel zucken, wenn er mit den Worten des Grafen Vitzthum den „hoffnungslosen Zustand dieses marastisch todtkranken Donaustaates“ dahin zusammenfaßt, daß die Asche dieser ausgebrannten Kerze den Acker Deutschlands düngen werde? Das ist nicht die Sprache eitler Demagogie, sondern wilder Verzweiflung. Sie ist nicht weise, diese Sprache, sie ist nicht einmal klug, im landläufigen Sinne; aber um so beredter ist sie, um so beherzigenswerther. Denn sie ist von symptomatischer Bedeutung. Hätte Graf Taaffe die Lebensgewohnheiten jenes großen Kalifen Harun al Raschid, der unerkannt im Volke die Gesinnungen und Stimmungen der Menge erforschte, er hätte in Böhmen die nämlichen Gedanken hundertfach vernommen.

Denn was der Abgeordnete für Tetschen von der Tribüne gesprochen, geht seit Jahren in Böhmen von Mund zu Munde. Wir haben diesen Gedanken beklagt, wir haben ihn zurückgewiesen, wir haben ihn verurtheilt. Denn Niemand in Deutschland kann sich mit der Idee befreunden, die Grenzen gegen die Donau vorzuschieben, Niemand rechnet auch nur mit der Möglichkeit, einen Theil von Böhmen in das Deutsche Reich aufzunehmen. Ein solcher Plan bedarf gar keiner ernsten Erörterung; denn er ist undenkbar angesichts des Bündnisses beider Kaiserstaaten, undenkbar angesichts der ganzen internationalen Constellation, undenkbar angesichts der Lage im Deutschen Reiche. Sehr mit Fug hat Fürst Bismarck Deutschland einen „saturirten“ Staat genannt, einen Staat, der neue Erwerbungen weder beabsichtigen, noch vertragen kann, am wenigsten Erwerbungen auf Kosten seines besten Verbündeten. Hätte nicht das nationale Leid den Blick der Deutschen in Böhmen getrübt, sie würden niemals zu dem falschen Götzen gebetet haben und Herr Knotz hätte niemals den Ton des Desperado angeschlagen.

Aber so sehr wir diesen Gedankengang beklagen, zumal derselbe dem Vorgehen des Ministeriums Taaffe einen Schein von Berechtigung zu verleihen und Ursache und Wirkung zu verkehren geeignet ist; so sehr wir beklagen, daß der nationale Gedanke der Deutschen in Böhmen sich von dem staatlichen Gedanken eines starken Oesterreich zu lockern beginnt — „Alles begreifen heißt Alles verzeihen“ sagt ein französisches Sprichwort. Es mußte so kommen in der Aera der Versöhnung. Denn wie sollten die Deutschen auf die Dauer ohnmächtig zusehen, daß ihnen Recht und Besitz entrissen wird, ohne die Hoffnung, den Glauben an Oesterreich zu verlieren? Wie sollten sie dem vordringenden Czechenthum eine Feste nach der andern räumen, ohne den österreichischen Staatsgedanken preiszugeben? Wie der Mensch seine Mutter, so liebt das Volk seine Sprache, und wenn ihm allenthalben nur czechische Laute an das Ohr klingen, wie will man sich wundern, wenn er sich gen Norden wendet und sehnend ausruft: „Deutsche Worte hör' ich wieder“?

Indessen hat denn nur der Abgeordnete Knotz gesprochen? Wenn schon die Worte dieses Redners die Regierung zu der Ueberzeugung bringen müßten, daß sie sich auf falscher Bahn befinde — ist es denn nicht ebenso bedenklich, daß sich im Herrenhause Männer von so bewährtem Patriotismus, von so zweifelloser Anhänglichkeit an die Habsburgische Dynastie wie ein Fürst Carlos Auersperg, ein Dr. Unger, ein Ritter von Schmerling gegen das Ministerium Taaffe und dessen Sprachenpolitik erheben? Jeder Name ein Programm! Der „letzte Ritter“, der Präsident des Reichsgerichts, der Präsident des obersten Gerichtshofs — sind auch sie nur „Helden und Intriguanten in einem Puppenspiel?“ Sind auch sie nur hohle Komödianten und sophistische Ränkeschmiede? Das Ministerium glaubt sicherlich, im Rechte zu sein; es befindet sich gewiß im guten Glauben: aber die Deutschen sind noch immer der weitaus stärkste und zahlreichste Volksstamm der Monarchie, und niemals kann eine Politik richtig und glücklich sein, welche in diesem Stamme das Gefühl erweckt, zur Rolle rechtloser Heloten herabgedrückt zu werden.

Deshalb beklagen wir die Politik des Grafen Taaffe um der deutschen Brüder in Oesterreich willen; wir beklagen sie um unseres Nachbarstaates willen; aber wir beklagen sie zugleich im Interesse des europäischen Friedens. Denn jeder innere Zwist und Hader lähmt die Kraft und Schlagfertigkeit eines Staates nach außen, und Deutschland muß mit einem großen und mächtigen Oesterreich rechnen. Auf dieser Voraussetzung beruht das Bündniß beider Mächte, auf dieser Voraussetzung die Zukunft des Welttheils. Eine wirkliche Versöhnung der Nationalitäten der habsburgischen Monarchie würde nirgends freudiger begrüßt werden als in Deutschland. Aber was unter dem Grafen Taaffe Versöhnung genannt wird, das erscheint, von Tag zu Tag mehr, als nichts anderes denn der Krieg Aller gegen Alle!

Deutschland.

⊙ **Berlin,** 9. Mai. [Die serbische Krisis.] So haben denn die Wetterpropheten trotz aller officiöser Ableugnungen Recht behalten! Die Königin von Serbien reist Donnerstag mit ihrem Sohne nach Jalta in der Krim. Und das zu derselben Zeit, da man von einer Krisis in Serbien spricht, welche für die Verhältnisse im Orient von großer Bedeutung werden kann. König Milan befindet sich augenblicklich vollkommen in österreichischem Fahrwasser. Der russische Einfluß ist seit Jahren in Belgrad ganz und gar gebrochen, und die serbische Politik folgt willig den Wiener Eingebungen, wie denn auch Wiener Banken nicht nur die Kosten des serbisch-bulgarischen Krieges aufgebracht, sondern sich auch in Serbien häuslich eingerichtet haben und auf das wirthschaftliche Leben maßgebend einwirken. Dieser Sachverhalt ist für die orientalischen Angelegenheiten keineswegs ohne Bedeutung. Jeder Staat am Balkan, der den Winken des Moscowiterthums folgt, ist ein vorgeschobenes Fort Rußlands. Zu diesem Zwecke hatte das Czarenreich die Bildung kleiner Fürstenthümer an der unteren Donau begünstigt. Allein im letzten Jahrzehnte sind seine Anschläge mißglückt. Die Lämmer haben plötzlich vor dem Wolfe, der sie schützen will, Furcht bekommen. Zuerst wandte sich Milan von Rußland ab. Dann folgte die Tragikomödie der Irrungen in Bulgarien. Oesterreich sah in dem Fürsten Alexander lediglich ein willenloses Werkzeug seines kaiserlichen Namensvetters. Als der Fürst von Bulgarien durch den Staatsstreich von Philippopel die Vereinigung von Bulgarien mit Ostrumelien aussprach, sah Oesterreich damit die russische Machtsphäre bis unter die Thore von Byzanz wachsen und drängte Serbien zur Vereitelung des russischen Machtzuwachses in den Krieg mit Bulgarien. Serbien unterlag, und König Milan zeigte sich nicht gerade als ein Held. Heute, da man weiß, daß Bulgarien von Rußland noch weniger wissen will als die Serben, leben beide Völkerschaften wieder in bester Eintracht. Auch ist Oesterreich gar nicht mehr gewillt, die bulgarisch-ostrumelische Union rückgängig zu machen. Aber je mehr der Einfluß Oesterreichs in Sofia wuchs, um so mehr bemühte sich Rußland, denselben in Belgrad zu verdrängen. Die alten Ränkeschmiede wissen sich immer Rath. Entweder lassen sie den Rubel rollen oder — sie verfahren nach dem Recepte: Où est la femme? Ristic und Genossen haben sich dieses Mal der Königin bemächtigt, deren Eifersucht sie dermaßen anzustacheln wußten, daß sie öffentlich einer von König Milan begünstigten Dame einen Affront anthat, um — am nächsten Tage auf Verlangen des Königs dieses Benehmen durch verdoppelte Freundlichkeit auszugleichen. Nun ist es möglich, daß Milan nicht just der beste Ehemann ist. Man erzählt sich manches galante Abenteuer von dem serbischen Könige. Indessen ist es darüber niemals zum öffentlichen Skandal gekommen. Jetzt aber haben die Russenfreunde ein dringendes Interesse daran, einen Bruch herbeizuführen. Die Regierung steht nicht auf den sichersten Füßen und — der Vorwurf der Untreue hat vornehmlich den Zweck, den politischen Machenschaften der Königin Nachdruck zu verleihen. Königin Natalie ist bekanntlich die Tochter des russischen Obersten von Keschko, eine schöne Frau und in dem interessanten Alter von 28 Jahren. Seit 12 Jahren vermählt hat sie nur ein einziges Kind, den am 14. August 1876 geborenen Kronprinzen Alexander, der sie nach der Krim begleiten soll. Nun steht die Dynastie der Obrenowitsch nicht allzu fest in Serbien; die Karageorgewitsch hören nicht auf zu wühlen. Wiederholt hat man von Anschlägen auf die Person Milans gehört. Es wäre nicht undenkbar, daß man jetzt versuchte, ihn zur Abdankung zu zwingen, um unter der Regentschaft der Königin den russischen Einfluß in Serbien wiederherzustellen. Einstweilen verkündet der Telegraph, daß Königin Natalie nach sechs- bis siebenwöchentlichem Aufenthalte in Jalta nach Belgrad zurückkehren werde. Allein man wird gut thun, auch mit der entgegengesetzten Möglichkeit zu rechnen. Denn in der Politik kommt Alles darauf an, sich nicht überraschen zu lassen.

[Gegen den elsaß-lothringischen Reichstagsabgeordneten Grad] ist eine Anklage erhoben worden. Dem Reichstage ist folgendes Schreiben zugegangen:

Berlin, 29. April.

Der erste Staatsanwalt beim kaiserlichen Landgericht in Kolmar beabsichtigt laut des abschriftlich angeschlossenen, mir von dem kaiserlichen Herrn Statthalter in Elsaß-Lothringen mitgetheilten Berichts vom 12. d. Mts. die strafrechtliche Verfolgung des Mitgliedes des Reichstags Herrn Grad wegen Beleidigung der Feldwebel des deutschen Heeres und hat die Einholung der Genehmigung des Reichstages zur Einleitung des Strafverfahrens während der Dauer der gegenwärtigen Sitzungsperiode beantragt. Eure Hochwohlgeboren beehre ich mich zu ersuchen, die Beschlußfassung des Reichstags über den Antrag gefälligst herbeiführen zu wollen.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers. von Bötticher.

[Wildenbruch.] Nachdem in Weimar der langjährige Intendant des dortigen Hoftheaters, v. Loën, kürzlich verstorben ist, hat — wie die „Münchener A. Z.“ berichtet — Ernst v. Wildenbruch den Antrag erhalten, die Stelle des Intendanten am Weimarischen Hoftheater zu übernehmen. Obwohl Wildenbruch mit ganzer Seele dem Theater sich hingeneigt fühlt, so haben ihn doch mannigfache Erwägungen veranlaßt, das ehrenvolle Anerbieten abzulehnen.

[Zwei Handwerkerversammlungen] waren für Montag Abends vom Ausschusse der deutschfreisinnigen Partei einberufen worden, in welchen über Innungsrechte und Befähigungsnachweis gesprochen wurde. In der einen Versammlung sprach Abg. Schrader, in der zweiten Abg. Baumbach. Der Rede des Letzteren entnehmen wir folgendes: Er betonte zunächst, daß er niemals die Handwerkerfrage als Parteifrage aufgefaßt habe, wie es vielfach die Clericalen und Conservativen thun. Er sei nicht hierher gekommen, um zu belehren, sondern um von Handwerkern zu hören, wie sie sich zu den Fragen, die augenblicklich den Reichstag beschäftigen, verhalten (Bravo!). Ein Mann, der früher an der Spitze des preußischen Gewerbewesens gestanden, der frühere Minister von Patow, habe ihm (dem Redner) erst kürzlich gesagt, daß eine entscheidende Wandlung für das Handwerk eingetreten sei, als freie Bahn geschaffen worden war. Gleichwohl wolle man jetzt wieder das Handwerk einengen und einzwängen in die alten Fesseln. Redner charakterisirte nun die Innungsanträge der einzelnen Parteien und erwähnte, daß die Reichsregierung augenblicklich eine Enquête veranstalte zur Prüfung der Frage, ob für das Baugewerbe ein Befähigungsnachweis erforderlich sei. Er (Redner) sei auch gegen einen Befähigungsnachweis für das Baugewerbe, wenn er auch zugebe, daß sich darüber am ehesten reden lasse. Aber als die Gewerbeordnung berathen wurde, erklärte sich die Regierung ganz entschieden gegen einen solchen Befähigungsnachweis und führte alle Gründe dagegen aus, die heute etwa von der Vereinigung der Berliner Architekten in ihrer Petition gegen den Befähigungsnachweis angeführt werden. Als man im Jahre 1860 Gutachten über die Bedeutung der Prüfungen einforderte, fielen dieselben alle zu Ungunsten der Prüfungen aus. In Oesterreich bestehe auch der Befähigungsnachweis, aber auch dort sei man sich bereits seit Langem wieder über den Unwerth dieser Einrichtung im Klaren. Die Handelskammern berathen darüber, ob der Buchbinder zur Verfertigung von Lederwaaren befugt sei, der Kaufmann zum Brotverschleiß, der Zimmermann zur Einrichtung von Mühlen. Diese Anschauungen seien nicht mehr zu halten bei der großen Arbeitstheilung in allen Gewerben. Leider mache sich auch bei uns schon eine derartige Strömung geltend. Die Conditoren beschweren sich darüber, daß die Bäcker Baumkuchen backen. (Heiterkeit.) Unsere socialistischen Abgeordneten haben sich durchweg gegen den Befähigungsnachweis erklärt. Besonders Herr Auer. (Ruf: Was hat Bebel gesagt?) Das kann ich Ihnen auch sagen. Herr Bebel ist ja ein ganz vortrefflicher Handwerker und kennt diese Fragen sehr genau. Ich stehe ja nicht auf seinem politischen Standpunkt. (Ruf: Sie sind auch Landrath!) Ja, ich bin auch Landrath. Aber was hat das zu sagen? hier bin ich nicht Landrath, sondern ich stehe vor Ihnen als freisinniger Abgeordneter. Ich sage Ihnen, Herr Bebel hat die beste Rede gegen den Befähigungsnachweis gehalten. Die conservativen Herren gestehen ja zu, daß das, was sie jetzt fordern, nur eine Abschlagszahlung sei, daß sie die obligatorische Innung erstreben. Vor wenigen Jahren geriethen dieselben Leute in hellen Zorn, wenn man ihnen auf den Kopf zusagte, daß sie die Zwangsinnung erstreben. Heute geht man aber noch weiter; heute fordert man schon, daß Arbeiten von Behörden nur den Innungen gegeben werden sollen, nur Innungsmeister Lehrlinge sollen halten dürfen. Merkwürdigerweise machen die Innungsschwärmer bei den Fabriken Halt, obwohl doch gerade diese es sind, die das Handwerk bedrohen. Meine Stellung zu dieser Frage ist die, daß man den Fabriken die Massenproduction überläßt, dagegen dem Handwerk diejenigen Gebiete überläßt, auf denen es etwas Erfolgreiches leisten kann. (Rufe: Wo?) Diese Frage berührt mich in Berlin seltsam. Leisten denn die Kunsttischlereien, die Kunstschlossereien nichts? Uebrigens scheint mir jetzt ein Wendepunkt eingetreten zu sein, an dem die Handarbeit wieder zu Ehren kommt. Wir wollen das Handwerk unterstützen durch Fachschulen, Fortbildungsschulen, bessere Schulbildung und durch Förderung des freien Vereinswesens. Das ist moderne Handwerkerpolitik, im Gegensatz zu derjenigen, die wieder die alten Formen hervorsuchen will. Ich schließe, wie ich begonnen habe: ich bestreite, daß irgend eine Partei das Recht hat, sich eine Arbeiterpartei zu nennen. Wir alle wollen das Handwerk fördern, aber nicht durch Zwang, der niemals zum Segen ausschlägt.

Diese Rede des Abg. Dr. Baumbach wurde mit lang andauerndem lebhaftem Beifall, an dem sich auch die anwesenden Socialdemokraten betheiligten, aufgenommen. Unmittelbar darauf nahm Herr Schuhmachermeister Winter als Correferent das Wort. Derselbe kritisirte gleichfalls die conservativen Innungsanträge und den dem Reichstage zugegangenen Gesetzentwurf, betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung, indem er zunächst die Forderung besprach, daß auch solche Meister und Gesellen, die den Innungen nicht angehören, zu den Bedürfnissen der Innungen herangezogen werden sollen. Das kommt daher — führte der Redner aus — daß z. B. in der Berliner Schuhmacherinnung, die 2000 Mitglieder zählt, von den Meistern nur 1,20 M. pro Jahr Beitrag gezahlt werden. Von dieser Summe werden zwei Drittel auf Unterstützungen verwandt, nur ein Drittel auf gewerbliche Zwecke. Im vergangenen Jahre haben diese Herren für Lehrerhonorar im Ganzen 661,60 M. ausgegeben (Lachen), davon haben sie aber 600 M. Beihilfe vom Handelsminister erhalten. 60 Mark haben sie auf Prämien verwandt. Das ist alles, was die Innung für diese Zwecke gethan hat. Aehnlich steht es mit dem Arbeitsnachweis der Innung. Im letzten Jahre hat sie 1900 Gesellen Arbeit verschafft. Für jeden Nachweis zahlt der Geselle 10 Pf., der Meister 20 Pf.; er bringt der Innung also 30 Pf. Im Ganzen hat die Innung im verflossenen Jahre also 579 M. vereinnahmt. Dieser Einnahme steht gegenüber die 720 M. betragende Entschädigung für den Einbringemeister. (Große Heiterkeit.) Und was es mit dem Arbeitsnachweis der Innungen auf sich hat, geht am besten daraus hervor, daß selbst der Obermeister seinen Gesellen durch die Zeitung sucht. Was die Prüfungen anbelangt, so bestreite ich, daß dadurch dem Handwerkerstand ein Ende gemacht werden kann. Für die meisten Gewerbe ist es überflüssig und die Berliner Schuhmacherinnung hat über 1000 Meisterbriefe gegen 3 Mark ausgestellt an solche, die niemals eine Prüfung abgelegt haben. (Rufe: Pfui! Bauernfang!) Eine Garantie hat also die ganze Vorschrift nicht; sie geht nur darauf hinaus, etwas Geld in die Kasse zu bekommen. (Sehr richtig!) Ich möchte der Versammlung vorschlagen, folgende Resolution anzunehmen: „Die Handwerker-Versammlung in der Tonhalle am 4. Mai 1885 erklärt sich aufs Entschiedenste 1) gegen Wiedereinführung des Befähigungsnachweises, weil dieser das allgemeine Recht zu arbeiten verletzt und erfahrungsmäßig unwirksam zum Schutz sowohl der Handwerker, als auch des Publikums ist; 2) im Interesse auch der Innungen selbst gegen alle Innungsvorrechte, welche nur versteckte Zwangsmittel sind und die eigene genossenschaftliche Kraft lähmen; 3) für die gesetzliche Anerkennung der freien Berufsvereine, weil die Gerechtigkeit den gleichen Schutz für die gemeinnützigen und friedlichen Verbände der Arbeiter erheischt, wie ihn die Verbände der Arbeitgeber längst besitzen.“ Wir wollen durch diese Resolution zeigen, daß es auch Handwerker giebt, die nicht auf dem veralteten Zunftstandpunkt stehen. Deshalb bitte ich Sie, lassen Sie jeden Parteistandpunkt bei Seite und stimmen Sie möglichst einhellig für meine Resolution. (Langanhaltender Beifall.) In der nun eröffneten Discussion, zu der sich u. A. der frühere Abgeordnete Max Hirsch und der socialdemokratische Abg. Kräcker gemeldet haben, erhielt zuerst der Obermeister der Drechslerinnung, Meyer, das Wort. Als derselbe bei Betonung der Nothwendigkeit einer dreijährigen Lehrzeit es für zulässig erklärte, den Fleiß der Lehrlinge dadurch zu steigern, daß man „ihnen hinten 'was drauf gebe“ — erhob sich ein solcher Tumult, daß der Polizeilieutenant auf Grund des § 85 des Vereinsgesetzes die Versammlung als aufgelöst erklärte. Unter Absingung der Arbeitermarseillaise verließen die Socialdemokraten den Saal.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 9. Mai. [Im Abgeordnetenhause] griff bei der Berathung des Etats des Unterrichtsministeriums Abg. Weitlof den Unterrichtsminister lebhaft an.

Vor einem Jahre, sagte der Abgeordnete, haben wir vom Unterrichts-

minister Dr. v. Gautsch die Erklärung gehört, daß er sich weder nach rechts noch nach links werde drängen lassen. Nach den jüngsten Enunciationen des Minister-Präsidenten und des Finanzministers, nach den Conclusionen, die hieraus vom General-Referenten der Majorität (Dr. Mattusch) und den Clericalen gezogen wurden, ist für mich kein Zweifel mehr, daß der Unterrichtsminister nicht mehr diesen Standpunkt einnehmen kann, sondern daß er dem Minister-Präsidenten zu folgen hat, wohin dieser geht oder wohin er von der Majorität gezogen wird. Damit ist das politische Interesse an der Persönlichkeit des Unterrichtsministers erloschen. Für die Bevölkerung entsteht hierbei noch die Frage, ob es, wenn das Ministerium so wie jetzt vorgeht, für den Unterrichtsminister möglich ist, seine Objectivität zu bewahren. Redner bespricht hierauf einige Actionen der Unterrichtsverwaltung, liest einige Stellen aus Werken der slovenischen Literatur vor, die in Schüler-Bibliotheken enthalten sind, und in welchen die Deutschen als eine „Höllenbrut“ hingestellt werden. Diese und andere von Dr. Weitlof vorgelesenen drastischen Proben der slovenischen Literatur rufen im Hause die größte Heiterkeit hervor. Das wird, fährt Redner fort, von der Regierung geduldet, während aus den deutschen Schüler-Bibliotheken die besten deutschen Klassiker der Jugend vorenthalten werden. Ueber die legislative Thätigkeit der Unterrichtsverwaltung äußert sich Dr. Weitlof: „Wir Deutsche haben keinen anderen Wunsch, als daß die Unterrichtsverwaltung nicht genöthigt werde, überhaupt legislative Vorlagen zu machen; denn sie müßten sich auf dem Wege der confessionellen Schule oder auf dem Wege der Slavisirung bewegen. Wir haben erst kürzlich gesehen, wie der ganze Heerbann der Kirchenfürsten aufgeboten wurde in einer Frage des Rechtes der Deutschen, um dieses Recht niederzustimmen. Und das war keine confessionelle Frage. Wir mußten aber auch das beschämende Schauspiel erleben, daß ein deutscher Kirchenrechtslehrer (Hofrath Maaßen), ein Mann, der sich in seinem Leben schon so oft geirrt — insbesondere seine Ansichten über die Zukunft Oesterreichs muß man als Irrungen und Verirrungen ansehen — gegen sein eigenes Volk gesprochen und gestimmt hat. (Bewegung links.) Und es ist nur bedauerlich, daß dieser Mann, der schon so oft eine traurige Berühmtheit erlangt hat, ein Deutscher von Geburt ist, wenn auch seine nationale Erziehung gleichfalls eine arge Vernachlässigung erfahren hat. (Abgeordneter Gregr ruft: Das ist unverschämt, gegen Abwesende so zu sprechen. Widerspruch links.) Der berühmte Redner vom Berge Lipan hat nicht das Recht, mich Anstandsregeln zu lehren, ein Abgeordneter, welcher sich oft schämt, nach seiner Ueberzeugung mit Anderen zu stimmen. Uebrigens wird es unter den Czechen kaum einen Mann geben, der diesem Volke angehört und gegen sein Volk sich auflehnt. Der Unterrichtsminister möge, schließt Weitlof, seine Wege nicht ungewarnt wandeln. Mit der jetzigen Richtung wird nur religiöser Indifferentismus und staatlicher Pessimismus erzeugt. Wir Deutsche werden aber immer im staatlichen Interesse gegen solche Bestrebungen ankämpfen. Wenn wir aber dem Vorwurf der unpatriotischen Gesinnung begegnen, so läßt uns das um so mehr kühl, als derselbe gleichzeitig gegen uns und im anderen hohen Hause gegen den obersten Richter des Reiches erhoben wurde; er läßt uns daher nicht nur gleichgiltig, sondern erscheint uns auch lächerlich. (Lebhafter Beifall links.)

Unterrichtsminister Dr. v. Gautsch: Der Herr Vorredner hat behauptet, daß das politische Interesse an meiner Person längst erloschen sei. Ich habe für meine Person nie ein Interesse beansprucht, sondern nur für mein Ressort, für die Schule. Nun ich glaube, daß für mein Ressort das Interesse in diesem Hause nicht erloschen ist und auch nicht die Anerkennung für das, was ich für dasselbe geleistet habe, wenn auch nicht auf dieser (linken) Seite, sondern auf der andern (rechten) Seite des Hauses. Die Behauptung des Vorredners, daß der Unterrichtsverwaltung die Objectivität mangle, sei unbegründet. In Bezug auf das von Weitlof erwähnte Gesetz über die Religionslehrer bemerkt der Minister, daß dasselbe bisher den anderen großen Vorlagen nachstehen mußte, daß er aber hoffe, es werde noch vor Schluß der Session erledigt werden. Die vom Vorredner citirten Stellen beweisen, wie nützlich die Anwendung der Purification der Schüler-Bibliotheken war. Das Ministerium hat die Arbeit den Lehrern überlassen und nur das Programm ertheilt: Nicht unpatriotisch, nicht unsittlich und nicht irreligiös. Freilich habe ein Theil der Lehrerschaft Wiens einen traurigen Beschluß gefaßt, um gegen die Verwaltung zu demonstriren. Aber so lange der Minister das Amt verwalte, werden die Classiker nicht aus der Schule verschwinden und die Birkenreiser werden nicht hineinwachsen. Die legislative Thätigkeit werde der Minister nicht einstellen, er werde aber eine Vorlage bringen, die seiner Ueberzeugung entspreche.

Wien, 9. Mai. [Demonstrationen an der Universität.] Wie bereits telegraphisch gemeldet, kam es an der Universität zu Demonstrationen gegen Professor Maaßen. Die Rede, welche der Professor im Herrenhause gelegentlich des Schmerling'schen Sprachantrages gehalten, hat in den Kreisen der akademischen Bürgerschaft eine Erregung hervorgerufen, die sich in kräftiger Weise Geltung verschaffte. Als Hofrath Maaßen Vormittags 9 Uhr seinen Hörsaal betreten wollte, standen bei zweihundert Studenten auf dem Corridor, die beim Herannahen des Professors in laute Rufe: „Pereat Maaßen!“ ausbrachen. Nur mit Mühe konnte der Gelehrte, dem einige „Hoch“ rufende czechische Studenten einen Weg bahnten, in den Saal gelangen, der nur von wenigen Hörern besetzt war. Diese verhielten sich während der Vorlesung ziemlich still. Die Kunde von dem Empfange, der dem Hofrath vor dem Eintreten in den Saal bereitet wurde, gelangte nun während der Vorlesung zur allgemeinen Kenntniß der Studenten. In der Stunde von 9 bis 10 Uhr sammelten sich in Folge dessen immer mehr Studenten vor dem Hörsaale und auf dem Corridor an, die den Schluß der Vorlesung erwarteten. Als sich nun einige Minuten nach 10 Uhr die Thür des Hörsaales öffnete, begannen die angesammelten Studirenden, unter denen sich zahlreiche Couleur-Studenten befanden, in weit verstärkterem Maße, als dies anfangs der Fall war, laute Pereat-Rufe auszustoßen. „Pereat!“ donnerte es aus Hunderten von Kehlen den ganzen Gang entlang. Die wenigen Hochrufe wurden übertönt. Professor Maaßen trat, umgeben von einigen seiner Getreuen, nur zögernd auf den Gang, wo er förmlich umringt wurde. Als der Hofrath das ärgste Gedränge überwunden hatte, eilte er festen Schrittes nach dem Professorenzimmer, welches sich am Ende des Corridors befindet. Als der Professor hinter der Thür desselben verschwunden war, hörten die Rufe für einen Moment auf, um sich bald darauf zu erneuern. Der Lärm wurde so stark, daß Professor Adolph Exner, der um dieselbe Stunde in dem an demselben Gange gelegenen Hörsaale seine Vorlesung hielt, im Vortrage innehalten mußte. Als sich in diesem Momente unter seinen Hörern eine Bewegung kundgab, erhob sich Professor Exner zu folgender Erklärung: „Meine Herren!“ sagte der Professor — „Sie sitzen hier als Studenten, nicht als Politiker. Die Politik gehört meinetwegen auf die Straße, im Hörsaale hat nur die Wissenschaft zur Geltung zu kommen. Uebrigens“, so schloß der Professor, indem er nach der Richtung des Hörsaales des Professors Maaßen hinwies, „kann es Niemandem verwehrt werden, seiner Meinung frei und offen Ausdruck zu geben.“ Die Studenten hörten die Ansprache ruhig an; nach einer Pause setzte Professor Exner seine Vorlesung fort. Auf die Kunde von den Demonstrationen eilte der Decan der juridischen Facultät, Professor Grünhut, in das Professorenzimmer und ließ seine Vorlesung, welche von 10 bis 11 Uhr hätte stattfinden sollen, absagen. Gegen 12 Uhr zogen die Studenten unter betäubenden Pereat-Rufen ab.

Die Städte Eperies, Nagy-Karoly und Kurticz in Ungarn sind, wie bereits telegraphisch gemeldet wurde, von furchtbaren Bränden heimgesucht worden. In Kurticz brannten während eines Orcans hundertvierzig Häuser ab. Der Brand in Nagy-Karoly brach am 6. Mittags aus. Bald darauf erhob sich ein orcanartiger Sturm, der zahlreiche Dächer abtrug und starke Bäume entwurzelte. Ehe eine Stunde verging, stand ganz Nagy-Karoly in Flammen. Es brannte an allen Ecken und Enden und die Stadt war förmlich von einem Flammengürtel eingeschlossen. Die Kirchen, Schulen und öffentlichen Gebäude sind ein Raub der Flammen geworden. Von dem gräflich Karoly'schen Palais sind sämmtliche Stallungen und Nebengebäude eingeäschert worden, und nur durch übermenschliche Anstrengungen gelang es, das Palais selbst zu retten. Das sogenannte Judenviertel, das aus mehreren hundert Häusern bestand, ist vollständig niedergebrannt. Tausende von Menschen sind brotlos geworden und an den Bettelstab gebracht, wohlhabende Bürger ruinirt. Menschenleben sind glücklicherweise nicht zu Grunde gegangen. Dies war dem Umstande zu danken, daß die Bevölkerung unmittelbar nach dem Ausbruche des Brandes sich ins Freie rettete. An eine Rettung von Hab und Gut oder an eine Localisirung des Brandes war nicht zu denken. Um Mitternacht war die Stadt nahezu vollständig vernichtet. Tausende von Menschen campiren im Freien. Das Elend und Entsetzen der Leute ist unbeschreiblich. — Aus Eperies wird gemeldet: Mehrere hundert Gebäude, darunter auch öffentliche, die lutherische Kirche, das Rathhaus, das Telegraphenamt, die Sparkasse, die Volksbank, das Grande Hotel, das Postgebäude 2c. sind niedergebrannt. Das Feuer brach Vormittags aus. Auf dem Friedhofe brannten die Holzkreuze auf den Gräbern. Auch der Verlust an Menschenleben ist leider größer, als Anfangs gemeldet wurde. Mehrere Menschen, die sich in den Keller oder in Parterrewohnungen retten wollten, erstickten. Bisher ist der Tod von neun Menschen festgestellt. Von den öffentlichen Gebäuden sind das Gerichtsgebäude mit einem großen Theil des Archivs, der Redoutensaal, ein Theil des Theaters und die Synagoge niedergebrannt. Von Privathäusern sind insgesammt 400 zum größten Theil bis auf den Grund zerstört. Im Laufe des Nachmittags brach an mehreren Stellen das Feuer neuerdings hervor. Gegen Mitternacht stürzte der große Redoutensaal ein. Die Feuerwehren von Eperies, Kis-Szeben, Soovar und Kaschau, das Militär, die Honveds, die Gendarmerie und die Studirenden arbeiteten mit Todesverachtung. Nachts langte mit einem Separatzuge ein Bataillon Infanterie als Hilfstruppe aus Kaschau an.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 10. Mai.

Die Berlinische Feuer-Versicherungs-Anstalt zu Berlin, deren Breslauer Filiale von dem Magistrat in Breslau für das Steuerjahr 1886/87 zur 30. Stufe der Communal-Einkommensteuer veranlagt worden war, wurde auf erhobenen Einspruch auf die 29ste Stufe herabgesetzt; sie hielt sich jedoch noch für überbürdet und klagte daher gegen den Magistrat mit dem Antrage, sie nur zur 25. Steuerstufe heranzuziehen. Der Bezirks-Ausschuß zu Breslau erkannte am 16. December 1886 auf Klageabweisung; derselbe nahm an, daß einestheils die Klägerin nicht berechtigt sei, die von ihr zu zahlende Einkommensteuer bei Berechnung ihres steuerpflichtigen Einkommens in Abzug zu bringen, anderntheils die aus dem Grund-Capital und Reservefonds erzielten Zinserträge nicht lediglich bei der Sitzgemeinde (in diesem Falle also Berlin) versteuert werden dürfen, da nach § 7a des Communalsteuer-Nothgesetzes vom 27. Juli 1885 bei Versicherungs-Geschäften die Vertheilung des der Einkommens-Besteuerung nach § 1 ebendaselbst unterliegenden Einkommens aus dem Gewerbebetriebe in der Weise erfolgt, daß der Sitzgemeinde der zehnte Theil jenes Einkommens vorab überwiesen, dagegen der Ueberrest nach Verhältniß der in den einzelnen Gemeinden erzielten Bruttoeinnahme vertheilt wird, und endlich die Zinserträge aus dem Grundcapital und Reservefonds nicht als ein Einkommen aus dem Capital-Vermögen, sondern aus dem Gewerbebetriebe anzusehen sind. Die von der Klägerin eingelegte Revision wies, wie man uns aus Berlin schreibt, das Ober-Verwaltungsgericht (II. Senat) durch Endurtheil vom 3. Mai 1887 mit folgender Begründung zurück: Der Gerichtshof hält an seinem wiederholt ausgesprochenen Rechtsgrundsatze (Entsch. vom 16. Mai 1877 — Bd. II. S. 62 — fest, daß die an den Staat oder einen Communal-Verband gezahlte Einkommensteuer als eine persönliche Steuer bei Berechnung des Einkommens eines Steuerpflichtigen nicht abzugsfähig ist, da sie nicht zu den nach § 30 des Klassen- und Einkommensteuer-Gesetzes vom 1. Mai 1851 behufs der Fortführung des Handels oder Gewerbebetriebes im bisherigen Umfange zu machenden Ausgaben gehört. Hiernach kann die Klägerin die gezahlte Einkommensteuer nicht in Abzug bringen; dieselbe befindet sich aber auch mit ihrer Annahme, daß sie in Breslau nur das zu besteuern hat, was sie dort einnimmt, im Irrthum. Nach § 7 des Communalsteuer-Nothgesetzes vom 27. Juli 1885 soll der nach Abzug des Präcipuums noch verbleibende Ueberrest des Gesammteinkommens, zu dem auch die Zinsen von dem Gesammtvermögen (also auch vom Grundcapitale und Reservefonds) des Versicherungsgeschäftes gehören, nach Verhältniß der in den einzelnen Gemeinden, über welche sich der Gewerbebetrieb erstreckt, erzielten Brutto-Einnahme erfolgen; die Gleichung, nach welcher hiernach bei Versicherungs-Geschäften die Einkommensteuer für die verschiedenen Gemeinden berechnet werden muß, ist folgende: Es verhält sich das Gesammt-Bruttoeinkommen zum Gesammt-Nettoeinkommen, wie das Ortsbrutto-Einkommen zu x. Hiernach ist die stattgehabte Veranlagung gerechtfertigt.

=ββ= **Von der Universität.** In dem fünften, heute Nachmittag in der Aula Leopoldina der Universität abgehaltenen Immatriculations-Termine sind aufgenommen worden: in die katholisch-theologische Facultät 4, in die evangelisch-theologische 3, in die juristische 5, in die medicinische 5, in die philosophische Facultät 26, zusammen 43 Studirende.

* **Denkmalsenthüllung.** Am 18. Mai cr., Vormittags 10 Uhr, wird auf der Promenade, auf dem Platze vor dem Garten des Vincenzhauses, die feierliche Enthüllung der Göppert-Büste stattfinden.

* **Bürgerjubiläum.** Der Particulier Gedalje Goldstücker war am 16. Juni 1885 fünfzig Jahre Bürger der Stadt Breslau. Die Stadtverordneten-Versammlung, die erst vor einigen Tagen hiervon Mittheilung erhielt, ließ dem Jubilar durch eine Deputation nachträglich ihre Glückwünsche abstatten.

=ββ= **Von der Promenade.** Die Zuschüttung des Theils des Stadtgrabens zwischen der Breitenstraße und dem Ohlauufer ist nunmehr in Angriff genommen worden.

Plagiate?*)

Kürzlich sind im Deutschen Theater zu Berlin an einem Abend drei Einacter aufgeführt worden; von einem derselben, ich glaube, er heißt „Unter vier Augen“, erzählten mir Bekannte, daß ihm eine bereits von mir ausgeführte Idee zu Grunde liege. Sie meinen damit meine in dramatischer Form verfaßte Humoreske „Ein seltener Mensch“, die im vergangenen Jahr in „Ueber Land und Meer“ erschienen ist. Ich hatte es damals verschworen, einen nur für einen Act reichenden dramatischen Einfall wirklich für die Bühne auszuarbeiten, nachdem ich mit einem einactigen Schwank, der hier im Residenztheater etwa fünfundzwanzigmal wiederholt und über Gebühr günstig beurtheilt wurde, so wenig aufmunternde Erfahrungen gemacht. Jeder bessere Rechtsanwalt würde für Zeitversäumnisse, Abschrift und dergleichen einen höheren Betrag „liquidirt“ haben, als mir an „Tantièmen“ zugeflossen sind, — das bemerke ich nur beiläufig zum Trost Derjenigen, welche die Vorstellung des Goldregens, der sich über die Theaterschriftsteller ergießt, nicht ruhig schlafen läßt. Der Vorfall, mit dem ich diese Betrachtungen eingeleitet habe, blieb von mir vollständig unbeachtet, ich erwähne ihn nur, um zu zeigen, wie leicht ein Autor, besonders ein Bühnenautor, in die Lage kommen kann, der Abschreiberei verdächtigt zu werden, unzählige Beispiele ließen sich dafür anführen. Gerade die Bühnenschriftstellerei hängt mit der Gefahr, unbewußt einem Anderen ins Gehege zu kommen, innig zusammen; vielleicht schon aus dem Grunde, weil das Gebiet enger begrenzt ist wie jedes andere schriftstellerische, — weil die Möglichkeit, sich auf einer einzigen Straße zu begegnen, näher liegt, als ein Zusammentreffen im wegreichen, vielfach verzweigten Irrgarten der erzählenden Dichtkunst.

Erst im vergangenen Sommer hat sich ein diese Annahme bestätigender Fall ereignet. Einer unserer bekanntesten dramatischen Autoren überreichte dem Director des „Deutschen Theaters“ ein Schauspiel, in der sicheren Voraussetzung, daß seine Arbeit freudig acceptirt werden wird. Aber nach drei Tagen erhielt er die niederschmetternde Auskunft: „Wir würden uns glücklich schätzen, Ihr Stück annehmen zu können, aber leider gleicht es im Ganzen, ja sogar im Einzelnen, dem Schauspiel, zu dessen Première wir uns bereits rüsten.“ — Der Autor des aus diesem Grunde refusirten Stückes zog seine Arbeit zurück, sah das Schauspiel, das ihm im Wege stand, nach vierzehn Tagen durchfallen, und trotzdem ist ihm jede Möglichkeit verwehrt, seine Arbeit auf die Bühne zu bringen. Paul Lindau hat einmal erzählt, wie er nach Leipzig kam, um Wilbrandt sein Schauspiel „Johannistrieb“ vorzulesen, und wie Wilbrandt ihn am Schlusse der Vorlesung durch die Mittheilung verblüffte, sein vor einigen Monaten vollendetes Drama „Natalie“ sei in Bezug auf den Conflict, auf die Lösung 2c. fast identisch mit dem „Johannistrieb“. In dem voraufgegangenen Beispiele hatten gewisse landesverrätherische Ereignisse aus der jüngsten Vergangenheit Berlins den beiden Autoren den Anlaß gegeben, aber „Johannistrieb“ und „Natalie“ waren nicht einmal auf eine gemeinsame Quelle zurückzuführen. Wilbrandt war durch eine wirkliche Begebenheit, Lindau durch Chamisso's Gedicht „Die drei Sonnen“ zu der Arbeit angeregt worden. Mehrere Jahre später brachte Lindau sein Schauspiel „Frau Susanne“ auf die Bühne, und alle Eingeweihten erkannten in den übrigens vortrefflichen Clubscenen die Berliner Vorbilder; ein paar Wochen vorher kündigte das Residenztheater Gondinet's Lebensbild „Der Club“ an, und wie bei Lindau kam der Club auf die Scene, ja selbst eine Reihe von in jener schwülen Atmosphäre gereiften Scherzen zeigte eine zwar erklärliche, aber doch sehr überraschende Aehnlichkeit.

Max Nordau in Paris sah sich einmal veranlaßt, öffentlich zu erklären, er habe in einem bereits vollendeten Theaterstück eine Idee behandelt, welche ein in Berlin lebender Autor in einem „Gold und Eisen“ betitelten, inzwischen längst vergessenen Schauspiel in übereinstimmender Weise verwerthet hat. In der Regel ist der Schmerz desjenigen, der zurückstehen muß, weil er zu spät kam, ein sehr großer. Hat das Zwillingsstück einen Erfolg, so sieht er sich um das volle Maß des Ruhms und der Tantièmen betrogen, ist das Resultat ein ungünstiges, so hat er ebenso begründete Veranlassung, sein hartes Geschick zu beklagen, denn sein Stück ist frei von den Irrthümern und Fehlern, welche der geistesverwandten, im Kern ähnlichen Arbeit des Nebenbuhlers einen Untergang bereiteten. Damit schmeichelt er sich wenigstens.

Es handelt sich hier immer um völlig unbewußte Plagiate, es giebt freilich auch andere, minder unschuldige Uebereinstimmungen. Man weiß, daß Sardou nur die Feder in die Tinte zu tunken braucht, und sofort erhebt sich in der Presse, leider oft sehr wohlberechtigt, der Ruf „Plagiat“, der ältere Dumas hatte dasselbe bequeme, ausgetretene Gewissen, er hat sogar Schiller's „Räuber“ geplündert, ein Kirchenraub, zu dem sich der verworfenste deutsche Buchdramendichter letzter Güte nicht hätte verleiten lassen. — Ich schweige von den Classikern, man hat die Quellen noch nicht vollzählig aufgefunden, aus denen Shakespeare's „Meer der Gedanken“ zusammenströmte, man weiß, daß Molière in seinem berühmtesten Lustspiel „L'avare“ den „Goldtopf“ des Plautus gründlich in Anspruch nahm, man kennt eine Reihe anderer klar erwiesener „Plagiate“, oder, um es milder zu bezeichnen, verdächtiger Anlehnungen, die indeß die Würde unserer stolzesten Classiker nicht geschmälert haben. Ich sprach nur von den unbewußten Plagiaten, die nur zu leicht dadurch entstehen, daß sich die Geister zufällig — wenn hier das unpassende Bild erlaubt ist — auf ein und derselben Weide begegnen. La Bruyère meint: „Alles ist schon gesagt, und man kommt um siebentausend Jahre, das ist, seitdem es Menschen giebt, welche denken, zu spät“ — und diese unbestrittene, auch vom bekannten Rabbi Ben Akiba in einem oft citirten Wort bestätigte Thatsache könnte uns Tintenarbeiter noch vollends von der Ueberflüssigkeit unseres Daseins überzeugen.

Hölderlin — glaube ich — hat die freundschaftliche Aufforderung, etwas zu schreiben, mit dem berechtigten Einwand zurückgewiesen: Es steht ja schon Alles im „Faust“, und trotzdem giebt es unschuldige Menschen, die bei jeder Gelegenheit einem an ihrem Kopf begangenen Gedankendiebstahl auf die Spur kommen und mehr oder weniger laut über literarische Beraubung zetern. Wie oft haben wir es erlebt, daß unmittelbar nach einem großen Theatererfolg ein Literat irgendwo seine drohende Faust erhebt und den Nachweis zu liefern bereit ist, daß er bestohlen wurde. Fällt ein Stück durch, so findet sich aber selbstverständlich Keiner, der Ansprüche an die Urheberschaft des geistigen Gehaltes erhebt, nur der siegreiche Ausgang macht wenigstens einen Unglücklichen. Ich habe einmal eine Aeußerung vernommen, die aus dem Munde eines bereits sehr gereiften schriftstellerischen „Anfängers“ kam und charakteristisch ist für die schiefe Auffassung, die in weiteren Kreisen herrscht. Es war gelegentlich der Aufführung eines Schauspiels, welches von großem Erfolg begleitet war und seinem Autor, der bis dahin die ruhmlosere Laufbahn eines rücksichtslosen Kritikers verfolgt hatte, verdientermaßen reichlichen Lohn einbrachte. In völliger Desperation sagte mir acht Tage nach der ersten Aufführung, die über das Geschick jener Novität entschied, der erwähnte Dilettant: „Wissen Sie, daß ich schon lange dieselbe Idee hatte; wär' ich so gescheidt gewesen, sie vor dem *** auszuführen, so wäre ich jetzt ein gemachter Mann.“

Dieser Irrthum macht aber die meisten Laien oder Dilettanten ungerecht und unglücklich, gerade auf der Bühne ist mit der Idee noch gar nichts „bewiesen“, und man hat die schönsten Stoffe beim Schein der Rampenbeleuchtung „elendiglich“ verkümmern sehen, oder muthet man Dichtern wie Heyse, Spielhagen u. s. w. nicht die Fähigkeit zu, Ideen zu haben, Stoffe zu erfinden? Und trotzdem . . .

Der „Stoff“ ist Alles und Nichts, je nachdem er in eine Hand geräth, und man kann mit einiger Sicherheit annehmen, daß die fruchtbaren Autoren, wie Scribe, der über 400 Stücke schrieb, nicht über eine entsprechende Anzahl von werthvollen Ideen, von interessanten Handlungen verfügten; die Gabe, oft nur eine Anregung auszubeuten, kunstgerecht zu formen — die so und so vielmal seltener ist, wie jede andere künstlerische Befähigung, ist dabei ausschlaggebend. Ein ernstlicher Urheberstreit wird zwischen Literaten von Fach und Rang kaum stattfinden können; wer vom Ertrage seiner Phantasie lebt, der ist längst gewohnt, zu erfahren, daß auch in anderen Köpfen

*) Nachdruck verboten.

Δ **Richtfest im botanischen Garten.** Sonnabend Nachmittag wurde das Richtfest des Neubaues für das botanische Museum im botanischen Garten gefeiert. Das imposante Gebäude steht in seinen Außenmauern fertig, und bis auf die Stelle, wo das zu pflanzenphysiologischen Studien bestimmte Gewächshaus hinkommt, ist auch das Dach vollendet. Der „Hebeschmaus" vollzog sich in solenner Weise, indem der technische Leiter des Baues, Regierungs-Baumeister Gröger, das Hoch auf den Bauherrn, den Kaiser, ausbrachte und der Zimmerpolier Piepenbrink in handwerksüblichen Versen die Geschichte des Baues vom Dach herab vortrug und die einzelnen an dem Bau Mitwirkenden hochleben ließ, zunächst die Baubeamten, Baurath Knorr und Regierungs-Baumeister Gröger, dann den eigentlichen Schöpfer des Baues, den verstorbenen Geheimrath Göppert, den zukünftigen Director des neuen Museums, Professor Dr. Ferd. Cohn, und den Director des botanischen Gartens, Professor Dr. Engler, sowie die ausführenden Meister, Maurermeister Kaßner und Zimmermeister Baum. Während sodann das gesammte Baupersonal zum wirklichen Hebeschmaus abzog, vereinigten sich die leitenden Baubeamten, die ausführenden Meister und die späteren Inhaber der Museumsräume im Baubureau zu einer Specialfeier.

=ββ= **Ziegel-Submission.** Zum Bau des Lehrerwohnhauses nebst Turnhalle auf dem Schulgrundstück Sadowastraße 71 waren für heut 86 000 Mauerziegeln I. Klasse und 267 000 Mauerziegeln II. zur Lieferung ausgeschrieben. Es offerirten ad I Härtel u. Rösler 33 M., Dampfziegelei u. Thonwaarenfabrik Brera (G. Günzel) 30 M., Dampfziegelei Kunitzer Weiche Nr. I 28 M. 50 Pf., Nr. II 28 M., W. Harmening, Zimpel, Nr. I 27 M., Nr. II 26 M., Robert Röhl, Zimpel, Nr. I 27 M., Nr. II 26 M., E. Kirstein Nr. I und II 29 M.

+ **Sprung in die Oder.** Gestern Nachmittag sprang ein Arbeiter über das Geländer der Universitätsbrücke in den Oderstrom. Der Lebensmüde wurde jedoch von anwesenden Schiffern mittelst eines Kahnes gerettet.

—ρ **Selbstmordversuch.** Ein auf der Gräbschenerstraße wohnender Schlosser wollte sich am 8. d. M. den Tod geben, indem er sich mit einem schweren Feldsteine die Hirnschale zu zertrümmern versuchte. Dieser Versuch mißlang aber, das Resultat desselben war nur eine umfangreiche, bis auf den Knochen dringende Wunde.

+ **Selbstmord.** Gestern Mittag stürzte sich die 29 Jahre alte Tischlergesellenfrau Clara W. aus ihrer im vierten Stockwerk belegenen Wohnung auf der Friedrichstraße zum Fenster auf das Straßenpflaster hinab und fand sofort ihren Tod. Ehelicher Zwist soll die Veranlassung zu dieser traurigen That gewesen sein.

—ρ **Körperverletzungen.** Der auf der verlängerten Ludwigstraße wohnende Zimmermann Karl S. wurde am 7. d. M. von zwei ihm unbekannten Männern angegriffen und mit einem stumpfen Gegenstande derartig ins Gesicht geschlagen, daß er einen Bruch des Nasenbeins davontrug. — Aehnlich erging es dem Schiffer Johann K. aus Oswitz und dem auf der Schmiedebrücke wohnenden Tapezierer Hermann F. Beide erhielten bei Schlägereien mit starken Stöcken wuchtige Schläge auf den Kopf und erlitten in Folge dessen gefährliche Verletzungen. — Der Stuccateur Eduard G., Friedrich-Wilhelmstraße wohnhaft, wurde vor mehreren Tagen mit ihm unbekannten Männern in einen Streit verwickelt und erhielt dabei von seinen Gegnern drei Messerstiche in den Kopf. — Allen diesen verletzten Personen wurde im Allerheiligen-Hospital Aufnahme bezw. ärztliche Hilfe zu Theil.

+ **Festgenommen** wurde gestern auf dem Wochenmarkte des Tauentzienplatzes eine Marktdiebin in der Person einer 62jährigen Frau, welche von einem dortigen Verkaufsstande ein Gebund Spargel entwendet hatte und hierbei erwischt wurde. Bei einer Visitation der Taschen der Diebin fand man ein Paar neue Pantoffeln, verschiedene Porzellan- und Thongeschirre, einen Ziegenkäse und mehrere Parchent- und Flanellreste. Alle diese Gegenstände hatte die Frau erst kurz vorher bei verschiedenen Verkäufern gestohlen. Die Sachen liegen im Bureau Nr. 12 und können von den Bestohlenen dort abgeholt werden.

+ **Polizeiliche Meldungen.** Gestohlen wurde aus der Geschirrkammer auf einem Bauplatze in Scheitnig eine Anzahl den dortigen Bauhandwerkern gehöriger Kleidungsstücke, einem Kutscher von der Sadowastraße mittelst Taschendiebstahls ein Portemonnaie mit 6 Mark Inhalt, einem Restaurateur von der Schwertstraße aus verschlossenem Kellerraume eine Anzahl Würste und andere Lebensmittel, einem Arbeiter von der Hubenstraße ein Portemonnaie mit 7 Mark, einem Handelsmann von der Kleinen Groschengasse eine Ledertasche mit 6 Mark Inhalt, der Frau eines Tapezierers vom Tauentzienplatze eine Corallenbroche, einem Fräulein von der Tauentzienstraße ein silbernes Armband, welches mit 13 Stück Zwanzigpfennigstücken verziert war. — Abhanden gekommen ist der Frau eines Rechnungsrathes von der Sadowastraße ein Halsbandkreuz von Granaten.

□ **Sprottau,** 9. Mai. [Regierungspräsident Prinz Handjery. — Jagd.] Die Regulirung des Bobers ist, wie bereits bekannt, in dem Kreise Bunzlau im Werke. Jedenfalls wird dieselbe auch in unserem Kreise in Angriff genommen werden. Die Anwesenheit des Regierungspräsidenten, Prinzen Handjery, deutet darauf hin. Derselbe traf heute Nachmittag hier ein und begab sich in Begleitung eines höheren Regierungs-Beamten und des Landraths von Dallwitz nach Ober-Leschen, um von hier (der Grenze des Bunzlauer-Sprottauer Kreises) den Lauf des Bobers zu besichtigen. Es verlautet, daß der Regierungspräsident der nächsten Sitzung des Magistrats beiwohnen wird. — Bei den in voriger Woche in Primkenau stattgehabten Jagden wurde auch eine Trappe erlegt. Dieselbe ist in unserer Gegend ein seltener Vogel. Die Zahl der erlegten Rehböcke betrug 23.

1. **Königszelt,** 9. Mai. [Tages-Chronik.] Der Zobtenturngau hat die Vorstandsgeschäfte dem Turnverein Frankenstein übertragen und in den Gauvorstand folgende Herren gewählt: Gymnasiallehrer Troost (Gauvorsitzender), Gymnasiallehrer Holubars (Gauturnwart), Kaufmann Wolf (Gauschriftwart) und Kaufmann Hoffmann (Gaukassenwart). — Auf den gegenwärtig im Aufblühen begriffenen Rapsfeldern hat sich der Rapskäfer in solcher Menge eingestellt, daß die Landwirthe schon jetzt die Hoffnung auf eine auch nur mittelmäßige Ernte aufgeben. — In Arnsdorf und Jauernick gelangten in den letzten Tagen mehrere Diphtheritis-Erkrankungen zur Anmeldung.

* **Trachenberg,** 10. Mai. [Masern-Epidemie.] Um das weitere Umsichgreifen der Masern-Epidemie zu verhüten, sind gestern in Folge sanitätspolizeilicher Anordnung sämmtliche städtischen Schulen, vorläufig auf 14 Tage, geschlossen worden.

r. **Neumarkt,** 10. Mai. [Verschiedenes.] Die für den 13. Mai cr. anberaumte Deichschau ist bis auf Weiteres verschoben worden. — Donnerstag, den 12. Mai c., Vormittags 10 Uhr, wird das Diöcesan-Missionsfest in der Kirche zu Pirschen, im hiesigen Kreise, gefeiert werden. Pastor Bruckisch aus Grünhartau wird die Festpredigt halten und Pastor Biehler aus Charlottenbrunn den Bericht erstatten.

⊙ **Habelschwerdt,** 9. Mai. [Bürger-Jubiläum. — Handwerksmeister-Verein.] Vor einigen Tagen feierten der Handschuhmacher Robert Rossig und der Brauer Johann Prause das 50jährige Bürger-Jubiläum. Aus dieser Veranlassung wurden dieselben von einer Deputation der städtischen Behörden beglückwünscht. — In der am 4. d. M. abgehaltenen Versammlung des hiesigen Handwerksmeister-Vereins erstattete der Vorsitzende, Bäckermeister Klapper, als Mitglied der Gewerbekammer, den Bericht über die letzte Breslauer Plenarsitzung.

* **Kosel,** 9. Mai. [Strombereisung.] Heute traf hier eine Commission zur Bereisung des Oderstromes und zur Besichtigung der Regulirungsarbeiten an der Oder, sowie des Terrains für den projectirten Hafen ein. In der Commission befinden sich u. A. Geh. Ober-Regierungs- und Baurath Wiebe und Strombaudirector Bader. (Oberschl. Anz.)

Gesetzgebung, Verwaltung und Rechtspflege.

Breslau, 10. Mai.

X. **In der Enteignungssache Rieger contra Commune Breslau,** über welche wir in Nr. 307 d. Ztg. ausführlich berichtet haben, wurde seitens des hiesigen Landgerichts heute Mittag das Urtheil publicirt. Danach sind als Sachverständige behufs Abschätzung des Vorterrains des Grundstücks, Neue Schweidnitzerstraße 13, der Architekt Oesterlink und der Häuseradministrator Langner hier nominirt worden. Bei der Werthabschätzung soll die Enteignungsfläche unter Außerachtlassung der Verwendbarkeit derselben als Bauplatz und Marktstandplatz nur als Waaren-Auslage-Platz in Betracht kommen.

X. **Zum Concurs der Oderdampfschifffahrtsgesellschaft vereinigter Schiffer.** In einer am 4. April d. J. stattgehabten Gläubiger-Versammlung war, wie s. Z. mitgetheilt worden ist, die Kaufofferte der Herren Leichtentritt und J. J. Hoffmann auf sämmtliche Dampfschiffe und Kähne der falliten Gesellschaft von der Mehrheit der Stimmberechtigten angenommen worden. Gegen diesen Beschluß erhob einer der Massengläubiger auf Grund des § 91 der Concursordnung beim Concursrichter Einspruch, weil die von den genannten Käufern geleistete Sicherheitsstellung ungenügend wäre. Vom Concursrichter abgewiesen, erhob der Gläubiger beim hiesigen Landgericht Beschwerde. Heute nun stand in dieser Sache vor der IV. Civilkammer des Landgerichts Termin an. In demselben schloß sich der Gerichtshof den Ausführungen des Beschwerdeführers an und erkannte dahin, daß dem am 4. April d. J. von der Gläubiger-Versammlung in der erwähnten Richtung gefaßten Beschlusse die Ausführung zu versagen sei.

Von Seiten der Herren Leichtentritt und J. J. Hoffmann wird uns mitgetheilt, daß sie gegen diesen Beschluß des Landgerichts beim Kammergericht Beschwerde erheben werden. Keineswegs werde aber der von ihnen eingerichtete Schifffahrtsbetrieb irgendwelche Störung oder Unterbrechung erfahren. Die Kähne und Dampfschiffe der falliten Oderdampfschifffahrtsgesellschaft blieben auf Grund eines Vertrages mit dem Concursverwalter pachtweise bis zum 10. Juni d. J. in ihrem Besitze. Außer diesen Fahrzeugen seien bekanntlich noch zwei andere Dampfer im Betriebe. Vom 1. Juni ab würden sich hierzu noch zwei bis drei Dampfer gesellen, so daß die Expedition der Waaren nach wie vor prompt besorgt werden könnte.

♉ **Breslau,** 10. Mai. [Landgericht. — Strafkammer I. — Das sparsame Dienstmädchen.] Die unverehelichte Ida Mond aus Ohlau, Tochter einer armen Arbeiterfamilie, bezog am 20. April 1885 bei dem hiesigen Kistenfabrikanten Wilhelm Gillner einen Dienst als „Schleußerin". Sie verblieb in dieser Stellung bis zum 5. Juli 1886. An diesem Tage erklärte sie ihrer Dienstherrin, daß sie krank sei, in eine Krankenanstalt gehen oder sich in Ohlau bei ihrer Mutter verpflegen lassen würde. Frau Gillner schenkte diesen Angaben vollen Glauben. Am Nachmittage des 5. Juli kam eine Frau Mahlich zur Frau Gillner, um im Auftrage der Ida deren Sachen abzuholen. Als Frau Mahlich zur Wegschaffung der Sachen noch einen Packträger hinzunehmen mußte, äußerte sie: „Es ist doch aber wirklich wunderbar, was sich das Mädchen innerhalb eines Jahres Alles angeschafft hat, und bei mir hat sie, ehe sie diesen Dienst bezog, nicht einmal das Schlafgeld bezahlen können."

„Ja, die Ida hat aber sehr viel von ihrem reichen Onkel aus Amerika geschenkt bekommen," bemerkte Frau Gillner. „Ach was, mit dem reichen Onkel ist es purer Schwindel, die Ida muß das Geld auf andere Weise erworben haben" entgegnete Frau Mahlich.

Frau Gillner machte von dieser Unterhaltung ihrem Gatten sofort Mittheilung, der ihr schon oft geklagt hatte, daß ihm aus seinem verschlossenen Secretär Geld fehle. Frau Gillner erkundigte sich nunmehr näher über die sonstigen Verhältnisse ihres ehemaligen Dienstmädchens. Von allen Seiten wurde der von Frau Mahlich aufgeworfene Verdacht wiederholt. Nach den Erzählungen der Ida feierten ihre Eltern im September 1885 die silberne Hochzeit, zu der ihr „reicher Onkel aus Mexiko" mit seiner Frau und zwei Töchtern nach Ohlau gekommen sei. Ida hatte zu jener Zeit einen achttägigen Urlaub genommen, um den „Feierlichkeiten" in Ohlau beizuwohnen. Der Onkel soll nun bei seiner Abreise von Ohlau die ganze Familie und auch sie speciell sehr reich beschenkt haben. Ida hatte von jener Reise außer vielen Sachen auch 300 Mark baares Geld mitgebracht und diese Summe ihrer Dienstherrin zur Aufbewahrung übergeben. Mit Ausnahme dieser letzteren Thatsachen war an der ganzen Erzählung kein wahres Wort. Ida war, wenn sie „Urlaub" nachgesucht und erhalten hatte, nie in Ohlau gewesen, sondern hielt sich, wie die späteren Ermittelungen ergaben, in hiesigen Vergnügungslocalen auf. Die Geschichte von dem „reichen Onkel" ergab sich als Märchen.

Es war nun erwiesen, daß Ida die größeren Geldbeträge nur auf unredliche Weise erlangt haben konnte. Nach vierzehnmonatlicher Dienstzeit hatte Ida Kleidungsstücke und Schmucksachen, die mit dem vorgefundenen baaren Gelde mindestens 1500 Mark repräsentirten. Ida hatte nicht blos 330 M. ihrer Herrschaft in Verwahrung gegeben, sondern auch durch Vermittelung ihrer Mutter im Februar 1886 von einer Kaufmannsfrau in Ohlau, welcher sie selbst Geld für Schnittwaaren schuldete, auf den Namen ihrer Tochter 300 M. in die städtische Sparkasse einzahlen lassen. Das Buch ließ Frau Mond „wegen der sicheren Aufbewahrung" in den Händen jener Frau.

Nachdem gegen Ida im August vorigen Jahres die Untersuchung wegen wiederholten Diebstahls eröffnet worden war, vermochte sie das Märchen von dem „Onkel aus Amerika" natürlich nicht mehr aufrecht zu erhalten; jetzt behauptete sie, es seien im September 1885 400 M. durch Fundunterschlagung in ihre Hände gelangt. Diese 400 M. will sie an der Ecke der Taschen- und Gartenstraße gefunden haben. Natürlich stellte sich auch diese Erzählung als „erfunden" heraus. Herr Landgerichts-Director Freitag, als Vorsitzender der I. Strafkammer, wies in der heute gegen Ida Mond abgehaltenen Verhandlung ziffernmäßig nach, daß selbst der angeblich gefundene Betrag von 400 M. lange nicht ausreicht, die von dem Mädchen gemachten „Ersparnisse" und „Anschaffungen" zu begründen, denn ihre Gesammteinnahme hat bei Gillner, bei einem Lohnsatz von monatlich 9 M. nur 184 M. betragen; Ida erwähnte unter ihren Einnahmen namentlich den „Rabatt vom Fleische". Frau Gillner erwiderte hierauf, der Rabatt hätte schwerlich zur Bezahlung der gestickten Pantoffeln der Angeklagten gereicht. Herr Gillner hatte während des Dienstes der Ida wiederholt wahrgenommen, daß ihm aus seinem Geldbestande 10 bis 50 M. fehlten. Er schätzt jetzt die ihm gestohlene Summe auf mehr als zweitausend Mark. Die Ida kann sehr leicht mit den richtigen Schlüsseln den Secretär geöffnet haben, weil die Schlüssel an einem bestimmten, ihr bekannten Platze lagen. Seitens des Herrn Staatsanwalts werden zwanzig verschiedene Diebstähle der Angeklagten als erwiesen angenommen, wofür er eine Gesammtstrafe von 3 Jahren Gefängniß und 5 Jahren Ehrverlust beantragte. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Dr. Berkowitz, mußte sich gegenüber dem erdrückenden Beweismaterial darauf beschränken, für seine bisher noch unbestrafte Clientin die Milde des Gerichtshofes in der Form anzurufen, daß Seitens desselben nur eine einzige fortgesetzte Handlung angenommen und die Angeklagte demgemäß erheblich niedriger bestraft werde. Das Strafkammer-Collegium verwarf die Annahme, es könne ein Theil des Geldes durch Fundunterschlagung erworben sein, es wurde vielmehr für erwiesen angenommen, die Angeklagte habe in zehn einzelnen Fällen ihren Dienstherrn insgesammt um über 1000 Mark bestohlen. Mit Rücksicht auf die Höhe der Summe, die Planmäßigkeit in der Ausführung und den Umstand, daß die Angeklagte, obwohl sie nicht in Noth gewesen ist, einen so groben Vertrauensbruch beging, lautete die Strafe auf 3 Jahre Gefängniß und 4 Jahre Ehrverlust. Wegen der Höhe der Strafe wurde die bis heute auf freiem Fuß befindlich gewesene Angeklagte sofort in Haft genommen.

---

dieselbe Idee, ein ähnlicher Plan entstanden ist, man wird sich unter Umständen sogar entschließen, bereits Begonnenes zu verwerfen und Lieblingspläne aufzugeben. Wer hätte dieses Mißgeschick noch nicht erfahren, wem fiele es ein, sich deshalb gleich auf den Markt zu stellen und Plagiat! zu rufen. Paul von Schönthan.

Vom Hitzschlag.

In dem 5. Beiheft zum „Militär-Wochenblatt" (vom Mai 1887) finden wir einen bemerkenswerthen Vortrag „Der Hitzschlag auf Märschen, seine Ursachen und seine Verhütung" abgedruckt, welchen Herr Stabsarzt und Privatdocent an der hiesigen Universität Dr. Arnold Hiller vor dem Offiziercorps des 2. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 11 hierselbst gehalten hat. Der Vortragende knüpft daran an, daß von der preußischen Armee im letzten Sommer 272 Mann am Hitzschlag erkrankt und 14 Mann daran gestorben sind. In den 6 Jahren von 1875 bis 80 (incl.) sind 501 Kranke mit 102 Todesfällen zu verzeichnen gewesen, so daß die Pflicht, der Frage der Verhütung derartiger Fälle näher zu treten, immer gebieterischer wird. In einem kurzen historischen Rückblick weist Herr Dr. Hiller die Ansicht als unzutreffend zurück, als sei der Hitzschlag eigentlich erst eine Krankheit der Neuzeit. Wenn man früher noch nicht so viel von Hitzschlag geredet hat, so liegt das daran, daß man diese Krankheit ihrem Wesen und ihrem Namen nach früher gar nicht kannte, sondern die verschiedenen üblen Zufälle auf dem Marsche als Ohnmacht, Erschöpfung und Schlagfluß bezeichnete. Die ersten Anfänge einer genaueren Kenntniß des Wesens des Hitzschlags (der übrigens keineswegs mit dem „Sonnenstich" zu verwechseln ist) fallen ziemlich genau zusammen mit der Einführung der Thermometrie in die Krankenbehandlung. Man machte die überraschende Entdeckung, daß bei diesen Kranken die Körpertemperatur bis zu einem Grade in die Höhe gestiegen ist, welchen man bei Fieberkranken bis dahin gar nicht kannte, ja nicht einmal für möglich hielt. Man findet beim Hitzschlag, bei ursprünglich ganz gesunden Leuten, eine Körpertemperatur durchschnittlich von 42 Gr. bis zu 45 Gr. C. Hieraus folgt, daß die Hitzschlagkrankheit nichts anderes ist, als eine schwere Störung der Wärme-Oekonomie des Körpers, derart, daß beim Marschiren mit Gepäck im Sommer ein Uebermaß von Wärme im Körper gebildet und angehäuft wird, wodurch die Körpertemperatur successiv in die Höhe steigt und schließlich Grade erreicht, bei welchen der Organismus nicht mehr leben kann. Hiermit ist zugleich ausgesprochen, worin das Gefahrvolle und Tödtliche des Hitzschlages liegt. Alle Erfahrungen der Physiologie und Pathologie erweisen, daß eine Erhöhung der Eigenwärme bis auf 42 Gr. für Menschen und Thiere immer in hohem Grade lebensgefährlich ist, und daß bei Steigerungen bis auf 44 Gr. C. ausnahmslos in kürzester Zeit der Tod erfolgt. Dr. Hiller weist dabei auf Versuche hin, welche sowohl an Thieren gemacht worden, als auch von Forschern an sich selbst. Delaroche und Berger sahen beim Aufenthalt in einem trockenen Luftbade von 80 Gr. C. die Temperatur in ihrem Munde um 5 Gr. C. steigen, in feuchter Luft (Dampfbad) von 41—54 Gr. C. konnten sie nur 10 bis 12 Minuten aushalten, in trockener Luft von 109 Gr. nur 7 Minuten. Lemonier konnte ein Wasserbad von 37,8 Gr. (Körpertemperatur) ohne wesentliche Beschwerden eine halbe Stunde lang ertragen, in einem Bade von 40,4 Gr. dagegen hielt er es nur 8 Minuten aus. Der Schweiß rann ihm in Strömen vom Gesicht, sein ganzer Körper war roth und die Haut gedunsen; sein Puls war ungemein beschleunigt und seine Arterien klopften, zuletzt zwangen ihn heftige Schwindelanfälle, das Bad zu verlassen. Im weiteren Fortgang seiner Ausführungen tritt Herr Dr. Hiller der im Publikum sowohl wie in der Armee vorherrschenden Meinung entgegen, als sei nichts anderes als die große Hitze im Sommer Schuld an dem Auftreten von Hitzschlag. Die Luftwärme, bei welcher in den letzten 15 Jahren das Auftreten von Hitzschlag im deutschen Heere beobachtet worden ist, liege nach zuverlässigen Meldungen nur wenig über + 20 Gr. R., sie schwanke zwischen 19,2 Gr. und 22,4 Gr. R. (oder 22 Gr. bis 28 Gr. C.). Eine Luft aber, welche 10 Gr. bis 15 Gr. C. kühler sei als das menschliche Blut, könne nur abkühlend auf den Körper wirken, was sie erfahrungsgemäß auch thue. Der Grund dafür, daß es bei einer solchen Temperatur so häufig zum Auftreten von Hitzschlag kommt, liege in der Kleidung des Infanteristen, welche den Einflüssen der wärmeren Jahreszeit nicht entspreche; (was übrigens Herr Dr. Hiller in dem Aufsatz „Ueber Erwärmung und Abkühlung des Infanteristen auf dem Marsche und den Einfluß der Kleidung darauf" in Heft 7 und 8 der „Deutschen Militärärztlichen Zeitschrift" von 1885 ausführlich nachgewiesen hat.) Auch in diesem Vortrage legt Dr. Hiller eingehend dar, warum der Anzug des Infanteristen, der seinen physikalischen Eigenschaften nach in ausgesprochenem Maße ein Winter-Anzug ist, für den Sommer ungeeignet ist. Der militärärztliche Fachmann kommt auf Grund zahlreicher von ihm angestellter Versuche, auf welche wir leider nicht näher eingehen können, zu dem Resultat, daß der Infanterist zur Sommerszeit, wenn er nur halb so warm bekleidet wäre als bisher, auf dem Marsche ungefähr das Doppelte an Wärme nach außen abgeben würde, was ausreicht, um jeder gefahrdrohenden Steigerung der Eigenwärme vorzubeugen! Gegenwärtig, d. h. bei der zur Zeit im Gebrauch befindlichen Montur, steigt die Körpertemperatur des Infanteristen auf dem Marsche ausnahmslos. Durch directe Messungen an Mannschaften des Elfer-Regiments hat Dr. Hiller in 80 Einzelfällen constatirt, daß die Temperatur schon nach ¾- bis 1½stündigem Marsche unter Witterungsverhältnissen, wie sie bei uns im Sommer ganz gewöhnlich vorkommen, von 37 Grad bis über 38 Gr. und 39 Gr., einmal sogar bis auf 40,5 Grad C., also auf volle Fieberhöhe gestiegen ist. Natürlich ist eine Steigerung der Eigenwärme des Infanteristen auf Märschen der physischen Leistungsfähigkeit einer Truppe nachtheilig, und zwar direct durch nervöse Erschlaffung und Verminderung der Muskelkraft, theils indirect durch Verminderung des Körpergewichts.

Herr Dr. Hiller hat sich jedoch nicht damit begnügt, die Ursachen der Herbeiführung des Hitzschlags klar zu legen, sondern er beantwortet auch die Frage, wie das Auftreten von Hitzschlag bei marschirenden Truppen zu verhüten sei. Er erblickt in Consequenz seiner Ausführungen über die Bekleidung des Soldaten das alleinige Mittel dafür in der Aenderung des bisherigen Bekleidungssystems. Daß in maßgebenden militärischen Kreisen eine solche Aenderung nicht grundsätzlich perhorrescirt wird, beweist die versuchsweise bei einzelnen Truppentheilen als Ersatz für die Drillichjacke eingeführte blousenartige Litefke, über deren Zweckmäßigkeit die Acten jedoch noch nicht geschlossen zu sein scheinen, denn sonst würde wohl der Gebrauch derselben schon einen größeren Umfang angenommen haben. Herr Dr. Hiller faßt unter näherer Begründung seine Vorschläge in folgende drei Punkte zusammen: 1) die Einführung wollener Hemden in die Armee an Stelle der leinenen; 2) die Einführung eines Sommer-Waffenrocks, ganz nach dem Muster des bisherigen, aber aus leichtem und waschbarem Stoff; 3) ein ausgiebiger Gebrauch des Mantels, welcher außerdem wasserdicht gemacht werden soll. Daß es durch einen derartigen Sommer-Anzug gelingt, Steigerungen der Eigenwärme des Infanteristen bis zu einer gewissen Höhe zu verhüten und demnach dem Auftreten von Hitzschlag auf Märschen vorzubeugen, hat Herr Dr. Hiller durch eine Reihe von Versuchsmärschen in dem warmen Monat Mai des vorigen Jahres erhärten können. Auf sieben derartigen Märschen von ¾- bis 1½stündiger Dauer ging die Temperatur des feldmarschmäßig bekleideten und belasteten Füsiliers niemals über die Grenze von + 38,5 Gr. C. hinaus. Wohlbefinden und Marschfreudigkeit waren, selbst in der Mittagssonne, stets außerordentlich gut. Herrn Dr. Hiller scheint hiernach das Verdienst zu gebühren, auf einen Weg aufmerksam gemacht zu haben, auf welchem der regelmäßigen Wiederkehr des Verlustes an Menschenleben bei der Armee während des Sommers wirksam vorgebeugt werden kann. Angesichts der Thatsache, daß die militärische Oberleitung in Deutschland Alles thut, um die Schlagfertigkeit des Heeres zu steigern, darf man wohl voraussetzen, daß in den oberen militärischen Kreisen die Vorschläge Dr. Hillers in Erwägung gezogen werden, zumal die Tendenz dieser Vorschläge nebenbei eine humane ist! ***

Als Verlobte empfehlen sich:
Amanda Haß,
Rudolph Langefeldt,
Thorn, Berlin,
8. Mai 1887.

Ihre am 7. Mai zu Möhlten vollzogene Vermählung beehren sich anzuzeigen
[5723] **Carl Wessel,**
Königl. Postcassirer,
Else Wessel, geb. Faulhaber.

Durch die glückliche Geburt eines munteren Mädchens wurden hocherfreut [7066]
Gottlieb Mokrauer
und Frau.
Kattowitz, den 9. Mai 1887.

Die glückliche Geburt eines kräftigen Töchterleins zeigen hocherfreut an
R. Hoffmann und Frau
Helene, geb. **Kaul.**
Berlin, 8. Mai 1887. [2743]

Nach längerem Leiden starb gestern meine hochverehrte Wirthin [5734]

Fräulein Pauline Liebrecht

im Alter von 78 Jahren.

In einer langen Reihe von Jahren ist mir dieselbe stets mit Wohlwollen und Liebe entgegengekommen und hat sich dadurch ein bleibendes Andenken bei mir gesichert

Breslau, den 10. Mai 1887.

Max Laufer.

Sonntag, den 8. Mai, Morgens 2½ Uhr, entschlief nach schweren Leiden in der königlichen Klinik zu Berlin unser allverehrter, lieber College, [5732]

Herr Dr. Feodor Rhode,
Oberlehrer am hiesigen königl. Realgymnasium,

kurz vor Vollendung des 51. Lebensjahres.

Der reiche Schatz seines Wissens, der wahrhaft humane Sinn, mit dem er die Aufgabe seines Berufs umfasste, das allzeit zuvorkommende und opferwillige Verhalten gegen seine Amtsgenossen sichern ihm eine bleibende und dankbare Erinnerung in unserem Herzen.

Reichenbach i. Schl., den 9. Mai 1887.

Director und Collegium des königl. Realgymnasiums.

Barschall & Greiffenhagen,
1. Etage, Schuhbrücke 78, 1. Etage,
empfehlen
Neuheiten
in [5747]
Costumes, Umhängen, Jaquets, Regenmänteln
etc. etc. etc.
im einfachen und besseren Genre zu den niedrigsten Preisen.

Bitte zu lesen!!!
Der krankheitshalber bekannt gemachte **Ausverkauf** meines grossen Lagers muss in kurzer Zeit beendet sein, da das Local bereits anderweitig vermiethet ist.
Um den Verkauf zu beschleunigen, gebe ich die besten **Offenbacher Lederwaaren, Reise-Effecten, Regen- und Sonnenschirme, Fächer, Bijouterien** etc. etc. zu jedem nur annehmbaren Preise ab.
Solch günstige Gelegenheit dürfte sich bald wiederum für das geehrte Publikum nicht bieten. [5216]
Löwy's Lederwaarenfabrik,
36, 36 Schweidnitzerstr. 36, 36, „Löwenbräu".

Mein Shawl- und Tücher-Lager befindet sich jetzt [7013]
Carlsstraße Nr. 21, parterre.
Benno Gradenwitz.

Total-Ausverkauf
wegen Geschäfts-Auflösung.
Mein gut assortirtes Lager in **Herren-, Damen- und Kinder-Wäsche, Schürzen, Tricotagen, Cravattes, Kragen, Manchetten** verkaufe zu **spottbilligen Preisen.** [5307]
S. Graetzer,
vorm. C. G. Fabian.
Junkernstr., gegenüb. Gold. Gans.

Großer Möbel-Ausverkauf.
Wegen Aufgabe des Geschäfts verkaufe ich sämmtliche Vorräthe meines großen Lagers, bestehend aus **Möbeln in allen Holz- und Stylarten** in nur guter Ausführung, zum und unter dem Kostenpreise.
Adolf Sturm, [7037]
Breslau, Schloßohle 10, vis-à-vis Riegner's Hotel.

Familienanzeigen,
sowie **Visitenkarten, moderne Briefpapiere** und **Couverts** mit **Verzierungen** oder **Monogrammen** empfiehlt
N. Raschkow jr., Ohlauerstrasse 4,
Papierhandlung und Druckerei. [4830]

Stadt-Theater.
Mittwoch. **„Galeotto."** Drama in 3 Acten und einem Vorspiel, nach dem Spanischen von Paul Lindau.
Donnerstag. Z. 3. Male: **„Der deutsche Michel."** Oper in drei Acten von Adolf Mohr.
Freitag. **„Der Schwabenstreich."** Lustspiel in 4 Acten von Paul Schönthan.

Lobe-Theater. 5739
Mittwoch. Z. 5. Male: **„Eheglück."** (Kleine Preise.)
Donnerstag. Drittletztes Gastspiel der Frau Clara Ziegler. **„Der Vicomte von Létorières."** (Vicomte von Létorières, Fr. Clara Ziegler.)
Freitag. Vorletztes Gastspiel der Frau Clara Ziegler.

Zeltgarten.
Heute: Großes
Militär-Concert
von der gesammten Capelle des 2. Schles. Gren.-Regts. Nr. 11.
Capellmeister [5736]
Herr **Reindel.**
Anfang 7½ Uhr.
Entree im Garten 10 Pf., im Saale 20 Pf.

J. O. O. F. Morse □ 11. V. Ab. 8½ V. [2740]

Verein △. d. 13. V. 7. B. u. J. △. I.

Provinz △. v. Schl. Gr. L. △. d. 14. V. 7.

Kunstgewerbe-Verein zu Breslau.
Mittwoch, den 11. Mai, 8 Uhr, bei **Adam** (früher Ebbecke), Ohlau-Ufer 9: **„Debatten-Abend".** Gäste willkommen. [5743]

Verein ehemaliger Kameraden des Kgl. 2. Leib-Hus.-Regiments Nr. 2.
Donnerstag, d. 12. Mai: **Vereins-Abend.** **Der Vorstand.**



Aussergewöhnlich billig!
Teppiche [5729]
in allen Genres, abgepasst und in Rollen.
neueste Farbenstellungen,
Läuferstoffe, Tischdecken,
Wachstuchläufer.
Korte & Co.,
Teppich-Fabrik-Lager,
Breslau, Ring 45, I. Et.
Echte **Smyrna-Teppiche** sind in allen Grössen vorräthig.

Wiener Corsets,
hochschnürend und kurze Hüften, anerkannt das Beste an Sitz und Haltbarkeit, mit Uhrfeder und Fischbein
1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10.
M. Charig's Corset-Fabrik,
Ohlauerstraße 2.
Corsets, 5726
die im Fenster etwas gelitten, für die Hälfte des Werthes.

Tricot-Taillen
in allen Farben und Größen zu Spottpreisen.
Strümpfe, Socken, Handschuhe und **Tricotagen** auffallend billig. [7060]
S. Wertheim,
Roßmarkt Nr. 3.

Neueste eleganteste
Tricot-Taillen, Tricot-Blousen,
gestreift, uni und carrirt.
Hochmoderne selten schöne
Damenstrümpfe,
seidene **Filperse,** gestreift, carrirt, schottisch, echt bedruckt.
Filperse-, Zwirn- und seidene Damen-Handschuhe,
echt, nicht abfärbend.
Gutsitzende, haltbare
Corsets
am billigsten und besten
bei [5746]
Hofl.
Albert Fuchs,
Schweidnitzerstr. 49.

Kinder-Möbel, Arbeitspulte v. 18 M. an, **Fahrstühle.**
Kinder-Wagen größte Auswahl!
Feist & Lipschütz,
Special-Geschäft für Sitzmöbel,
Schweidnitzerstraße 50, I.
Eingang: **Junkernstraße,** „Goldene Gans." [5354]

Bei größter **Bequemlichkeit** vollkommen zweckentsprechende **Umstands-Corsets,** ärztlich geprüft und empfohlen, **Leibbinden, Négligé-Corsets** empfiehlt in größter Auswahl, sowie nach Maß
A. Franz, 4596
Carlsstr. 8, I., Eing. Dorotheenstr.



Schornstein-Reparaturen, als **Graderichten, Höherbauen, Ausfugen** u. **Binden,** sowie **Blitzableiter-Anlagen** neuester Construction, auch wird d. **schlechten Zuge** der Schornsteine durch **meine Methode** sofort **abgeholfen.** Sämmtliche Arbeiten werden **ohne Betriebsstörung** mit meinem Kunstgerüst, welches ich gratis stelle, billigst ausgeführt. [2614]
Fr. Ebeling & Comp., Bernburg i. Anhalt.
Aelteste Firma dieser Branche.

Ausverkauf
von Decken zum Besticken, Bielef. Oberhemdeneinsätze, Oberhemden spottbillig bei [5351]
H. Silberstein, Schloßohle 18.

Trauben-Wein,
flaschenreif, **absolute Aechtheit garantirt, 1881er Weißwein à 55, 1880er Weißwein à 70, 1878er Weißwein à 85, 1884er ital. kräftigen Rothwein à 95 Pfg. per Ltr.,** in Fäßchen von 35 Liter an, per Nachnahme. Probeflaschen stehen berechnet gern zu Diensten. [2482]
J. Schmalgrund,
Dettelbach a. M.

Zoologischer Garten.
Heute Mittwoch: **Concert.** Anfang 4 Uhr. [5716]

Nur Ring Nr. **38.** Nur Ring Nr. **38.**
Herren- und Damen-Pelzgegenstände,
wie auch **Wollsachen** (wenn dieselben auch nicht bei mir gekauft sind) werden zum **Aufbewahren unter Garantie** gegen Feuer- und Mottenschaden gegen geringe Vergütigung angenommen. [4435]
Gleichzeitig ersuche ich, des späteren großen Andranges wegen **Reparaturen und Modernisirungen** aller Pelzgegenstände rechtzeitig aufzugeben. Die Conservirungsgegenstände werden auf Wunsch durch mein Personal abgeholt.
M. Boden, Kürschnermeister,
Breslau, jetzt nur Ring Nr. 38.

Hiermit zeige ich ergebenst an, dass die von meinem verstorbenen Mann, dem Kaufmann [7052]
Hermann Mannich
hier innegehabte **Weinhandlung mit Weinstube** unter derselben Firma von mir, mit Unterstützung meines ältesten Sohnes, fortgeführt wird, und bitte ich ergebenst, die Zuneigung, deren sich der Verstorbene zu erfreuen hatte, gefälligst auf mich übertragen zu wollen.
Breslau, im Mai 1887.
Hulda Mannich.

Kallenbach's Schwimmanstalt,
Hinterbleiche Nr. 3, [7040]
etablirt 1835, ist wieder eröffnet und bittet um geneigte Beachtung.

Die Königlich Sächsische **Domaine Bukowine** eröffnet Anfang Mai **Gartenstraße 38/39** [2497]
eine 2te Milchhalle,
woselbst jederzeit **frische Kindermilch** und **Kuhwarme Milch** zum Verkauf gelangt, sowie auch **Königsstraße 7.**
(Die Milch wird 2 Mal täglich frisch zur Stadt gebracht.)

Morgen Ziehung
der [5720]
Gr. Pommerschen Lotterie.
Verlegung **absolut** ausgeschlossen.
Loose à 1 Mk., auf 10 Stück 1 Freiloos.
Oscar Bräuer & Co., General-Debit,
Ring 44, Naschmarkt-Apotheke.

Nächsten Sonnabend Ziehung.

Weimar-Lotterie 1887
in 2 Serien.
= Nächste Ziehung =
vom 14.—17. Mai d. J.
Das Loos kostet für jede Serie 1 M.
Hauptgewinn 1ter Serie 50,000 M.
In zwei Serien 10,000 Gewinne im Werthe von 300,000 Mark.
Hauptgewinn 2ter Serie 50,000 M.
Uebersendung der Gewinne gänzlich kostenlos und portofrei.
Bekannte pünktlichste Einhaltung der Ziehungstermine.
Loose à 1 Mark für die erste Serie, à 2 Mark für beide Serien, versendet und gewährt Wiederverkäufern höchsten Rabatt
Der Vorstand der Ständigen Ausstellung in Weimar.
Verkaufsstellen allerorts, kenntlich durch Plakate.

Harzer Sauerbrunnen
Grauhof bei Goslar am Harz.
Dieses allgemein beliebte diätetische Erfrischungs- und Tafelgetränk empfiehlt das **General-Depot für Schlesien und Posen** [7056]
J. Löwy, Breslau,
Ohlauerstr. 80.

[2799]
Ostseebad Misdroy.
Klimatischer und Terrain-Kurort.
Saison 1. Juni bis 30. September.
Eröffnung des **neuerbauten** in herrlichem Parke belegenen **Kurhauses** und der **neuerbauten,** comfortable eingerichteten **Warmbade-Anstalt,** in welcher See-, Sool-, Schwefel-, Stahl-, Eisen-, Fichtennadel- und Moor- etc. Bäder verabreicht werden, am 15. Juni. — Frequenz 1886: 6000 Gäste excl. Passanten. — Von Berlin sowohl über Stettin wie auch über Swinemünde 45 Tage gültige Saison-Billets und einfache Billets mit directer Gepäckbeförderung bis Misdroy. — Prospecte gratis. Nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Bade-Direction.

Mit zwei Beilagen.

8 **Breslau,** 10. Mai. [Landgericht. Strafkammer I. Aufforderung zum Verbrechen.] „Ich bin kein Mordbrenner," rief der Handelsmann August Buch aus Maserwitz, als er im Februar 1886 im Dorfkretscham mit dem Fleischermeister August Otto aus Wildschütz in Streit gerieth, „ich erzähle es aber hier vor allen Leuten, daß Sie mir im Jahre 1882 10 Thaler dafür angeboten haben, daß ich die dem Fritsch gehörige Scheune anzünden sollte." — Diese Worte kamen durch Erzählung der übrigen Gäste zur Kenntniß des Ortsvorstehers, dieser machte bei der königlichen Staatsanwaltschaft Anzeige über den Vorfall. Man schenkte der Erzählung des Buch eine besondere Bedeutung, weil die „Fritsch'sche Scheune" in der Nacht des 18. December 1882 thatsächlich abgebrannt war und schon damals böswillige Brandstiftung angenommen wurde. Alle nach dem Thäter angestellten Recherchen blieben aber ohne Erfolg. Der Müllermeister Fritsch war im Jahre 1882 in Vermögensverfall gerathen, sein ganzes Besitzthum wurde subhastirt bezw. im Wege der Zwangsvollstreckung gepfändet. In der durch den Gerichtsvollzieher geleiteten Auction gelangte auch „die Ernte" des Fritsch zur Versteigerung. Der Fleischermeister Otto blieb für 25 Schock des noch im Garten befindlichen Roggens mit 187 M. Meistbietender. Um den Roggen nicht mit besonderen Fuhrkosten sofort nach Wildschütz schaffen zu müssen, erwarb Otto von Fritsch für 6 M. die Berechtigung, die bisher als Aufbewahrungsort dienende Scheune bis zum Ablauf des Jahres als Lagerraum benutzen zu dürfen. Innerhalb der nächsten 3 Monate hatte Otto durch „Gelegenheitsfuhren" (also ziemlich kostenlos) 17 Schock Roggen nach Wildschütz geschafft. Bei dem Brande der Scheune wurde eine Anzahl Garben unbeschädigt herausgebracht, für den Ueberrest erhielt Otto seitens einer Feuer-Versicherungs-Gesellschaft den versicherten Betrag von 119 Mark ausgezahlt. Die Aufnahme der Versicherung erfolgte nach dem Ankauf des Getreides seitens des Otto nicht durch diesen selbst, sondern ohne seine Mitwirkung durch seinen Schwiegervater, den früheren Wirthschaftsbeamten Christoph Weber, bei dem Agenten Lachmann in Rausse. Die Versicherung lautete zuerst auf 600 M. für drei Monate, nach Ablauf dieser Zeit versicherte Weber noch 7 Schock à 24 Mark auf 1 Monat. Acht Tage nach Abschluß dieser Versicherung brannte die Scheune ab. Die gegen Otto und Weber wegen gemeinschaftlicher Brandstiftung eingeleitete Untersuchung mußte wegen mangelnden Beweismaterials eingestellt werden.

Als in Folge der durch Buch im Februar 1886 gemachten Aeußerungen die gerichtliche Vernehmung desselben erfolgte, erklärte derselbe, es habe ihn Otto „mehr als zehnmal mit dem Versprechen, ihm 10 Thlr. geben zu wollen, innerhalb der Herbstzeit des Jahres 1882 zu der erwähnten Brandlegung aufgefordert".

Der § 49a des Strafgesetzes bestimmt: „Wer einen Anderen zur Begehung eines Verbrechens auffordert, wird mit Gefängniß bis zu 2 Jahren bestraft", und dieser Paragraph weiter dahin lautet: „Es wird jedoch das lediglich mündlich ausgedrückte Auffordern nur dann bestraft, wenn die Aufforderung an die Gewährung von Vortheilen irgend welcher Art geknüpft worden ist", so erhob die Königliche Staatsanwaltschaft auf Grund dieses Paragraphen die Anklage gegen Otto. In der heutigen, vor der Strafkammer stattgehabten Verhandlung bezeichnete Otto die eidlich wiederholte Behauptung des Buch als völlig unwahr, er berief sich zum Beweise dafür darauf, daß er selbst von der durch seinen Schwiegervater bewirkten Versicherungsnahme nichts gewußt, dieser sogar die Versicherung gegen seinen Willen abgeschlossen habe. Diese Angaben wurden durch den uneidlich vernommenen Schwiegervater auch bestätigt. Der Herr Staatsanwalt nahm die gegen Buch gerichtete Aufforderung für erwiesen an. Der Angeklagte hat augenscheinlich durch den wirklich erfolgten Brand eine höhere Summe erzielt, als er selbst für das verbrannte Getreide in der Versteigerung zahlte, dadurch sei sein Motiv, den Buch zur Brandlegung zu bewegen, genügend aufgeklärt. Es wurde das höchste zulässige Strafmaß von 2 Jahren Gefängniß in Antrag gebracht. Der Gerichtshof sprach das Schuldig gegen den Angeklagten aus und hielt eine Strafe in Höhe von 6 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust für angemessen.

Telegraphischer Specialdienst
der Breslauer Zeitung.

Reichstag.

* **Berlin,** 10. Mai. Um die Branntweinsteuervorlage hatte sich schon wegen der peinlichen Geheimhaltung, welche die Regierung beobachtete, bereits vor ihrem Erscheinen ein reicher Mythenkranz gewoben und dem entsprach auch die Aufregung, mit der dem Gesetzentwurf aller Orten entgegengesehen wurde. Von all' dem aber merkte man in der heutigen Reichstagssitzung, in der die Vorlage als einziger Punkt der Tagesordnung zur Berathung stand, nichts. Wer etwa eine Debatte in großem Styl erwartet hatte, fühlte sich gründlich enttäuscht. Das Haus war sowohl auf den Tribünen, wie unten im Sitzungssaal nicht übermäßig gefüllt, obgleich man das Gegentheil hätte vermuthen sollen. Gegen 2 Uhr erschien Fürst Bismarck, verließ aber, ohne sich an der Debatte betheiligt zu haben, gegen 3 Uhr wieder das Haus. Es ist klar, daß das Schwergewicht der Berathungen in die Commissions-Verhandlungen gelegt werden wird. Der Finanzminister von Scholz leitete die Debatte ein, indem er die Ziele und Absichten der Regierung darlegte. Er constatirte, daß neue Einnahmequellen eröffnet werden müßten, um das Reich und die Einzelstaaten auch finanziell sicher zu stellen. Ferner würden, wie die Besteuerung des Branntweins für das Heil des Vaterlandes an sich nothwendig sei, so insbesondere die landwirthschaftlichen Interessen durch die Vorlage gefördert und geschützt werden. Auf den Anschluß der süddeutschen Staaten legte der Minister aus politischen und wirthschaftlichen Rücksichten hohen Werth. Aus diesem Grunde, meinte er, sei auch eine Reform der Maischbottichsteuer nach baierischem Muster vorgeschlagen. Dagegen verschob er die Erledigung der Frage, wie die Reinheit des Trinkbranntweins gegen Verfälschung und Vergiftung zu schützen wäre, auf eine spätere Zeit. Der Abg. Gamp von der Reichspartei erklärte den Branntwein für ein sehr steuerfähiges Object und versprach sich von der Wirkung des vorliegenden Gesetzes eine Verminderung der Trunksucht. Daß dabei die landwirthschaftlichen Interessen besonders vertreten würden, hielt er für ganz berechtigt. In den directen Steuern erblickte er eine Fülle von Ungerechtigkeiten, die zu beseitigen die Branntweinsteuer nicht ausreichen würde. Redner stellte daher dem Reichstag ein ganzes Bouquet von neuen Steuern zur Verfügung. Die Biersteuer, so führte er aus, müsse ausgiebiger gemacht, die Zuckersteuer erhöht und eine Weinsteuer eingeführt werden! Ein tröstliches Zukunftsbild! — Der dem Centrum angehörige Abgeordnete Spahn beantragte die Verweisung der Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern. Er erklärte übrigens die Bereitwilligkeit des Centrums zur höheren Besteuerung des Branntweins. Der Branntweingenuß könne zwar eine Einschränkung erfahren, aber Redner erkennt den Branntweinconsum in Norddeutschland mit Rücksicht auf die klimatischen Verhältnisse als berechtigt an. Im Namen der Nationalliberalen sprach der Abgeordnete Oechelhäuser die Hoffnung aus, daß die Vorlage noch im Laufe dieser Session in den sicheren Hafen der Annahme gelangen möge. Im Uebrigen glaubte er, von der Commissionsberathung noch mancherlei Aenderungen und Vereinfachungen erwarten zu dürfen. Eine gewisse Bewegung rief es im Hause hervor, als der Redner, während er von der Gemeinschaft mit den süddeutschen Staaten für dieses Gesetz sprach, eine gemeinsame Besteuerung des Bieres in Aussicht stellte. Der baierische Bundesrathsbevollmächtigte Finanzrath Dr. von Riedel suchte den Vorwurf zu entkräften, als ob der Gesetzentwurf ein Monopol für die Kartoffelbrenner und Großgrundbesitzer sei. Vielmehr erblickte er in dem Entwurf eine Stärkung der kleineren und mittleren Brennereien. Und dieser Umstand habe den Eintritt Baierns in die Steuergemeinschaft mit herbeigeführt, wenn auch Baiern trotzdem auf sein Reservatrecht in der Bierbesteuerung nicht verzichtet. Seiner Empfehlung, der Reichstag möge die Vorlage annehmen, schloß sich auch der würtembergische Bundesraths-Bevollmächtigte von Schmidt an. Während der hierauf folgenden Rede Hasenclever's, der sich gegen das Gesetz aussprach, verließ Fürst Bismarck den Saal. Nachdem noch der Elsässer Abg. Grad seine zustimmende Haltung begründet hatte, ergriff der freisinnige Abgeordnete Dr. Witte das Wort. Er legte die Ansichten seiner Fractionsgenossen dar und kennzeichnete die Begehrlichkeit der Brenner. Die freisinnige Partei habe gegen eine Reform der Branntweinsteuer von jeher nichts einzuwenden gehabt, aber die Maischraumsteuer müsse abgeschafft und die Fabrikatsteuer eingeführt werden. Was die Regierung vorschlage, enthalte eine Begünstigung der Kartoffelbrennereien. Bei der weiteren Begründung der ablehnenden Haltung der Freisinnigen gab der Redner der Befürchtung Ausdruck, daß sich auch in der Commission keine Mehrheit für die von seinen Freunden beabsichtigte Amendirung der Vorlage finden werde. Nach einer über fünf Stunden währenden Debatte wurde die Sitzung geschlossen und die weitere Berathung auf morgen vertagt. Morgen steht auch die Vorlage, betreffend die Abänderung der Gewerbe-Ordnung, auf der Tagesordnung.

26. Sitzung vom 10. Mai.

Präsident v. Wedell-Piesdorf eröffnet die Sitzung $11^{1}/_{4}$ Uhr.

Am Bundesrathstisch: v. Scholz, v. Bötticher, Jacobi, Dr. von Schelling u. A., später Fürst Bismarck.

Haus und Tribünen sind gut besucht.

Auf der Tagesordnung steht die erste Berathung der Branntweinsteuervorlage.

Das Wort nimmt zunächst

Bundesbevollmächtigter, preußischer Finanzminister Dr. v. Scholz: Der vorliegende Entwurf beruht im Wesentlichen auf dem Ergebnisse der früheren Verhandlungen des Reichstages. Eine Verständigung mit dem Reichstage über diese schwierige Aufgabe wird, das haben die verbündeten Regierungen als Ergebniß der früheren Verhandlungen erkennen zu müssen geglaubt, nur dahin zu finden sein, daß neben der Beibehaltung der zu reformirenden Maischraumsteuer eine schon bei dem Uebergang in den Verkehr zu erhebende Verbrauchsabgabe eingeführt wird. Hierüber hatten sich die verbündeten Regierungen schon im vorigen Frühjahr geeinigt: Es war dies der Vorschlag, der unter dem Namen Eventual-Entwurf ja damals vom Reichstage vorzugsweise erörtert worden ist. Ist nun auch inzwischen der Reichstag neu gewählt worden, so werden wir doch einen unmittelbaren Zusammenhang der jetzigen mit den damaligen Verhandlungen insoweit annehmen können, daß ich an die letzteren als etwas Bekanntes anknüpfen kann. Die Grundgedanken und auch ihre Ausgestaltung stimmen zum Theil wörtlich mit den Bestimmungen des vorjährigen Entwurfs überein, so daß Sie in der Vorlage Bekanntes wiederfinden werden. Von den vorgenommenen Veränderungen ist die bedeutsamste die Beschränkung des fiskalischen Ziels. Der vorjährige Entwurf wollte in einer dreijährigen Progression eine Verbrauchsabgabe von 40, 80 und 120 Pfennige für den Liter reinen Alkohols einführen und ging auf einen finanziellen Effect von 210 Millionen Mark aus. Der diesjährige Entwurf will es für den weitaus größeren Theil des Consums bei einer Verbrauchsabgabe von 50, für den übrigen von 70 Pf. bewenden lassen und beabsichtigt, einen finanziellen Effect von nur annähernd 100 Millionen Mark. Daß es sich hierbei nicht um eine veränderte Stellungsnahme der Regierung um unsere Steuerreform und unsere gesammten Aufgaben überhaupt handelt, ist in den Motiven bemerkt. Es sind vielmehr dringliche taktische Erwägungen maßgebend gewesen, insbesondere die Hoffnung, daß es möglich sein wird, so zu einer baldigen Förderung und abschließenden Einigung über diese complicirte Frage zu gelangen, und die Ueberzeugung, daß damit ein zur Zeit besonders nothwendiger Erfolg schon voll erreicht werden kann: die materielle Deckung der Mehrausgaben des Reichs und die Beseitigung des jährlich sich erneuernden Uebelstandes, daß die Einzelstaaten zur Balancirung ihres Etats außerordentliche Hilfsmittel anwenden müssen. Letzteres ist in Preußen in dem Maße der Fall, daß wir trotz aller Sparsamkeit und Einschränkung seit Jahren unsere Einnahmen durch Anleihen vermehren mußten. Im letzten Jahre beläuft sich die nöthige Anleihe auf 40 Millionen Mark und das bei einem Etat von insgesammt 1300 Millionen Mark, der zwischen Regierung und Landesvertretung so sehr im Einvernehmen festgesetzt worden ist, daß trotz dieser großen Gesammtsumme nicht eine einzige Ziffer des vorgelegten Etats abgeändert wurde. So lange die nothwendige Deckung der Mehrausgaben des Reichs mangelt und so lange die Einzelstaaten immer wieder genöthigt sind, als Auskunftsmittel Anleihen hier und Anleihen da zu erheben, erscheint der Finanzzustand des Reiches und seiner Glieder als ein wesentliches Moment der Schwäche auch in Bezug auf die äußerliche Sicherheit des Reiches, welches noch länger fortdauern zu lassen wenig harmoniren würde mit der Fürsorge, die in anderer Weise aufgewendet worden ist, um die Sicherheit nach außen hin zu befestigen und das Reich gegen jeden Angriff zu feien. Der Effect dieses Entwurfs kann nun alsbald der sein, daß dieses eine Moment der Schwäche vollständig gehoben ist und der Entwurf tritt deshalb vollkommen in eine Linie mit den wichtigsten Vorlagen der Session, welche der Reichstag bereits in voller, richtiger Würdigung ihrer Bedeutung votirt hat. In dieser Hinsicht also wird die Beschränkung, die sich die Regierung auferlegt hat, motivirt sein. Die zweite Aenderung gegenüber dem vorjährigen Entwurf zeigt die Art und Weise, wie wir mit dem finanziellen Zweck einen Schutz der landwirthschaftlichen Interessen fördern, indem er einmal die Maischbottichsteuer ermäßigte und die Bestimmungen für den Schutz der kleineren Brennereien ausbildete und andererseits das gesammte Brennereigewerbe mit der Beschränkung ausgestattet wissen wollte, daß die Production über die Grenzen der letzten drei Jahre nicht mehr hinausgehen sollte. Diese Schutzmaßregeln wurden von dem einen als völlig ungenügend angesehen, während andere vom entgegengesetzten Standpunkt die Contingentirung ebenso entschieden zurückwiesen. Der gegenwärtige Entwurf sucht nun die keineswegs aufgegebenen Ziele auf anderem Wege zu erreichen, nämlich durch eine Steuerabstufung. Er schlägt vor, für den größeren Theil der Production für eine Jahresmenge von $4^{1}/_{2}$ Millionen Hektoliter eine Verbrauchsabgabe von nur 50 Pf. zu erheben, für das darüber hinausgehende eine solche von 70 Pf. Was soll und was kann nun mit dieser Differenz von 20 Pf. erreicht werden? Natürlich nicht die einfache Rechnung, daß zwanzig Mal viereinhalbmal der Bevölkerungszahl 34 Millionen ergiebt, und daß diese das Geschenk darstellen, welches, wie man behauptet, der Entwurf den Brennern und zumal den großen Kartoffelbrennern in den Schooß wirft. Zunächst ist übersehen, daß die Differenz von zwanzig Mark pro Hektoliter gar nicht voll zu der Multiplication herangezogen werden könnte, denn es kommen die Transportkosten bis auf den nächsten Weltmarktplatz in Betracht. Es ist dann übersehen, daß nichts, weder Theorie noch Erfahrung dafür spricht, daß der Vortheil ganz und voll allein den Brennern zu Theil werden wird. Es wird vielmehr eine nivellirende Wirkung eintreten, und es werden an dem Vortheil nicht blos die Brenner, sondern auch die übrigen Interessenten Antheil haben. In welchem Maße das der Fall sein wird, kann heute Niemand in Ziffern darlegen, das wird erst die Erfahrung zeigen können. Die Sorge, die wir haben, daß nicht große weite Flächen des Vaterlandes, welche jetzt dem Kartoffelbau dienen, und damit der nationalen Arbeit der Landescultur und der Gesammtheit nützen, wieder veröden, ist eine nie und nimmer aufzugebende. (Bravo rechts.) Ich sage auch, wir wollen und müssen das wollen. Weitaus der wichtigste Punkt in den Verhandlungen des Bundesraths über dieses Gesetz war die Frage: „Sind die Vortheile, welche der Entwurf zur Erhaltung der Brennerei und der davon abhängigen Landwirthschaft bietet, groß genug, um Süddeutschland an die norddeutsche Brennereigemeinschaft anschließen zu können, ohne die Gefahr, die dortige Brennerei preiszugeben?" Ich glaube, es ist ein völlig verfehlter Vorwurf gegen die Regierung, daß sie in diesem Punkte eine tadelnswerthe Bevorzugung irgend eines Standes sich zu Schulden kommen lasse. Die preußische Regierung ist in dieser Beziehung von demselben landesväterlichen Willen und Herzensgedanken durchdrungen, wie die Vertreter der süddeutschen Staaten. Und als Gesammtwirkung beider ist das, was wir vorschlagen, als das Maximum angenommen worden. Es ist auch ganz verfehlt, diesen Vorgang als etwas Ungeheuerliches hinzustellen. Es sind ja auch durch den Schutzzoll entsprechende Maßregeln zum Schutze der inländischen Industrie getroffen worden. Die Vertheuerung des Branntweins ist etwas, was uns nicht schreckt, was wir in gewissen Grenzen für das Heil des Vaterlandes geradezu als nothwendig erachten. (Zustimmung rechts.) Keine Regierung und keine politische Partei, welche eine Verantwortung zu tragen haben würde, konnte es unternehmen, diesen Schutz der Landwirthschaft zu versagen. (Bravo rechts.) Im Uebrigen ist das, was wir vorschlagen, nach der ganzen Construction des Gesetzes himmelweit entfernt von der Bezeichnung mittelalterlicher Privilegien, Monopole ꝛc. Es ist ja ausdrücklich eine dreijährige Revision der dem niedrigen Steuersatze unterliegenden Branntweinmenge und dieses Steuersatzes selbst vorgesehen. Es soll ja auch eine dreijährige Revision des Quantums stattfinden, welches jeder einzelnen Brennerei zu dem niedrigen Satze eingeräumt wird. Es ist nun noch eine andere Reihe von Maßregeln vorgesehen, die ebenso die Förderung der landwirthschaftlichen Interessen betreffen. Dieselben sind im zweiten Abschnitt enthalten. Dort ist nicht die einfache Ermäßigung der Maischbottichsteuer vorgeschlagen, sondern versucht nach dem bewährten baierischen Muster die Steuer zu reformiren. Es würde dadurch der Anschluß der süddeutschen Staaten an die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft ungeheuer erleichtert werden. Wir legen auf einen solchen Anschluß großen Werth in politischer, wie in wirthschaftlicher Beziehung. Die politische Beziehung brauche ich Ihnen nicht näher darzuthun, die wirthschaftliche wird Ihnen ebenso gegenwärtig sein, wenn Sie sich eine Vorstellung machen von einer mitten durch Deutschland gehenden Zolllinie, so stark wie sie sein müßte, um eine so hohe Verbrauchsabgabe in einem Theile des Reichs zu sichern. Wir haben ferner die Erwägung gelten lassen, daß gerade durch solche Bestimmungen, wie die baierischen sind, in Verbindung mit einer facultativen Fabrikatsteuer eine nachhaltige Garantie gegeben wird, daß die Erleichterung den wirklichen landwirthschaftlichen Brennereien und damit der Landescultur zu Gute kommt. Wir erreichen mit der facultativen Fabrikatsteuer, wie sie sich sehr wohl anfügen läßt, daß endlich auch die berechtigten Klagen der Getreide- und Hefenbrennerei aus der Welt geschaffen werden. Eine üblere Situation wird allerdings den gewerblichen Brennereien bereitet, aber soweit es sich um die bereits bestehenden handelt, wird ihnen ja durch die Betheiligung an dem niedrigeren Satze von 50 Pf. eine vielleicht noch größere Entschädigung gewährt als den übrigen, und wenn wir das Beste des Landes zu Rathe ziehen, werden wir doch die Ansicht nicht aufgeben können, daß es nicht förderlich ist, gewerbliche Brennereien weiter anzulegen und dadurch die Bemühungen zum Schutze der landwirthschaftlichen Brennereien zu paralisiren. In einem weiteren Punkte wird man einen Fortschritt des Entwurfs darin erblicken, wie er bemüht ist, die Folgen der Verbrauchsabgabe den Spiritus Bearbeitenden und Haltenden weniger fühlbar zu machen. Die Hauptsache in dieser Richtung ist ja erst von den Ausführungsbestimmungen zu erwarten. Nichts liegt uns ferner, als der Gedanke, daß wir diesen Erwerbskreisen minder fürsorgend gegenüberstehen als den Brennern. Der Unterschied in der Behandlung ist nur dadurch von selbst gegeben, daß es sich bei den Brennern um einen Nothstand handelt und daß ein gleicher Nothstand bei den anderen nicht eingetreten ist. Im Uebrigen werden diejenigen Kreise, welche bei der Bearbeitung des Branntweins und der Branntweinhaltung betheiligt sind, ihr gutes und gesichertes Auskommen haben. Darüber soll man sich nicht täuschen, daß die Schutzmaßregeln, welche wir zur Erhaltung der Brennerei in ihrer gegenwärtigen Verfassung, in ihrer mannigfachen Gliederung treffen, Schritte zum Besten der Rectificateure und Händler sind. Würde unter dem Druck der allgemeinen Concurrenz die Branntweinproduction eine andere Entwickelung nehmen, würden die Brennereien immer mehr verschwinden und sich auf 20 bis 30 große Anstalten reduciren, dann würden auch die Rectificateure und Händler das Ende ihrer jetzigen angenehmen Situation gekommen sehen. Ich hätte nicht nöthig, noch ein Wort hinzuzufügen über einen Mangel, den dieser Entwurf zeigt, denn er ist schon im vorjährigen Entwurf enthalten gewesen. Es ist die Frage, ob es nicht möglich und räthlich wäre, in das Gesetz auch eine Bestimmung über den Rectificationszwang aufzunehmen, um wenigstens den gesundheitlichen Zwecken nach dieser Richtung hin gerecht zu werden. Wir haben uns aber doch sagen müssen, daß ein Rectificationszwang an irgend einer früheren Stelle nur scheinbar nutzen würde, ebenso wie die Regulirung eines Flusses in dem oberen Laufe den Anwohnern der Mündung keinen Nutzen brächte. Wenn wir nicht gesetzliche Bestimmungen vorbereiten — und dazu bedarf es noch weiteren Materials und weiterer Erwägungen — welche den Spiritus von der Production bis zur Consumtion vor Verunreinigung und Vergiftung behüten, dann wird man mit einem Rectificationszwange auch nichts erreichen. Die Regierung wird deshalb diesem Gedanken in einer besonderen sanitätspolizeilichen Gesetzgebung gerecht zu werden suchen. Ich glaube es als communis opinio der kommenden Verhandlungen bezeichnen zu können, daß die Schwierigkeiten der Vereinbarung nicht gering sind, und daß eine Verweisung an die Commission nöthig sein wird. Es ist auch zu erwarten, daß Gegner, ja heftige Gegner der Vorlage auftreten werden, aber das will ich nicht bezweifeln, daß die Mehrheit des Hauses und der Commission entschlossen ist, zu einem positiven befriedigenden Ergebniß mitzuwirken. An uns, das sollen Sie sehen, an unserem Entgegenkommen wird es nicht fehlen. Kommen Sie uns auch entgegen. (Bravo rechts.)

Abg. Gamp (Reichsp.) sucht durch einzelne Beispiele den Mitgliedern der freisinnigen Partei nachzuweisen, daß, während sie im Reichstag gegen die Erhöhung der indirecten Steuern stimmen, sie in den Gemeinde-Vertretungen für ähnliche Steuern eingetreten seien. Seine politischen Freunde seien entschieden für den weiteren Ausbau des indirecten Steuersystems. Eine Erhöhung der Branntweinsteuer würde eine Verringerung des Consums nicht herbeiführen; und eine Verminderung der Trunksucht sei nach den in Rußland gemachten Erfahrungen nicht aus dieser Steuer zu erwarten. Das einzige Hilfsmittel nach dieser Richtung sei die zwangsweise Beschränkung der Production. Die Beschränkung der Production müsse zweifellos die Beschränkung des Consums nach sich ziehen und dieser verminderte Consum würde dann auch die ärmere Bevölkerung die höhere Steuer weniger empfinden lassen. Bei der von der baierischen Regierung bisher eingeschlagenen, auf die Beschränkung der Production abzielenden Praxis befinde sich Baiern wohl: auch Herr v. Stauffenberg und die Herren von der Volkspartei hätten dem Vorgehen der Regierung zugestimmt, weshalb bekämpfe man jetzt dieses Vorgehen, sobald es für Deutschland acceptirt werden soll? Die Beschränkung der Production sei doch keine Wohlthat für den Großbetrieb, sondern eher für den Kleinbetrieb und die ärmere Bevölkerung. Man spreche immer von einem Geschenk, das den Brennereien mit dieser Vorlage gemacht werde; dieselbe Behauptung habe man 1879 und seitdem wiederholt gemacht. Wären diese Behauptungen wirklich wahr gewesen, so würde die Landwirthschaft sich in viel günstigerer Lage befinden. Redner geht dann auf einige Einzelbestimmungen der Vorlage ein und tadelt, daß die Gesammtjahresmenge alle drei Jahre einer Revision unterzogen werden sollen. Diese Frist sei zu kurz und könne leicht zu einer gefährlichen Speculation führen. Auch würde es sich empfehlen, den Ausschank von denaturirtem Spiritus freizugeben, um der jetzigen Ausbeutung des Publikums seitens der Schankwirthe entgegenzutreten. Die Controlmaßregeln, die dieser Entwurf enthalte, seien zu scharf und ließen das Wohlwollen vermissen, das sich bei der Börsensteuer seitens der Regierung gezeigt habe. Die finanzielle Lage werde durch die Branntweinsteuer allein nicht gebessert werden können; zu einer nachhaltigen Besserung bedürfe es einer Erhöhung der Biersteuer und der Weinsteuer. Redner wendet sich dann in sehr ausführlicher Polemik unter der Unruhe des Hauses gegen frühere Steuerreden des Abgeordneten Richter.

Abg. Spahn (Centr.): Meine politischen Freunde haben bereits früher erklärt, daß sie bereit seien, an dem Zustandekommen einer Branntweinsteuer theilzunehmen. Wir haben in der Commission seinerzeit einen Steuersatz von nur 25 Pfennigen zugestanden. Inzwischen sind wir etwas kühner geworden, wir sind bereit, gegenüber den nothwendig gewordenen größeren Mehrausgaben, den Branntwein zu einer höheren Steuer heranzuziehen. Ich halte aber ein Ergebniß von 2[illegible] Millionen, zu denen dann noch ca. 30 Millionen von der Zuckersteuer hinzutreten sollen, für genügend, und danach müßte, meiner Meinung nach, der Zollsatz zu bestimmen sein. Wenn der Finanzminister v. Scholz diesen Entwurf dem vorjährigen gleichstellt, so trifft das nicht völlig zu, und wenn der Vorredner ihn mit dem baierischen Verfahren vergleicht, so irrt er vollständig. Es darf doch nicht übersehen werden, daß der Branntweingenuß, soweit er für die norddeutsche Bevölkerung nothwendig und berechtigt ist, nicht übermäßig vertheuert werden darf. Wie gegen die Höhe der Steuer, so müssen auch gegen die vorgeschlagene Contingentirung Bedenken erhoben werden. Wenn es dadurch möglich würde, die Bestimmungen über die Nachbesteuerung zu beseitigen, so möchte ich dieses Gesetz lieber am 1. October 1887 als am 1. October 1888 in Kraft treten sehen. Die Süddeutschen rufen uns diesem Gesetze gegenüber bereits entgegen: Timeo danaos et dona ferentes. Die gleiche Befürchtung müssen

aber auch wir hegen. Bei der Wichtigkeit und Bedeutung der Vorlage beantrage ich Ueberweisung derselben an eine Commission.

Abg. Oechelhäuser (natlib.): Namens meiner politischen Freunde habe ich zunächst dem Wunsche Ausdruck zu geben, daß diese wichtige Vorlage, deren Hauptbestimmungen wir zustimmen, noch im Laufe dieser Session per tot discrimina rerum in den sicheren Hafen der Annahme gelangen möge. Wir meinen, daß nur durch eine Maischraumsteuer in Verbindung mit einer Consumsteuer eine endgiltige Lösung möglich ist. Wir sind mit diesem Gesetz wirklich auf eine Grundlage gekommen, die nicht nur discutabel ist, sondern von der als sicher anzunehmen ist, daß die noch bestehenden Meinungsverschiedenheiten und Bedenken beseitigt werden. (Bravo! rechts.) Schon die Einschränkung des Consums und damit die Minderung der Branntweinpest, welche die Steuer zur Folge haben wird, liegt ja im höchsten Grade im Interesse der Volkswirthschaft. Wir brauchen da demagogischen Sentimentalitäten kein Gehör zu geben, als würden die Interessen des armen Mannes durch Besteuerung des Branntweins geschädigt. Ich habe auch in Bezug auf die Höhe der Steuer, die ich im vorigen Jahre vielleicht noch beanstandet hätte, unter den gegenwärtigen Verhältnissen keine Einwendungen mehr zu machen; die Bedürfnisse des Reiches und der Einzelstaaten sind da das entscheidende Moment. Ich habe mich der Contingentirung widersetzt, wie sie im vorigen Jahre vorgeschlagen war; aber wenn der schädigende Einfluß der Verminderung des Consums von der Landwirthschaft in diesem Augenblick abgehalten werden muß, so giebt es keinen anderen Ausweg, als auf die Contingentirung zurückzugreifen. In der vorgeschlagenen Art der Contingentirung sehe ich einen Ausweg, der uns ermöglicht, diesen Weg zu betreten, zumal es sich nicht um eine dauernde Einrichtung handelt, sondern um eine solche, die nach dem natürlichen Laufe der Entwickelung ihr Ende nehmen wird, sobald die Nothlage der Landwirthschaft gehoben ist. Mit der Art der Erhebung der Steuer kann ich mich nur einverstanden erklären. Sie giebt eine gewisse Gewähr, daß der Branntwein nur im gereinigten Zustande in den Verkehr kommen wird. Dagegen habe ich Bedenken gegen das Ausscheiden der gewerblichen Brennereien von der Maischbottichsteuer. Gewisse Kategorien, namentlich Getreidebrennerein, können aus der Maischraumsteuer wohl ausgeschieden und zur Fabricationssteuer herangezogen werden, aber daß sämmtliche gewerbliche Brennereien aus der Maischraumsteuer ausscheiden, dafür vermögen wir einen genügenden Grund nicht zu ersehen, zumal eine Scheidung zwischen gewerblichen und rein landwirthschaftlichen Brennereien garnicht streng durchzuführen ist. Die ersteren werden dadurch auf den Aussterbeetat gesetzt; jedenfalls wird ihre fernere Entwickelung unmöglich. Wenn sie in einer anderen Weise dieses Princip, die kleineren Brennereien zu entlasten, die größeren höher heranzuziehen, ausbilden wollten, würden wir keinen Widerspruch haben. Darin, daß die süddeutschen Staaten in Branntweinsteuergemeinschaft mit Norddeutschland treten wollen, sehe ich einen großen Gewinn. Ich bin überzeugt, daß wenn es zu keiner Einigung mit den süddeutschen Staaten kommen sollte, dieselben binnen kurzer Zeit in ganz ähnlicher Richtung würden vorgehen müssen. Schon die Unmöglichkeit, die Zollgrenze streng durchzuführen, würde dazu nöthigen. Ich bin der Meinung, daß die süddeutschen Staaten diese Consumsteuer annehmen sollten, es würde dann ein neues Band materieller Einigung zwischen Süd und Nord entstehen. Als letztes Ziel wäre dann noch zu erreichen, daß diese Einigung des indirecten Steuersystems sich endlich auch einmal auf das Bier erstrecken möchte. (Beifall.) So weit § 1 auf dem Boden einer gemilderten Contingentirung steht, haben wir nichts dagegen. Es wird dadurch ermöglicht, daß die gegenwärtige kritische Lage der Landwirthschaft nicht schlechter wird. Auf die Angemessenheit des Contingentirungssatzes will ich nicht hier eingehen. Es wird das Sache der Commission sein. Wenn man durch einfache Multiplication des contingentirten Quantums mit der Differenz des Steuersatzes herausrechnen will, daß der Landwirthschaft ein Geschenk von einigen 30 Millionen durch die Contingentirung gemacht werde, so ist diese Multiplication wohl nur überzeugend für Jemand, der nicht in der Lage ist, sein Urtheil durch irgend eine wirkliche Kenntniß der Sachlage beeinflussen zu lassen. (Reichskanzler Fürst von Bismarck tritt in den Saal.) Allerdings kann die Befürchtung entstehen, daß nach diesem Gesetze eine Bildung von Genossenschaften für Lager eintritt, um dadurch auf die Preise einzuwirken. Dieselbe Möglichkeit liegt aber auch schon heute vor. Wie die Preisbewegung sich stellen wird, können wir heute noch nicht voraussehen. Das wird sich erst im Laufe einiger Jahre mit einiger Klarheit ergeben. Ich glaube nicht, daß das Gesetz den Brennereibesitzern einen unmäßigen Vortheil bietet; aber selbst wenn auch das der Fall ist, so sind wir in der Lage, nach drei Jahren das Gesetz wieder umzuändern, wenn sich bis dahin ergeben haben sollte, daß die Zustände unerträglich sind. Wir sehen ja auch bei der Zuckersteuer, daß die Regierung nicht so einseitig vorgeht, denn auch hier hat sie sich aus eigener Initiative (Lachen links) zu einer Aenderung entschlossen. Ich hoffe, daß alle Bedenken, welche gegen die Vorlage geltend gemacht sind, nicht so tief gehen, um eine Verständigung unmöglich zu machen. Es handelt sich doch um eine hochpolitische Frage, um eine Frage auch socialen Charakters, weil hierdurch die Branntweinpest bekämpft wird, und wenn bei einer so wichtigen Sache ein dreijähriges Provisorium eingeführt wird, so kann man immerhin einige Mängel mit in den Kauf nehmen. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Bairischer Finanzminister Riedel: Es mag vielleicht auffällig sein, wenn ich bei diesem Gesetz, bei dem Baiern verfassungsmäßig zunächst nicht betheiligt ist, das Wort ergreife. Aber die Rückwirkungen einer neuen Branntweinbesteuerung in der Norddeutschen Branntweinsteuergemeinschaft auf Baiern sind — mag dasselbe in die Gemeinschaft eintreten oder nicht — so bedeutend, daß die Vertreter der bairischen Regierung im Bundesrath schon aus diesem Grunde, abgesehen von ihrem lebhaften Gefühl für die Gesammtinteressen des Reiches, verpflichtet erscheinen, an allen darauf bezüglichen Arbeiten theilzunehmen. Außerdem ist heute so viel auf Baiern exemplificirt worden, daß ich vielleicht einigen Aufschluß geben kann zur Vermeidung von Mißverständnissen und angesichts der Angriffe, welche gelegentlich dieser Vorlage in diesem hohen Hause gegen uns gerichtet sind. Ich habe vorauszuschicken, daß ich heute keineswegs ermächtigt bin, schon jetzt deutlich den Eintritt in die Steuergemeinschaft zu erklären, da die bairische Regierung das wichtige Reservatrecht nicht ohne Mitwirkung des Landtags aufgeben will. Und dann möchte ich erklären, daß, wenn auch Baiern in die Gemeinschaft eintritt, daraus doch nicht der Schluß gezogen werden dürfe, als könne oder wolle Baiern auf sein Reservatrecht bezüglich der Bierbesteuerung verzichten. (Bewegung und Beifall im Centrum.) Nichts ist irriger, als die Behauptung, durch den Entwurf würde ein Privilegium oder gar ein Monopol — der Ausdruck ist ja wirksam — für die vorhandenen Kartoffelbrenner geschaffen. Nach § 2 des Entwurfs ist die Entstehung neuer Brennereien mit beliebiger Betriebsproduction vollkommen ungehindert, die landwirthschaftlichen Brennereien können an der zu niedrigerem Satze zu versteuernden Productionsmenge theilnehmen, und aus § 11 und §§ 37 und 38 werden Sie ersehen, wie sehr die verbündeten Regierungen bestrebt gewesen sind, die kleineren und mittleren Brennereien zu schonen und zu stärken — lauter Dinge, die nicht als Begünstigung der großen Brenner erscheinen. Die Bestimmungen über die Steuerfreiheit sind ferner ganz wesentlich ausgedehnt und, indem die Vorlage selbstverständlich auch den zum Export bestimmten Branntwein freiläßt, giebt sie der Production ein weiteres Feld freier Thätigkeit. Damit aber die Bäume nicht in den Himmel wachsen, ist in § 1 Absatz 3 eine periodische Revision der maßgebenden Sätze gefordert. Was die einzelnen Grundlagen betrifft, welche bei Berechnung derjenigen Productionsmenge, die zum Minimumsatz hergestellt werden darf, angenommen wurden, so werden diese ja verschiedenen Einwendungen begegnen. Aber ich bitte zu erwägen, daß uns auch nicht bezüglich einer einzigen dieser Grundlagen ein unanfechtbares, ziffermäßiges Material vorliegt. So ist die Ausbeute je nach der Art der Betriebseinrichtungen, der Qualität des Materials, dem Jahrgange ꝛc. sehr verschieden. Unbekannt ist dasjenige Quantum, welches für Beleuchtung, Beheizung und Heilzwecke absorbirt wird, ebenso das Quantum des muthmaßlichen Consumrückganges. Wenn der Consum um 25 pCt. zurückgeht, dann ist die ganze Branntweinsteuer völlig werthlos und ergebnißlos. Die Anschauung, daß der Preis des Branntweins unter allen Umständen um den höheren Satz theurer werden wird, theile ich absolut in keiner Weise. Da die Productionsmenge der einzelnen Brennereien nicht bestimmt ist, so werden sich in der Preisbildung eine Reihe von Factoren geltend machen. So wird es schon aus wirthschaftlichen Gründen nicht wohl angehen, sofort mit der Production aufzuhören, wenn die bisher producirte Menge aufgebracht ist. Ich erinnere ferner an den Anreiz zur Herstellung steuerfreien oder zum Export bestimmten Branntweins. Bei der Preisbildung werden voraussichtlich die Gesammtkosten der Production eine wesentliche Rolle spielen, und wenn der Brenner die Kosten seiner Gesammtproduction calculirt, so wird die Preisbildung sowohl von den niederen, wie von den höheren Sätzen beeinflußt werden. Es wird sich so in vielen Fällen eine Steigerung der Production, eine Mehrung des Angebots und in Folge dessen auch eine Reduction des Preises ergeben. Gerade diese Verhältnisse lassen das Eintreten Süddeutschlands in die norddeutsche Steuergemeinschaft so sehr besorgnißerregend erscheinen. Der süddeutsche Brenner erleidet im Vergleich zum heutigen Preisstande bereits eine Einbuße und nach dem Eintritt von Süddeutschland in die Branntweinsteuergemeinschaft wird der Preis vollkommen vom Berliner Preis beherrscht, wie dies bis 1880 der Fall war. Ich möchte Sie daher davor warnen, eine Aenderung in der Differenz von 20 M. eintreten zu lassen. Nach den Conjuncturen des Weltmarktes und nach den speciellen Productionsbedingungen in den einzelnen Gebietstheilen kommt die Differenz zwischen dem höheren und dem niederen Satze kaum zur Hälfte im Preise zum Ausdruck. Es ist daher die größte Vorsicht geboten. Wird bei Berechnung des Quantums, welches zum niederen Steuersatze producirt werden darf, oder in Bezug auf die Differenz irgend ein Irrthum begangen, so wäre das für die süddeutschen, aber auch für die weniger günstig situirten norddeutschen Brenner äußerst gefährlich. Ich gehe zur Zeit nicht ein auf die von einem der Herren besprochene Vertheilung. Es ist, dies glaube ich, ein Gegenstand, der sich kaum zum Austrag im Hause eignet. Es wird gut sein, wenn wir Rechnung und Gegenrechnung vielleicht in der Commission aufstellen, dann ist billiger Weise die Frage, wenn sie noch Bedenken begegnen sollte, auszutragen. Wenn ich die Herren durch diese Ausführungen etwas zu lange aufgehalten habe (Rufe: Nein! Nein!), so bitte ich dies mit der außerordentlichen Wichtigkeit, die meiner Meinung nach der Sache beiwohnt, zu entschuldigen. Der Entwurf birgt in sich die schwerstwiegenden finanziellen, wirthschaftlichen und national-politischen Fragen. Möge Ihr Votum dahin ausfallen, daß die Lösung der Frage zum Heile Deutschlands und seiner Glieder beitrage. (Lebhafter Beifall.)

Bundesbevollmächtigter königlich würtembergischer Finanz-Director Schmid: Für den Eintritt Würtembergs in die norddeutsche Branntweinsteuer-Gemeinschaft ist vor Allem die Rücksicht darauf maßgebend, daß derselbe ohne Schädigung unseres Landes erfolgen kann. Unsere Brennereien haben gerade in Norddeutschland ihr Hauptabsatzgebiet und könnten leicht geschädigt werden durch eine verschiedenartige Behandlung Würtembergs. Neben diesem wichtigen Punkte ist auch das politische Moment nicht außer Acht zu lassen, daß wir auch hier ein starkes, mächtiges Band haben können, welches die Glieder des Deutschen Reiches umfaßt. Für die großen Aufgaben des Reiches müssen wir die erforderlichen Mittel beschaffen. Unter diesen Gesichtspunkten kann ich auch als Vertreter Würtembergs empfehlen, daß sie dem Gesetzentwurf ihre Zustimmung geben. (Beifall.)

Abg. Dr. v. Cegielski (Pole) erwartet von der Vorlage noch eine genügende Berücksichtigung der landwirthschaftlichen Interessen, hofft aber, daß es der Commission gelingen werde, die Vorlage so zu amendiren, daß sie der Landwirthschaft hinreichenden Schutz gewährt und die Zustimmung des Hauses finden kann. (Reichskanzler Fürst Bismarck verläßt den Saal.)

Abg. Hasenclever (Socialdem.): Bei diesem Interessenkampf zwischen dem mobilen und immobilen Capital wird wieder der Arbeiter am schlechtesten wegkommen. Gerade aus seiner Haut sollen wieder die Riemen geschnitten werden, um den Großbrennern neue Vortheile zu verschaffen. Wie der Herr Reichskanzler selbst anerkannt hat, wird der Branntwein durch die Vorlage eine Vertheuerung erfahren, und was noch mehr ins Gewicht fällt, er wird auch verschlechtert werden. Wenn der Spiritus blos mit Wasser verdünnt würde, so könnte das mit Rücksicht auf den übermäßigen Branntweingenuß vielleicht nicht schaden, aber um den verdünnten Branntwein auch schmackhaft zu machen, wird man andere Bestandtheile hinzusetzen und ihn dadurch verschlechtern. Die Branntweinverschlechterung wird sich noch steigern in dem Augenblick, wo der Spiritus durch die Erhöhung der Kornpreise im Preise steigt. Welche Folge diese Verschlechterung hat, das zeigt die Criminalstatistik besonders in Ostpreußen, dort ist eine fortwährende Steigerung der Zahl bestrafter Verbrechen zu constatiren. Dadurch wird die Branntweinsfrage zu einer eminent socialen Frage. Fortgesetzter Genuß schlechten Fusels wirkt demoralisirend und zerrüttend auf alle Verhältnisse ein. Schaffe man nun doch zunächst den Arbeitern eine bessere sociale Stellung, dann wird der Schnapsgenuß von selbst eingeschränkt werden. Aeußere Mittel aber helfen dagegen nichts. Je ärmlicher das Leben der Arbeiter ist, je schlechtere Nahrungsmittel ihm zu Gebote stehen, desto mehr werden sie zum Schnapsgenuß verleitet. Wir sind im Princip gegen dieses Gesetz, weil es ein neues Glied in der Kette des indirecten Steuersystems ist, welches gerade die ärmere Bevölkerung am meisten belastet. Im Uebrigen hat sich das Volk selbst die Ruthe geschaffen, die jetzt auf ihm lastet. Hoffen wir indeß, daß auch hier der Satz sich bewähren wird: „Gebrannt Kind scheut das Feuer.“

Abg. Grad (Elsässer): Eine Erhöhung der Branntweinsteuer kann meiner Meinung nach am besten erzielt werden auf Grund des früheren französisch-elsaß-lothringischen Systems. Wir im Elsaß haben fast nur kleine Brennereien, welche aber nicht durch Reservatrechte, wie die baierischen und würtembergischen geschützt sind. Bei unserem Eintritt in die norddeutsche Branntweinsteuergemeinschaft sind schon viele derselben eingegangen. Wenn die Interessen dieser kleinen Brennereien jetzt nicht berücksichtigt werden, dann wird dies zum Ruin derselben führen.

Abg. Dr. Witte (deutschfr.): Meine Herren! Trotz aller Erfahrungen, die wir im politischen Leben bereits gemacht haben, erlebt man doch immer noch wieder Ueberraschungen, auf die man in der That nicht gespannt war. Eine solche Ueberraschung ist mir heute zu Theil geworden, in der Rede des Herrn Abg. Oechelhäuser. Aus dieser Rede ist mir zunächst klar geworden, daß zwischen dem alten Oechelhäuser, welcher in früherer Zeit die vortrefflichsten wirthschaftlichen Abhandlungen geschrieben hat und für die Freiheit des Handels und Verkehrs in Wort und Schrift mit Ueberzeugung eingetreten ist, und dem heutigen Oechelhäuser keine Brücke mehr vorhanden ist, die ihn mit sich selbst verbindet. Und es ist mir weiter aus dieser Rede klar geworden, daß das Schicksal des vor uns liegenden, schwerwiegenden Gesetzes der Hauptsache nach durch eine Verständigung, welche stattgefunden haben muß, entschieden ist. Selbst die in dem ersten Paragraphen enthaltene Contingentirung hat er acceptirt und zwar mit der denkbar wunderbarsten Logik. Als niemals Dagewesenes hat er es bezeichnet, aber eben deswegen muß es hier bei uns eingeführt sein! Wo bleibt in dem vorliegenden Gesetze die Gerechtigkeit gegen Alle? Glauben Sie wirklich, daß außer der Brennerei-Industrie nicht eine ganze Reihe anderer industrieller Gewerbe vorhanden wären, die mit demselben Rechte solche Vorrechte in Anspruch nehmen könnten, wie das hier bei der Brennerei geschieht. Die Contingentirung scheint nicht mehr verfehmt zu sein. Für ein Quantum von $4\frac{1}{2}$ Liter auf den Kopf der Bevölkerung ist eine niedrige Steuer von 50 Mark angesetzt. $4\frac{1}{2}$ Liter bedeuten bekanntlich ungefähr die Hälfte des bisher in der Branntweinsteuergemeinschaft zum Consum gekommenen Branntweins. Nun ist die Frage außerhalb dieses Hauses und hier ganz besonders erörtert worden, wie die Wirkung dieser Contingentirung, also der Festsetzung eines bestimmten Quantums zur Abgabe von 50 Mark Steuer sein gegenüber der allgemeinen Festsetzung für das kommende Quantum von 70 Mark, wird, und man hat sich, sowohl von Seiten des Herrn Finanzministers als auch des Herrn Oechelhäuser dahin ausgesprochen, daß die Wirkung des Gesetzes durchaus nicht die eines Rechenexempels sein könne, sondern daß die Neuregulirung erst erfolgen würde, und daß ein größerer oder geringerer Theil dieser Zwischenstufe von 50—70 Mark in irgend einer Weise verschwinden würde, jedenfalls nicht in die Taschen der Herren Großbrenner kommen würde. Natürlich weiß ich als Geschäftsmann sehr gut, daß die Preisbildung jedes größeren Artikels, wie es auch der Branntwein in hervorragendem Maße ist, abhängig ist von einer ganzen Menge anderer Dinge, als etwa der Festsetzung einer solchen Steuerdifferenz. Indessen geht doch aus den Motiven, in welchen außerordentlich klar der Zweck dieser Contingentirung ausgesprochen ist, hervor, daß eine gleichmäßige Steigerung herbeigeführt und der Spiritus für einen Theil der Production wieder gewinnbringender gestellt werden soll. Dieser Theil der Production ist nach meiner Ueberzeugung der auf solche Weise auf 50 Mark contingentirte Spiritus, und da glaube ich doch, daß, da einmal das Quantum der $4\frac{1}{2}$ Liter gegenüber dem stattfindenden Verbrauche sehr gering gegriffen ist, um so sicherer die Wirkung der Erhöhung des Preises dieses contingentirten Quantums um 20 Mark eintreten wird, und daß so den Kartoffelbrennern eine ganz außerordentliche Subvention aus der Reichskasse oder aus den Taschen der Steuerzahler gemacht wird. Das ist eine ganz unzweifelhafte Folge des Gesetzes. Und wie wird diese Subvention gemacht? Sehen wir uns doch einmal die Zustände an, wie sie sind und wie sie sich entwickelt haben. Wir haben im Jahre 1877/78 einen Materialverbrauch gehabt an Kartoffeln von 17 316 163 Doppel-Centnern, an Getreide von 3 466 368 Doppel-Centnern, an Melasse von 1 069 644 Doppelcentnern. Ich nehme die Quantitäten dieser drei Artikel für diesen Jahrgang als 100 an, um daran die weitere Berechnung zu knüpfen. Im Jahre 1885/86 haben wir 30 826 033 Doppelcentner Kartoffeln verbrannt, 3 898 480 Doppelcentner Getreide und 289 947 Doppelcentner Melasse. Danach hat sich in einem Zeitraum von acht Jahren die Darstellung des Kartoffelbranntweins um 178 pCt. vermehrt. Bei Getreide ist nur eine Vermehrung von 12 pCt. — auf 112 — eingetreten und bei Melasse eine Verminderung um 73 pCt. bereits in einem Jahre eingetreten. Was geschieht nun in diesem Gesetz? Eben diejenigen Brenner, welche in unwirthschaftlicher Weise ihre Production ausgedehnt haben, bekommen nun aus Reichsmitteln für ihre Unwirthschaftlichkeit eine erhebliche Subvention, während die, welche sich eines solchen Fehlers nicht schuldig gemacht haben, durch die Gesetzgebung bestraft werden. (Sehr wahr! links.) Die freisinnige Partei steht in der Branntweinsteuerfrage auf demselben Standpunkte, den sie bisher vertreten hat. Sie ist stets mit einer Reform des Branntweinsteuergesetzes einverstanden gewesen, sie hat sich auch nicht gegen eine Erhöhung der Steuer ausgesprochen, vorausgesetzt, daß zugleich eine Entlastung der ärmeren Klassen eintrete. Ich bin in dieser Beziehung in der That für die Aufrichtigkeit des Eintretens für die Reform der Branntweinsteuer ein vollgiltiger Zeuge, denn ich kämpfe seit fast 20 Jahren für diese Reform. (Hört! Hört!) Aber allerdings unter der Forderung der Aufhebung der Maischraumsteuer und der Ersetzung derselben durch die Fabrikatsteuer. Ich will diese Frage jetzt nicht eingehend erörtern, nur hervorheben, daß unter der Maischraumsteuer die Kornbrenner, Preßhefenfabrikanten und die glücklich ruinirten Melassebrenner eine außerordentlich große Schädigung erlitten haben, und daß es trotzdem nicht möglich gewesen ist, die Regierung dahin zu bringen, für diese durch die Maischraumsteuer schwer geschädigten Kategorien des Brennereigewerbes eine Aenderung durch Einführung der facultativen Fabrikfsteuer zu erlangen. Oechelhäuser hat auch die Zuckersteuer gestreift. Ich meine, es ist kein Gegenstand ungeeigneter, um das Vertrauen zu der Regierung für das rechtzeitige Einbringen gesetzgeberischer Aenderungen, wenn sich der Verfall einer Steuer herausgestellt hat, zu rechtfertigen. Als der Verfall der Zuckersteuer längs bewiesen war und unzweifelhaft in der Abnahme der Reichseinnahmen hervortrat, hat die Regierung immer noch fast widerwillig und halb gezwungen sich an die Reform dieser Steuer in einem durchaus ungenügenden Grade gemacht, so daß die Einnahmen aus dieser Steuer immer noch sinken, ja, wie ich annehme, in diesem Betriebsjahre gänzlich verschwinden werden. Dies Thema ist also durchaus ungeeignet, um Vertrauen zur Regierung bei einer analogen Situation in der Branntweinbesteuerung zu fordern. Man ersieht, daß dieses Gesetz auf einem Grundgedanken basirt, welcher dasselbe vollständig durchzieht, nämlich auf der Absicht, die landwirthschaftlichen Brennereien in jeder Weise zu bevorzugen und die gewerblichen, wenn nicht zu unterdrücken, so doch ihnen das Leben möglichst sauer zu machen und die Entstehung neuer gewerblicher Brennereien zu verhindern. Ist ein solcher Vorgang zu rechtfertigen. Die großen Kartoffelbrennereien verfüttern ihre Schlempe, verbrauchen ihren Dung, sorgen für steigende Cultur ihres Gutes, dagegen sind die gewerblichen Brennereien nicht in der Lage, ihr Futter und ihren Dung in dieser Weise zu verwerthen. Sie treten vielmehr zu den kleineren Landwirthen in der Nähe in Beziehung gerade in Bezug auf die culturelle Entwickelung der Landwirthschaft in diesen Kreisen, und sie erfüllen somit ihre Pflicht gegen die Landwirthschaft in einem intensiveren Grade, in einem ausgedehnteren Maße, als es die Kartoffelbrennereien thun. Aus diesem Grunde kann ich die Abneigung gegen die Entwickelung der gewerblichen Brennereien nicht theilen, sodaß ein einschneidendes Gesetz, welches die jetzigen Zustände vollständig auf den Kopf stellen würde, auch meine Billigung nicht erfahren würde. Aber so weit, wie es in diesem Gesetze geschieht, kann ich nicht gehen. In diesem Gesetze ist in § 2 Abs. 2 ganz besonders hervorgehoben worden, daß die gewerblichen Brennereien einmal wesentlich größer waren, und daß die Einrichtungen derselben besser und rationeller wären, so daß sie billiger producirten als die landwirthschaftlichen Brennereien. Dies bestreite ich. Die landwirthschaftlichen Brennereien, vorausgesetzt, daß sie ihre Schlempe selbst verfüttern, sind so eingerichtet, daß sie jeder Concurrenz gewachsen sind. Mit der Entrichtung der Verbrauchsabgabe, sobald der Branntwein aus der Steuercontrole tritt, bin ich einverstanden. Durch eine Definition der landwirthschaftlichen Brennereien und durch die Differenz von 20 M., ist der Landwirthschaft ein Vorzug gewährt worden, der das Gesetz für uns gerade unannehmbar macht. Ich bin überzeugt, daß auf Grund dieses Gesetzes der Errichtung von genossenschaftlichen Brennereien kein Hinderniß mehr im Wege steht. Das Gesetz muß nach meiner Meinung auf die Entwickelung gerade der landwirthschaftlichen Interessen in den kleineren bäuerlichen Kreisen außerordentlich schädlich wirken, denn während bisher die kleinen Besitzer der umliegenden Brennereien ihre Kartoffeln zu guten Preisen verkaufen konnten, wird nach Einführung dieses Gesetzes geradezu ein Hörigkeitsverhältniß dieser kleinen Besitzer zu den größeren Brennereien eintreten, abgesehen davon, daß durch Einschränkung der Production des Branntweins die Gelegenheit, Kartoffeln günstig zu verkaufen, an sich schon eingeschränkt sein wird. Durch das Gesetz werden demnach die vielgerühmten Vortheile des Kartoffelbaues für die ärmeren Districte des Reichs, soweit es kleinere Besitzer ohne eigene Brennerei betrifft, vollständig verloren gehen, und die lohnende Cultur der Frucht ein Vorrecht der Großgrundbesitzer werden. Sodann erscheint es mir auch als nothwendige Folge des Gesetzes, daß der Handel mit Spiritus im Inlande und nach außen ganz andere Formen annehmen wird. Ich halte gegenüber diesen Steuersätzen und den damit verbundenen Verhältnissen das Eintreten eines Händlermonopols für sehr wahrscheinlich. Der Großhändler hat Steuercredit, er kauft also den Spiritus unversteuert, der Kleinhändler dagegen muß den Spiritus beim Einkauf versteuern; er bedarf also eines wesentlich größeren Anlagecapitals, als dasjenige, welches jetzt zu dem Betriebe seines Geschäfts gehört. Kauft er jetzt 10 000 Liter Rohspiritus, so braucht er 400 Mark zu bezahlen, kauft er später 10 000 Liter, so muß er 1100 Mark bezahlen. Er kann also ferner mit den Großhändlern nicht concurriren, er wird daher untergehen. Dieser Fall würde dann wieder für die wirthschaftlichen Brenner vom größten Nachtheil sein, da sie jetzt die Auswahl unter einer ganzen Menge von Abnehmern und Kunden haben, während sie später einem geschlossenen Kreise von Großhändlern gegenüberstehen würden. Ich habe trotz sorgfältigen Studiums nicht verstanden, wie ein Export in richtiger und sachgemäßer Weise ausgeführt werden soll, wenn es nicht möglich ist, den sämmtlichen zum Export bestimmten Spiritus von vornherein und dauernd auf steuerfreie Lager oder sofort zur Ausfuhr zu bringen; dann ist nachher die Schwierigkeit, welche durch die Festsetzung zweier Steuersätze von 50 und 70 M. entsteht, bei dem zum Export gelangenden Spiritus garnicht zu lösen, und dann werden allerdings Zustände eintreten, wo der eine oder andere einen erheblichen Nachtheil erleiden müßte. Gegenüber einer so einschneidenden Gesetzgebung ist es doch eine Forderung der Gerechtigkeit, hier die Fabrikatsteuer eintreten zu lassen. In den Motiven findet sich auch der Satz ausgesprochen, weshalb das nicht geschehen ist. Es ist das auch wieder der altbekannte Satz, daß mit Einführung der Fabrikatsteuer die Rübe die Kartoffelbrennerei zurückdrängen würde, und daß damit also die im Osten unseres Vaterlandes durch den Kartoffelbau hervorgebrachte Culturaufgabe wesentlich zurückgedrängt würde. Bei uns liegen die Verhältnisse so, daß, wie in einer äußerst interessanten Schrift eines ausgezeichneten Sachverständigen, des Herrn Wrede, näher bewiesen ist, Deutschland in Bezug auf die Spirituserzeugung so günstig dasteht, wie im Grunde kein anderes Land in der Welt. Der finanzielle Effect dieses Gesetzes beim Zutritt von Baiern, Würtemberg und Baden wird für diese Staaten ein guter sein; denn da bekanntlich die Einnahmen aus dieser Steuer nach der Kopfzahl bezahlt werden sollen und der Consum dort kaum drei Liter pro Kopf beträgt, so wird ja das Plus des an die süddeutschen Staaten herausgezahlten Geldes eine ganz außerordentliche Summe betragen. Wir wünschen natürlich aus wirklich nationalen und nationalökonomischen Gründen, daß dies Zusammengehen Süddeutschlands mit dem Norden sich vollziehen möge. Ich kann nicht sagen, wie ein Steuergesetz mit diesen Sätzen überhaupt praktisch durchgeführt werden sollte, wenn die süddeutschen Staaten sich von denselben ausschlössen. Aber ich kann doch von meinem Standpunkte aus das unter solchen Umständen doch auch von uns gezeigte Entgegenkommen nur dann richtig verstehen, wenn ich es als den ersten Schritt betrachte, und wenn ich die volle wirthschaftliche Gemeinschaft, die also auch das Bier umschließen wird (Heiterkeit), bei dieser Gelegenheit betone und hervorhebe. Ich komme nun zur finanziellen Seite des Gesetzes. Es ist demselben eine eingehende Ertragsberechnung beigelegt, welche mit einer künftigen Mehreinnahme aus der Branntweinsteuer von 96 400 000 M. schließt. Ich will noch hervorheben, daß nach einer Bestimmung des Gesetzes die Gesammtkosten der Einrichtung, der Meßapparate u. s. w. im Betrage von $2\frac{1}{2}$ Mill. Mark vom Reiche geleistet werden sollen. Es ist dieses ein außerordentliches Entgegenkommen gegen die Herren Brenner, und ich meinerseits muß sagen, daß ich es kaum gerechtfertigt finde, nun auch noch für diese Einrichtung ein solches Opfer zu bringen. Im Allgemeinen wird man den Ertrag im Durchschnitt bei Kartoffelbrennereien auf 10 pCt. annehmen können. (Widerspruch rechts.) Ein Durchschnitts-Satz von $9\frac{1}{2}$ pCt. ist ein vollkommen zutreffender, ich habe darüber eingehende Berechnung aufgestellt, mit der ich Sie in dieser späten Stunde nicht mehr plagen will. Nach meiner Berechnung kommen als Mehrverbleib im Inlande gegenüber der Regierungsvorlage 722 401 Hektoliter heraus. Rechne ich davon auch 15 pCt. Minderconsum ab, so kommen dennoch

noch 42 972 870 Mark über die Ertrags-Rechnung der Regierung heraus. Aus diesen Gründen muß ich und meine Freunde die Ablehnung dieses Gesetzes aussprechen. Fraglich ist ja, ob die Amendirung dieses Gesetzes, die ja durch Herausstreichung aller wesentlichen Dinge möglich ist, von der Regierung und der Mehrheit des Hauses angenommen wird. Für das Gesetz aber, wie es hier vorliegt, können wir nicht eintreten. An die Spitze der ganzen Begründung des Gesetzes ist das finanzielle Interesse des Reichs gestellt; es ist die Fortsetzung und Fortführung der Reichssteuerreform in einem verhältnißmäßig großen Umfange als das Ziel dieses Gesetzes hingestellt worden; die Wirkung dieser Aeußerungen bei den einzelnen Abgeordneten haben wir ja heut bei den Ausführungen des Herrn Abg. Gamp in wahrhaft erstaunlichem Grade gesehen. Selbst die Alters- und Invalidenversorgung wurde herangezogen, um zu immer neuen Steuerauflagen das Haus anzufeuern, selbst das Bier kam heran; kurz es blieb eigentlich nichts außerhalb der Geschützlage. Dem gegenüber muß ich denn doch erklären, daß wir uns unter keinen Umständen dazu bewegen lassen können, geradezu in ungemessenem Umfang für gar nicht präcisirte Ausgabeposten der Einzelstaaten einzutreten. Wir wollen auch keine ungemessene Erhöhung der Matricularbeiträge. Ich finde, daß die Gesammtlage unserer finanziellen Verhältnisse und die Steueranträge sich in einem solchen Grade verdichten und verfinstern, daß Sie schwerlich daran denken können, auf einer ungemessenen Ausbildung der indirecten Steuern ferner zu bestehen, sondern daß Sie eine richtige Ausbildung der directen Steuern in den Kreis ihrer Betrachtung ziehen müssen. (Bravo links.)

Die weitere Berathung wird hierauf auf Mittwoch 1 Uhr vertagt.

Schluß 4½ Uhr.

Landtag.

* **Berlin**, 10. Mai. Das Abgeordnetenhaus erledigte heute den Gesetzentwurf über das Bergwerkseigenthum in Hessen-Nassau durch en-bloc-Annahme. Hierauf wurde die Vorlage, betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen, den Commissionsbeschlüssen gemäß, genehmigt. Bei dem Entwurf einer Landgüterordnung für den Regierungs-Bezirk Kassel legte der Abg. Langerhans die Bedenken der freisinnigen Partei dar, trotzdem wurde die Vorlage mit großer Mehrheit angenommen. Nach Erledigung einiger Petitionen wird die Sitzung geschlossen. Morgen soll das Kreistheilungsgesetz zur dritten Berathung gelangen.

Abgeordnetenhaus. 51. Sitzung vom 10. Mai.
11 Uhr.

Am Ministertische: Commissarien.

In dritter Berathung wird der Gesetzentwurf über das Bergwerkseigenthum in den ehemals großherzoglich und landgräflich hessischen Gebietstheilen der Provinz Hessen-Nassau auf Antrag des Abg. Bock (ultr.) en bloc ohne weitere Discussion angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der Verordnung vom 17. März 1839, betreffend den Verkehr auf den Kunststraßen, und der Cabinetsordre vom 12. April 1840; betreffend die Modification des § 1 der Verordnung vom 17ten März 1839 wegen des Verkehrs auf den Kunststraßen.

Berichterstatter Abg. Schmidt-Sagan (freic.) empfiehlt die Annahme der Commissionsbeschlüsse.

Zu § 2, betreffend das höchste zulässige Landgewicht, liegt ein Antrag der Abgg. Döhring und Gen. vor, bei einer Radfelgenbreite von 5—10 Centimeter statt 2000 Klgr. zu setzen: 1500 Klgr.

Abg. Döhring (cons.) empfiehlt seinen Antrag namentlich im Interesse der Erhaltung der Kunststraßen.

Abg. Frhr. v. Huene (Centr.) constatirt, daß die Annahme des Antrages eine sehr drückend empfundene Beschränkung des kleinen Landwirthes bedeuten würde, und bittet um Ablehnung.

Nach längerer Debatte wird sowohl der Antrag Döhring als auch ein Antrag Knauer, dahingehend, an Stelle des Wortes „Felgenbreite" „Radkranzbreite" zu setzen, abgelehnt und der § 2 in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung angenommen.

Abg. Wessel beantragt die Einfügung eines § 4a:

Die im § 1 bis 4 dieses Gesetzes gegebenen Vorschriften finden auch auf solche Räder Anwendung, deren Radkranz nicht aus Theilen zusammengesetzt ist, beziehentlich auch keinen besonderen äußeren Beschlag hat.

Das Haus beschließt demgemäß.

Bei § 13, betreffend die Verwendung der auf Grund des Gesetzes von den Gerichten erkannten Geldstrafen, wird ein Antrag des Abgeordneten Drewe (deutschfr.) dahingehend, die Worte „zur Hälfte in die Kasse der Regierung" zu streichen, angenommen.

Die übrigen Paragraphen werden, abgesehen von geringfügigen redactionellen Aenderungen, in der Fassung der Commission angenommen.

Es folgt die zweite Berathung des Entwurfs einer Landgüter-Ordnung für den Regierungsbezirk Kassel, mit Ausnahme des Kreises Rinteln.

Abg. Gößmann (Centrum) bittet das Gesetz abzulehnen.

Abg. v. Bismarck-Flatow meint, daß die Einführung der Landgüter-Ordnung in der Provinz Hannover von segensreichen Folgen begleitet gewesen sei.

Abg. Schneider-Wiesbaden (deutschfr.) erklärt sich im Namen seiner Partei gegen das Gesetz, während Abg. Hellwig (cons.) dasselbe vom Standpunkte des kleinen Bauern aus befürwortet.

Abg. Langerhans (deutschfr.) führt aus: Seine Partei hätte schon deshalb sich einer Verbesserung dieses sehr verbesserungsbedürftigen Entwurfes durch Amendements enthalten, um nicht durch solch eine Antheilnahme ihre Freunde im Lande zu einer Eintragung in die Landgüterordnung zu verleiten. Neben vielen anderen schwerwiegenden Momenten spräche allein schon das gegen das Gesetz, weil dadurch zu der großen Zahl von verschiedenen Erbrechten in Deutschland noch ein neues geschaffen würde. Das Gesetz sei ferner in dem hessischen Provinzial-Landtage so flüchtig und auf so mangelhafter Grundlage berathen worden, daß auf die Zustimmung desselben nichts zu geben sei; auch sei es nutzlos, ein Gesetz zu schaffen, das doch nicht gebraucht würde.

Geh. Ober-Regierungsrath Dr. Michelly weist den Vorwurf der Flüchtigkeit in der Regierungsvorlage und den Berathungen des hessischen Provinzial-Landtages zurück und bittet um Annahme des § 1 in der Fassung der Regierungsvorlage.

Abg. v. Bismarck-Flatow: Es sei wunderbar, daß der Abg. Langerhans gegenüber den Erklärungen so vieler Mitglieder des hessischen Provinzial-Landtages die Behauptung aufstellt, das Gesetz werde dort weder gewünscht noch gebraucht. Außerdem werde durch die Bestimmungen über den Bodenwerth bei der Feststellung des Pflichttheiles kein neues Erbrecht geschaffen, sondern nur das alte consolidirt.

Abg. v. Stiernberg (cons.) erklärt, daß er und seine politischen Freunde das Gesetz in der von der Commission vorgeschlagenen Fassung annehmen werden.

Nach einem Schlußworte des Berichterstatters, Abg. Dr. Enneccerus (natlib.) und kurzen persönlichen Bemerkungen wird das Gesetz nach den Beschlüssen der Commission angenommen.

Ueber die Petition des Gemeinderaths von Beckingen a. d. Saar, betreffend die Gemeindebesteuerung des Eisenbahnfiscus, beantragt die Gemeinde-Commission, in Anbetracht dessen, daß in Bezug auf die Berücksichtigung der Petition aus etwaigen Billigkeitsgründen der Instanzenzug nicht erschöpft ist, zur Tagesordnung überzugehen.

Abg. Lehmann (Centr.) beantragt dagegen die Ueberweisung der Petition an die Staatsregierung zur Berücksichtigung.

Das Haus beschließt demgemäß.

Ueber die Petition des Pastors Rautenbern in Brünninghausen, Regierungsbezirk Hannover, und Genossen, betreffend die Grundsteuerfreiheit der Pfarrgrundstücke wird nach dem Antrage der Commission zur Tagesordnung übergegangen.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr. Gesetze, betreffend die Theilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen, betreffend die Fürsorge für Beamte in Folge von Betriebsunfällen; kleinere Vorlagen und Petitionen.

* **Berlin**, 10. Mai. Der im preußischen Abgeordnetenhause gestellte Antrag des Grafen Kanitz und Genossen auf Erhöhung des Zolles auf gekämmte Wolle ist auch in der ständigen Deputation der Berliner Textil-Interessenten besprochen worden, welche zu dem Resultate kamen, daß die Lage der deutschen Wollkämmerei eines höheren Zollschutzes nicht bedürftig sei.

* **Berlin**, 10. Mai. Aus Brüssel wird gemeldet: Zufolge der Mittheilung, nach welcher die deutsche Regierung beabsichtigen soll, vom 1. Juni ab einen deutsch-englischen Postdienst über Vliessingen einzurichten, da die Verbindung Dover Ostende andauernd Unregelmäßigkeiten aufweist, sind heute der belgische General-Postdirector Gife, und der Director im Eisenbahn-Ministerium, Lapiere, nach Berlin abgereist, um die deutsche Regierung von diesem Entschlusse abzubringen.

* **Berlin**, 10. Mai. Aus London meldet man: Der irische Abgeordnete Arthur O'Connor erklärte gestern im Unterhause, er habe aus den Debatten über die Privilegienfrage die Ueberzeugung gewonnen, daß die Regierung aus den Anklagen, welche die „Times" gegen die Parnelliten erhoben habe, Parteicapital schlagen wolle. Er wolle demnach nicht länger Mitglied der königlichen Commission zur Untersuchung der Civildienstverwaltung bleiben, in welche er von der gegenwärtigen Regierung berufen worden sei.

* **Berlin**, 10. Mai. Laut Meldung der „Vossischen Zeitung" haben sich die Unterhandlungen Lamoureux', betreffs der Lohengrin-Aufführung in London, zerschlagen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

* **Berlin**, 10. Mai. Der Banquier W. Köster, welcher wegen des s. Z. viel besprochenen Duells mit einem Offizier zu zwei Jahren Festung verurtheilt wurde und seit Januar seine Strafe in Ehrenbreitenstein verbüßt, ist in Folge kaiserlicher Begnadigung heute entlassen worden.

* **Berlin**, 10. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der zweiten Klasse 176. Preußischen Klassenlotterie fielen in der Vormittag-Ziehung: Ein Gewinn von 5000 M. auf Nr. 7281, Gewinne von 500 M. auf Nr. 61180, 90640, 127320, 180 21, Gewinne von 300 M. auf Nr. 52195, 101995, 140997, 138159, 152480, 158662, 169342. In der Nachmittags-Ziehung fiel ein Gewinn von 10000 M. auf Nr. 122525, Gewinne von 1500 M. auf Nr. 152450, 187539.

* **Merseburg**, 10. Mai. Die Nationalliberalen haben das Cartell abgelehnt und beschlossen, einen eigenen Candidaten, wozu die Centralleitung aufgefordert hat, aufzustellen.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

* **Wien**, 10. Mai. Die Studentendemonstrationen gegen Professor Maaßen wiederholten sich heute verstärkt. Nachmittags wurde ein Rectoratserlaß affichirt, in welchem der Unterrichtsminister für den Fall einer Wiederholung die schärfsten Maßregeln androht.

* **Paris**, 10. Mai. Lamoureux klagte gegen die „France" auf 50 000 Francs Schadenersatz wegen der verleumderischen Behauptung, daß die Kosten der Lohengrin-Aufführung mit deutschem Gelde bestritten worden seien.

(Aus Wolff's telegraphischem Bureau.)

Berlin, 10. Mai. Der Kaiser ließ sich heute Vormittags mehrere Vorträge erstatten, und begab sich um 10¾ Uhr nach dem Tempelhofer Felde, besichtigte das dritte Garderegiment und das Kaiser Franz-Regiment und nahm daselbst eine Reihe militärischer Meldungen entgegen, conferirte nach der Rückkehr ins Palais mit Albedyll und empfing Nachmittags den Staatsminister Bötticher.

Berlin, 10. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den Redacteur der „Freisinnigen Zeitung", Emil Barth, wegen Bismarckbeleidigung, begangen in dem „Kriegslärm der Reptilienpresse" betitelten Artikel der „Freisinnigen Zeitung", zu vierwöchentlichem Gefängniß.

Berlin, 10. Mai. Die Strafkammer des Landgerichts verurtheilte den Stationsassistenten Hehrgang zu einem Jahr Gefängniß. Hehrgang war beschuldigt, am 24. September 1886 auf dem hiesigen Potsdamer Bahnhofe durch Pflichtvernachlässigung einen Zusammenstoß eines Reservistenzuges mit einem ins Geleise hineinreichenden leeren Wagen herbeigeführt zu haben, wobei mehrere Reservisten getödtet oder verletzt wurden.

Paris, 10. Mai. Die Blätter glauben, das letzte Votum der Budgetcommission zeige den Charakter der Annäherung. Immerhin bleibe die Lage derartig gespannt, daß die Verlängerung derselben den Rücktritt des Cabinets oder die Demission der Commission veranlassen könnte. Goblet conferirt morgen mit der Commission.

(Für einen Theil der Auflage wiederholt.)

Paris, 10. Mai. Kammer. Boulanger brachte einen Entwurf wegen versuchsweiser Mobilisirung eines Armeecorps im October (von dem wir bereits Mittheilung gemacht haben — Red.) ein. Der Entwurf wurde der Budgetcommission überwiesen. Die Kammer beschloß auf Antrag Wilsons, unterstützt vom Präsidenten der Budget-Commission, die Zuckersteuer vor dem Heeresgesetz zu berathen.

Der Senat hielt eine kurze Sitzung behufs Feststellung der Tagesordnung ab. Lalanne beantragte die Zurückstellung des Entwurfs betreffs des Generalraths des Seine-Departements. Langeon und Bozeriau sprachen gegen die Zurückstellung, welche mit 87 gegen 84 Stimmen abgelehnt wurde. Der Senat vertagte sich bis auf Donnerstag.

Paris, 10. Mai. Der Gesetzentwurf, betreffend Mobilisirung eines Armeecorps am 6. October d. J., verlangt eine Aufwendung von 49,10 Millionen. Der effectiv neu zu deckende Bedarf stellt sich jedoch nach Abzug von Supplementarbeträgen, die bereits im Ordinarium des Budgets für Vertheidigungswerke eingestellt waren, nur auf 36,10 Millionen.

New-York, 9. Mai. Prinz Friedrich Leopold von Preußen ist heute hier angekommen und wird auf dem Dampfer des Norddeutschen Lloyd „Eider" die Rückreise von hier nach Deutschland antreten.

Handels-Zeitung.

Breslau, 10. Mai.

* **Rheinisch-Westfälischer Metallmarkt.** Die Geschäftslage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes ist im Ganzen und Grossen im Verlauf der letzten Woche nahezu unverändert geblieben. Von einer Besserung sind leider noch keine Anzeichen vorhanden; im günstigsten Falle haben sich die Preise behaupten können, sind jedoch nur in wenigen Fällen um ein Geringes gewichen, auch lässt die Nachfrage im Allgemeinen noch sehr zu wünschen übrig. Das amerikanische Eisengeschäft war im Verlauf der Woche wieder still. Was speciell die Lage des rheinisch-westfälischen Eisenmarktes anbelangt, so ist in Eisenerzen eine wesentliche Aenderung kaum zu verzeichnen. Auch das Roheisengeschäft ist im Allgemeinen unverändert ruhig geblieben. In Spiegeleisen ist die Nachfrage vom Auslande nicht mehr ganz so lebhaft wie früher; doch haben sich die Preise noch behauptet. Puddelroheisen geht in hiesigen Bezirken noch immer leidlich flott ab, in Folge dessen sich die Preise gut behaupten können. Die übrigen Eisensorten sind in Preisen und Nachfrage unverändert geblieben. In der Walzeisenbranche hat meist die bisherige Thätigkeit angehalten und die Preise haben sich mit einer Ausnahme behauptet. Die Stabeisenwalzwerke haben meist noch ausreichende Beschäftigung, doch sind einzelne Werke schon etwas weniger flott beschäftigt, da zwar Abschlüsse vorhanden sind, die Specificationen jedoch ausbleiben.

(„Rh.-W. Z.")

* **Der amerikanische Handel.** Der wöchentlichen Handelsrundschau der Agentur Dun zufolge hat sich in vielen westlichen Städten ein enormer Geschäftszuwachs vollzogen, der theils der Speculation in Ländereien und grosser Baulust zuzuschreiben ist, aber auch andere Handelszweige haben einen Geschäftsaufschwung aufzuweisen. Wollenstofffabrikate sind indess gedrückt und man hält dafür, dass die Preise neuer Wolle höher sind, als es der Begehr nach Fabrikaten rechtfertigt. Die Brutto-Einnahmen der Eisenbahnen im April übersteigen die vorjährigen um 17 pCt., aber die See-, Canal- und Oceanfrachten sind niedrig. Weizen und Baumwolle steigen auf „Corners", während Eisen schwächer notirt. Das Schatzamt vergrösserte den Notenumlauf im April um 5 000 000 Dollars und bedeutende ausländische Capitalien suchen in Amerika Anlage.

* **Insolvenzen in Amerika.** Aus Amerika werden der „Nat.-Ztg." brieflich folgende Insolvenzen gemeldet: Baltimore, Md. Klinefelter Brothers, Fabrikanten von Säcken; Passiva bedeutend. Reading, Pa. Die Manhattan Hardware Co. Passiva 75 000 Doll., Actiencapital 100 000 Doll. San Francisco, Kal. George M. Thompson, Getreidehändler, Passiva 100 000 Doll. Toronto, Ont. William Latch, Händler in Bauholz. Passiva bedeutend.

* **Egyptische Finanzen.** Wie der „V. Z." aus London gemeldet wird, beträgt die egyptische Grundsteuer in den der Schuldenkasse überwiesenen Provinzen im März 106 690 Lstrl. oder gegen das Budget 87 679 Lstrl. mehr, in den freien Provinzen 92 687 Lstrl. oder gegen das Budget 37 829 Lstrl. mehr.

* **Guano-Handel.** Im Handel kommt neuerdings Ichaboe-Guano vor; dieser Guano, von Inseln an der Westküste Afrikas herkommend, besteht aus vermoderten Excrementen und Leibern von Seevögeln. Er ist neueren Ursprungs als der Peru-Guano und zeichnet sich, wie die früheren Exporte des letzteren, durch starken Geruch aus. Der in der letzten Zeit in den Handel gebrachte Ichaboe-Guano enthielt zwischen 12 und 15 pCt. Stickstoff. Dieser hohe Stickstoffgehalt ist anscheinend dem Guano eigenthümlich und nicht durch Zusatz fremder, stickstoffreicher Materialien erzeugt. Der Phosphorsäuregehalt beträgt nur 8 bis 10 pCt. in leicht löslichem Zustande, die Hälfte der Phosphorsäure löst sich schon im Wasser. Der Ichaboe-Guano ist, nach seiner Zusammensetzung zu urtheilen, ein in den meisten Verhältnissen sehr wirksamer Dünger, der aber leider, wie der Peru-Guano früherer Zeiten, im Verhältniss zu anderen Düngern sehr theuer ist. (B.-Z.)

* **Warschauer Discontobank.** Der Gewinn betrug in 1886 143491 Rubel, nach Abzug der Staatssteuern und nach Dotirung des Reservefonds verbleiben 130274 Rubel, woraus 6½ pCt. Dividende gegen 7,4 pCt. pro 1885 vertheilt werden. Der Gesammtumsatz belief sich auf über 214 Millionen. Aus dem Gewinn- und Verlust-Conto ergiebt sich, dass an Zinsen auf Wechsel, Vorschüsse, eigene Werthpapiere etc. 260771 Rubel aufsamen, die Provisionsgewinne bezifferten sich auf 23603 Rubel, die Coursgewinne an Wechseln, fremden Münzen und Werthpapieren auf 45494 Rubel; auf frühere Abschreibungen gingen 2309 Rubel ein — in Summa inclus. Vortrag vom Jahre 1885 332616 Rubel. Die Abschreibungen beliefen sich auf 50061 Rubel, die Amortisationen auf 1200 Rubel.

Ausweise.

Berlin, 10. Mai. [Wochen-Uebersicht der Deutschen Reichsbank vom 7. Mai.]

Activa.			
1) Metallbestand (der Bestand an coursfähigem deutschen Gelde u. an Gold in Barren oder ausländ. Münzen, das Pfund fein zu 1392 Mark berechnet) ..	779 800 000 M.	+	6 772 000 M.
2) Bestand an Reichs-Kassenscheinen............	23 483 000 „	+	780 000 „
3) Bestand an Noten and. Banken	10 054 000 „	—	1 014 000 „
4) Bestand an Wechseln	379 092 000 „	—	26 013 000 „
5) Bestand an Lombardforderungen	45 515 000 „	—	2 261 000 „
6) Bestand an Effecten..........	49 621 000 „	—	4 168 000 „
7) Bestand an sonstigen Activen.	36 254 000 „	—	1 489 000 „
Passiva.			
8) Grundcapital	120 000 000 M.	Unverändert.	
9) der Reservefonds	22 872 000 „	Unverändert.	
10) der Betrag der umlauf. Noten	840 319 000 M.	—	23 494 000 M.
11) die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten..........	331 304 000 „	—	4 029 000 „
12) die sonstigen Passiva	924 000 „	+	80 000 „

Wien, 10. Mai. [Wochen-Ausweis der österreichisch-ungarischen Bank vom 7. Mai.*)]

Notenumlauf	376 700 000 Fl.	Abn.	6 588 000 Fl.
Metallschatz in Silber	141 500 000 „	Zun.	71 000 „
do. in Gold	66 500 000 „	Zun.	2 838 000 „
In Gold zahlbare Wechsel	13 300 000 „	Abn.	2 803 000 „
Portefeuille	133 400 000 „	Abn.	3 437 000 „
Lombarden	26 300 000 „	Abn.	2 052 000 „
Hypotheken-Darlehne...........	94 300 000 „	Abn.	27 000 „
Pfandbriefe in Umlauf	91 500 000 „	Zun.	109 000 „

*) Ab- und Zunahme gegen den Stand vom 30. April.

Submissionen.

A—z. **Kohlen-Submission.** Die General-Direction der Sächsischen Staatsbahnen in Dresden hatte die Lieferung ihres sehr grossen Bedarfs an Steinkohlen für die Zeit vom 1. Juni c. bis dahin 1888 zur Submission gestellt. Erforderlich sind: 1) 775 000 Klgr. pro Tag Stücke oder Würfel zur Locomotivheizung, ferner für die Werkstätten 2) 3 030 000 Klgr. Stücke, 3) 3 250 000 Klgr. gewaschene Klarkohlen, 4) 3 985 000 Klgr. gewaschene Schmiedekohlen, 5) 1 030 000 Klgr. Gaspechkohlen, 6) 1 380 000 Klgr. Schmiedezünder, 7) 240 000 Klgr. Locomotivcoaks, und für Localheizung 8) 11 100 000 Klgr. — Im Termin stellten sich die Preise per 100 Klgr.: für Locomotivkohlen aus dem Zwickauer Revier auf 104½—105 Pf. fr. Zwickau, aus dem Lugauer und Oelsnitzer Revier auf 106 Pf. frei Lugau resp. Oelsnitz, aus dem Plauen'schen Grunde auf 112 Pf. frei Staatsbahn, aus Westfalen wurden fast nur Briquettes angeboten. Auf schlesische Kohlen wurden u. a. folgende Offerten gemacht, Preise per 100 Klgr. frei Löbau in Pfennigen: Friedenshoffnunggrube in Hermsdorf ad 1 zu 133, ad 2 zu 126½; Consolidirte Abendröthegrube in Rothenbach bei Gottesberg ad 2 zu 124, ad 4 zu 120, ad 8 Nusskohlen zu 114; von Tiele Winckler'sche Gesammtverwaltung Kattowitz von Florentine ad 1 zu 144¹/₁₀, Vereinigte Glückhilfgrube in Hermsdorf ad 2 zu 126⁹/₁₀, ad 7 zu 160; Consolidirte Heinitzgrube Beuthen ad 1 zu 143²/₁₀; Fürstlich Pless'sche Verwaltung der Fürstensteiner Gruben, Waldenburg gesiebte Förderkohle ad 1 und 8 zu 122; Cäsar Wollheim, Berlin, aus Königin Louisengrube ad 2 zu 145⁹/₁₀ resp 141⁹/₁₀; Gebr. Nitschke, Kattowitz, von Emanuelsegen ad 1 zu 142; Gebr. Schweitzer, Kattowitz, aus Deutschlandgrube ad 1 zu 146¹/₁₀, ad 2 zu 144¹/₁₀, ad 3 zu 130¹/₁₀; Eberhardt Hohnbaum, Dresden, von Mathilde ad 1 und 2 zu 146½.

Börsen- und Handelsdepeschen.

Special-Telegramme der Breslauer Zeitung.

Berlin, 10. Mai. **Neueste Handels-Nachrichten.** Morgen findet eine Sitzung des Centralausschusses der Reichsbank statt, in welcher vermuthlich die Frage der Herabsetzung des Disconts auf der Tagesordnung stehen wird. — Wie verlautet, ist nunmehr seitens der zuständigen Behörde die Abstandnahme von der Besteuerung der zum Umtausch gegen 3½proc. Consols eingereichten Actien der verstaatlichten Eisenbahnen verfügt. — Die heutige Generalversammlung der Vereinsbank Berlin, in welcher 1044 Actien mit eben so viel Stimmen vertreten waren, genehmigte den Geschäftsbericht und die Bilanz, ertheilte Decharge und setzte die sofort zahlbare Dividende auf 4 pCt. fest. Es wurde in der Generalversammlung mitgetheilt, dass der Verkauf der Wollwaarenfabrik „Chartreuse" zum Preise von 82 500 M frei von allen Spesen, Stempel und Provision perfect geworden sei. — Das Börsencommissariat genehmigte den Handel und die Notirung der Actien von O. Titel's Kunsttöpferei Actien-Gesellschaft und der Actien der Dortmunder Unionbrauerei. — Am 12. Mai gelangen die Actien der Kempf'schen Brauerei zum Course von 135 pCt. an der Frankfurter Börse durch die Firma Em. Schwarzschild zur Einführung. Das Actiencapital, von welchem 175000 Mark durch den Vorbesitzer fest übernommen worden sind, beträgt 550000 M. — Aus Wien wird berichtet: Der Verwaltungsrath der Dux-Bodenbacher Eisenbahn beschloss, den Stammactiencoupon mit 18 Fl. und den Prioritätsactiencoupon mit 9 Fl. einzulösen. Die diesjährige Garantieleistung an die Prag-Duxer Bahn beträgt 30 000 Fl. gegen 222230 Fl. im Vorjahre. — Man telegraphirt aus Sofia: In diesen Tagen wird die Ankunft zweier Mitglieder der Verwaltung der Staatseisenbahn-Gesellschaft erwartet, wie gerüchtweise verlautet, wegen der Betriebsübernahme der Strecke Zaribrod-Sofia-Vakarel.

Berlin, 10. Mai. Uebermorgen beginnen bei Bleichröder wichtige Verhandlungen in Angelegenheiten der türkischen Tabak-Gesellschaft, zu welchen der Creditanstalts-Director Ziffer, sowie Vertreter der Banque Ottomane in Berlin eintreffen.

Frankfurt, 10. Mai. Einer Meldung der „Frankfurter Zeitung“ aus Zürich zufolge will die Schweizerische Nordostbahn von ihren 84 Millionen 4½procentiger Prioritäten im Wege der Ausloosung 20 Millionen in 4procentige convertiren.

Petersburg. 10. Mai. Die „Nowosti“ melden, das der Staatsrath die 5procentige Besteuerung bisher steuerfreier zinstragender Papiere abgelehnt habe.

Berlin, 10. Mai. **Fondsbörse.** Nach einigen Schwankungen befestigte sich heute die Börse auf die Nachricht, Bleichröder unterhandle wegen Abschlusses eines grossen russischen Geschäfts. Die Stimmung besserte sich dadurch für den ganzen Markt mit Ausnahme der speculativen Montanwerthe. Auf internationalem Gebiet gingen österreichische Creditactien zu etwas anziehender Notiz ruhig um; Franzosen, Lombarden, Elbethalbahn fester und lebhafter, andere österreichische Bahnen fest und ruhig, Gotthardbahn steigend und belebt. Von den fremden Fonds waren russische Werthe fester, auch ungarische Goldrente und Italiener schliessen besser, als sie einsetzten. Deutsche und preussische Staatsfonds und inländische Eisenbahn-Prioritäten fest und in ruhigem Verkehr. Bankactien fest und sehr ruhig. Disconto-Commandit-Antheile etwas anziehend und wie Deutsche Bank-Actien und Berliner Handels-Gesellschafts-Antheile lebhafter. Inländische Eisenbahnactien fester und lebhafter, besonders Marienburg-Mlawka und Ostpreussische Südbahn höher. Am Montanmarkte überwog auf die bekannten russischen Zollerhöhungen, sowie auf das Weichen der Glasgower Notirungen im Zusammenhange mit der sehr ungünstigen Verschiffungsziffer Verkaufslust, unter welcher in erster Linie Lauraactien zu 69¾ bis 68½ (w. 2⅛ pCt.), Dortmunder Union zu 52 bis 51⅛ (w. ⅞ pCt.) litten. Auch Bochumer anfänglich behauptet, gaben später zu 117⅛—116½ ca. ¾ pCt. nach. Auf dem Cassamarkte notirten niedriger: Bismarckhütte 0,75, Eschweiler 1,25, Oberschles. Eisenbahn 2,75, Phönix 3,65, Westf. Union 2,25. Industriepapiere hatten eine festere Tendenz bei mässigen Umsätzen. Besser waren Berliner Speditenr-Verein 1,25, Braunschweiger Jute 1,75, Chemnitzer Bau 4, Harburg-Wien 2,75, Lichterfelder Terrain 3,50, Bresl. Brauerei 1, Spinn 2, Stettin-Bredow 1,50 pCt. Nachgeben mussten Berlin-Anhalter Maschinen 1,25, Lagerhof 1,75. Dessauer Gas 1, Eckert 1, Solbrig 2 pCt.

Berlin, 10. Mai. **Productenbörse.** Die Sorge, dass die Erhöhung der Getreidezölle einstweilen sich nicht verwirklichen werde, drückte heute wieder auf den Verkehr. — Weizen loco matt. Termine auf Realisationen und Blanco-Abgaben unter Schwankungen 1½ bis 3 M. niedriger. — Roggen loco still. Termine ebenfalls unter Schwankungen 1½ M. niedriger. — Gerste geschäftslos. — Hafer in loco ruhig. Termine gewichen. — Mehl niedriger. — Rüböl fest — Spiritus bei sehr schwachem Angebot von loco ohne Fasswaare 20 Pf. theurer, Termine beachtet und 30—40 Pf. höher bezahlt.

Havre, 10. Mai, Vorm. 10 Uhr 30 Min. **Kaffee.** Good average Santos per Juli 99, 00, per December 100, 25.

Magdeburg, 10. Mai. **Zuckerbörse.** Termine per Mai 11,95 M. bez., per Juni 12,02½—12,00 M. bez., per Juni-Juli 12,05 M. bez. u. Br., per Juli 12,10 M. bez., per Juli-August 12,15 Mark bez., per August 12,17½ M. bez., per October-December 11,75 M. Br. — Tendenz: Abwartend.

Paris, 10. Mai. **Zuckerbörse.** Rohzucker 88 pCt. ruhig, loco 28,50, weisser Zucker ruhig, Nr. 3 per Mai 32,75, per Juni 33,0', per Juli-August 33,30, per October-Januar 33,10.

London, 10. Mai. **Zuckerbörse.** 96proc. Javazucker 13⅝, ruhig. Rübenrohzucker 11⅞, fest.

Glasgow, 10. Mai. **Roheisen.** Schlusscours 41.

Berlin, 10. Mai. [Amtliche Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	9.	10.
Eisenbahn-Stamm-Actien.		
Mainz-Ludwigshaf.	97 30	97 70
Galiz. Carl-Ludw.-B.	82 80	82 80
Gotthardt-Bahn	106 —	107 30
Warschau-Wien	275 20	276 30
Lübeck-Büchen	156 50	156 90
Eisenbahn-Stamm-Prioritäten.		
Breslau-Warschau	62 20	62 —
Ostpreuss. Südbahn	105 10	106 —
Bank-Actien.		
Bresl. Discontobank	90 90	90 90
do. Wechslerbank	100 20	100 20
Deutsche Bank	157 90	157 90
Disc.-Command. ult.	193 60	194 10
Oest. Credit-Anstalt	448 40	450 50
Schles. Bankverein	106 —	106 20
Industrie-Gesellschaften.		
Brsl. Bierbr. Wiesner	59 50	59 50
do. Eisenb. Wagenb.	93 —	93 20
do. verein. Oelfabr.	63 90	63 50
Hofm. Waggonfabrik	77 70	78 —
Oppeln. Portl.-Cemt.	63 20	64 —
Schlesischer Cement	100 50	100 60
Bresl. Pferdebahn	132 90	132 90
Erdmannsdrf. Spinn.	56 —	55 50
Kramsta Leinen-Ind.	123 20	124 —
Schles. Feuerversich.	1730 —	— —
Bismarckhütte	104 50	103 70
Donnersmarckhütte	38 —	37 10
Dortm. Union St.-Pr.	53 —	51 —
Laurahütte	70 30	68 50
do. 4½% Oblig.	101 10	101 20
GörlEis.-Bd.(Lüders)	101 70	101 70
Oberschl. Eisb.-Bed.	45 50	42 70
Schl. Zinkh. St.-Act.	128 70	128 70
do. St.-Pr.-A.	129 —	129 20
Bochumer Gussstahl	117 50	116 50
Inländische Fonds.		
D. Reichs-Anl. 4%	106 —	106 10
Preuss. Pr.-Anl. de 55	154 30	154 50
Pr. 3½% St.-Schldsch	99 90	99 90
Preuss. 4% cons. Anl.	106 —	106 —
Prss. 3½% cons. Anl.	98 70	98 70
Schl. 3½% Pfdbr. L.A	97 20	97 20

Cours vom	9.	10.
Schles. Rentenbriefe	103 50	103 50
Posener Pfandbriefe	101 30	101 30
do. do. 3½%	97 20	97 20
Goth. Prm.-Pfdbr. S. I	106 40	106 40
do. do. S. II	103 70	103 70
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.		
Brsl.-Freib. Pr. Ltr. H.	— —	—
Obersch. 3½% Lit. E.	— —	98 50
do. 4%	— —	102 40
do. 4½% 1879	105 —	— —
R.-O.-U.-Bahn 4% II.	— —	103 —
Mähr.-Schl.-Ctr.-B.	50 75	50 40
Ausländische Fonds.		
Italienische Rente	97 20	97 20
Oest. 4% Goldrente	90 10	90 —
do. 4⅕% Papierr.	65 —	65 10
do. 4⅕% Silberr.	65 90	65 80
do. 1860er Loose	113 80	113 80
Poln. 5% Pfandbr.	56 20	56 40
do. Liqu.-Pfandbr.	51 90	51 80
Rum. 5% Staats-Obl.	94 30	94 50
do. 6% do. do.	105 80	105 90
Russ. 1880er Anleihe	82 —	82 30
do. 1884er do.	95 60	95 70
do. Orient-Anl. II.	54 90	55 —
do. Bod.-Cr.-Pfbr.	93 —	93 50
do. 1883er Goldr.	108 50	108 60
Türk. Consols conv.	13 60	13 70
do. Tabaks-Actien	72 50	72 50
do. Loose	29 —	29 —
Ung. 4% Goldrente	80 20	80 70
do. Papierrente	70 —	70 —
Serb. Rente amort.	79 50	79 20
Banknoten.		
Oest. Bankn. 100 Fl.	160 45	160 50
Russ. Bankn. 100 SR.	178 70	179 10
do. per ult.	— —	— —
Wechsel.		
Amsterdam 8 T.	— —	168 85
London 1 Lstrl. 8 T.	— —	20 37
do. 1 „ 3 M.	— —	20 31
Paris 100 Frcs. 8 T.	— —	80 75
Wien 100 Fl. 8 T.	160 35	160 35
do. 100 Fl. 2 M.	159 55	159 60
Warschau 100 SR 8 T.	178 65	178 95

Privat-Discont 1⅞%.

Berlin, 10. Mai, 3 Uhr 15 Min. [Dringl. Original-Depesche der Breslauer Zeitung.] Fest.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Oesterr. Credit ult.	449 50	450 50	Mecklenburger ult.	136 25	136 12
Disc.-Command. ult.	193 87	194 12	Ungar. Goldrente ult.	80 37	80 62
Franzosen ult.	362 —	364 —	Mainz-Ludwigshaf.	97 50	97 87
Lombarden ult.	137 50	139 —	Russ. 1880er Anl. ult.	82 12	82 25
Conv. Türk. Anleihe	13 62	13 62	Italiener ult.	96 75	96 87
Lübeck-Büchen ult.	156 75	157 12	Russ. II. Orient-A. ult	54 75	54 87
Egypter	75 62	75 75	Laurahütte ult.	70 75	68 62
Marienb.-Mlawka ult	45 62	47 12	Galizier ult.	82 —	82 75
Ostpr. Südb.-St.-Act.	60 75	63 —	Russ. Banknoten ult.	179 —	179 25
Dortm. Union St.-Pr.	52 62	51 25	Neueste Russ. Anl.	95 62	95 75

Berlin, 10. Mai. [Schlussbericht.]

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Weizen. Niedriger.			Rüböl. Ruhig.		
Mai	183 —	181 50	Mai-Juni	44 90	44 90
Septbr.-Octbr.	174 50	181 50	Septbr.-Octbr.	45 —	45 —
Roggen. Befestigt.					
Mai-Juni	128 50	127 —	Spiritus. Fester.		
Juni-Juli	129 50	128 —	loco	40 60	40 80
Septbr.-Octbr.	135 50	133 —	Mai-Juni	40 50	40 80
Hafer.			Juli-August	41 40	41 70
Mai-Juni	102 —	99 75	August-September	42 20	42 40
Septbr.-Octbr.	108 —	105 75			

Paris, 10. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen fest, per Mai 26, 75, per Juni 26, 80, per Juli-August 26, 90, per September-Decbr. 25, 40. Mehl fest, per Mai 55, 80, per Juni 56, 30, per Juli-August 56, 90, per September-December 55, 25. Rüböl ruhig, per Mai 48, 50, per Juni 49, —, per Juli-August 49, 75, per September-December 51, 50. Spiritus behauptet, per Mai 42, 50, per Juni 42, 50, per Juli-August 42, 50, per Septbr.-December 40, 75, Rohzucker loco 28,50. — Wetter: Schön.

Liverpool, 10. Mai. [Baumwolle.] (Schluss.) Umsatz 7000 Ballen, davon für Speculation und Export 500 Ballen. Ruhig.

Stettin, 10. Mai. — Uhr — Min.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Weizen. Flau.			Rüböl. Unveränd.		
Mai	178 50	177 50	Mai	44 20	44 20
Juni-Juli	178 50	177 50	Septbr.-Octbr.	44 70	44 70
Roggen. Niedriger.			Spiritus.		
Mai	126 —	123 —	loco	40 —	40 —
Juni-Juli	127 —	125 —	Mai	40 —	40 20
			Juni-Juli	40 80	40 30
Petroleum.			August-September	42 30	41 60
loco	10 40	10 40			

Wien, 10. Mai. [Schluss-Course.] Behauptet.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Credit-Actien	279 10	279 10	Marknoten	62 32	62 30
St.-Eis.-A.-Cert.	226 30	226 30	4% Ungar. Goldrente	100 45	100 50
Lomb. Eisenb.	74 —	74	Silberrente	82 30	82 30
Galizier	205 80	206 25	London	127 —	127 —
Napoleonsd'or	10 05	10 05	Ungar. Papierrente	87 50	87 40

Paris, 10. Mai. 3% Rente 80, 35. Neueste Anleihe 1872 108, 12. Italiener 97, 77. Staatsbahn 456, 25. Lombarden —, —. Neue Anleihe von 1886 —, —. Egypter 377. Fester.

Paris, 10. Mai, Nachm. 3 Uhr. [Schluss-Course.] Fest.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
3proc. Rente	80 20	80 37	Türken neue cons.	13 67	13 75
Neue Anl. v. 1886	— —	— —	Türkische Loose	— —	— —
5proc. Anl. v. 1872	108 07	108 17	Goldrente, österr.	89 —	89⅛
Ital. 5proc. Rente	97 62	97 85	do. ungar. 4pCt.	80 93	81 43
Oesterr. St.-E.-A.	455 —	457 50	1877er Russen	— —	— —
Lomb. Eisb.-Act.	166 25	171 25	Egypter	375 —	377 —

London, 10. Mai. Consols 102, 15. 1873er Russen 96, 37. Egypter 74, 25. Prachtvoll.

London, 10. Mai, Nachm. 4 Uhr. [Schluss-Course.] Platzdiscont 1 pCt. Bankauszahlung — Pfd. Sterl., Bankeinzahlung — Pfd. Sterl. Fest.

Cours vom	9.	10.	Cours vom	9.	10.
Consols	102 15	102 15	Silberrente	65 —	65 —
Preussische Consols	104¾	105 —	Ungar. Goldr. 4proc.	80⅛	80⅜
Ital. 5proc. Rente	96¾	96⅞	Oesterr. Goldrente	— —	— —
Lombarden	6¾	6¾	Berlin	— —	20 51
5proc. Russen de 1871	94 —	94¾	Hamburg 3 Monat	— —	20 51
5proc. Russen de 1873	96⅛	96½	Frankfurt a. M.	— —	20 51
Silber	— —	— —	Wien	— —	12 87½
Türk. Anl., convert.	13½	13⅝	Paris	— —	25 42
Unificirte Egypter	74⅛	74½	Petersburg	— —	20 7/16

Frankfurt a. M., 10. Mai. Mittags. Credit-Actien 223, 75. Staatsbahn 181, 75. Lombarden —, —. Galizier 164, 87. Ungarn 80, 20. Egypter 75, 50. Laura —, —. Credit —, —. Still.

Köln, 10. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco —, per Mai 18, 20, per Juli 18, 65. Roggen loco —, per Mai 13 30, per Juli 13, 15. Rüböl loco 23, 70, per Mai 23, 50. Hafer loco 11, 75.

Hamburg, 10. Mai. [Getreidemarkt.] (Schlussbericht.) Weizen loco ruhig, holsteinischer loco 172—176. Roggen loco ruhig, mecklenburgischer loco 130—136, russischer loco ruhig, 98—101. Rüböl still, loco 41, —. Spiritus ruhig, per Mai 24¾, per Juli-August 26, per September-October 27¼, per November-December 27¼. Wetter: Schön.

Amsterdam, 10. Mai. [Schlussbericht.] Weizen loco per Mai 228, per Nov. —. Roggen loco per Mai 119, per October 121.

Abendbörsen.

Wien, 10. Mai, 5 Uhr 25 Min. Oesterr. Credit-Actien 280, 20. Ungarische Credit —, —. Staatsbahn —, —. Lombarden —, —. Galizier —, —. Oesterr. Papierrente —, —. Marknoten —, —. Oesterr. Goldrente —, —. 4proc. Ungarische Goldrente 100, 67. do. Papierrente —, —. Elbthalbahn —, —. Fest.

Frankfurt a. M., 10. Mai, 7 Uhr 5 Min. Creditactien 224, 62. Staatsbahn 181, 37. Lombarden 59⅛. Galizier 165, 25. Ungar. Goldrente 80, 60. Egypter 75, 75. Laura —, —. Mainzer —, —. Portugiesen 94, 00. Tendenz: —.

Marktberichte.

§. Getreide- etc. Transporte. In der Woche vom 1. bis 7. Mai c. gingen in Breslau ein:

Weizen: 10 200 Klgr. von der Oberschlesichen Strecke und deren Seitenlinien, 204 700 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 10 400 Kilogr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 6400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 40 400 Kilogr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 81 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 56 948 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 410 048 Klgr. (gegen 481 070 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 10 100 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 20 300 Klgr. von der Ostbahn, 10 100 Klgr. über die Breslau-Posener Eisenbahn, 50 900 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 495 900 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 80 800 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 121 400 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Oberschlesischen Eisenbahn, 2548 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 802 148 Klgr. (gegen 671 950 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 82 400 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 150 600 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 12 440 Kilogr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 8664 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 204 104 Klgr. (gegen 240 814 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 20 300 Klgr. von der Oberschlesischen Strecke und deren Seitenlinien, 20 700 Klgr. über die Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, 44 180 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn im Binnenverkehr, 10 100 Klgr. über dieselbe von der Oels-Gnesener Eisenbahn, 50 600 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Posen-Kreuzburger Eisenbahn, 15 830 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, 20 250 Kilogr. von der Oberschlesischen Eisenbahn über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn, 22 808 Klgr. über die Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 204 768 Klgr. (gegen 233 000 Klgr. in der Vorwoche).

Mais: Nichts (wie in der vorangegangenen Woche).

Oelsaaten: 10 000 Klgr. aus Südrussland und Podwoloczyska über Myslowitz, 20 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, im Ganzen 30 000 Klgr. (gegen 55 000 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 10 000 Klgr. aus Galizien und Rumänien, 10 000 Klgr. aus Ungarn, 10 000 Klgr. von der Kaiser Ferdinands-Nordbahn über Oderberg, 10 000 Klgr. von der Warschauer-Wiener Eisenbahn über Sosnowice, 10 000 Klgr. über die Rechte-Oder-Ufer-Bahn von der Breslau-Warschauer Eisenbahn, im Ganzen 50 000 Klgr. (gegen 151 500 in der Vorwoche).

In derselben Woche gelangten dagegen in Breslau zum Versand:

Weizen: 85 900 Klgr. auf der Rechte-Oder-Bahn im Binnenverkehr, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 106 100 Klgr. (gegen 10 100 Klgr. in der Vorwoche).

Roggen: 90 950 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 100 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 101 050 Klgr. (gegen 55 700 Klgr. in der Vorwoche).

Gerste: 9100 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 5100 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Märkischen Eisenbahn, 10 190 Klgr. auf der Breslau-Freiburger Eisenbahn, im Ganzen 24 390 Klgr. (gegen 36 400 Klgr. in der Vorwoche).

Hafer: 10 100 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn (gegen Nichts in der Vorwoche).

Mais: 5100 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 10 200 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Rechte-Oder-Ufer-Bahn, im Ganzen 15 300 Klgr. (gegen 49 900 Klgr. in der Vorwoche.)

Oelsaaten: 5000 Kilogr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn 10 000 Klgr. auf der Breslau-Mittelwalder Eisenbahn, im Ganzen 15 000 (gegen 20 000 Klgr. in der Vorwoche).

Hülsenfrüchte: 9300 Klgr. auf der Oberschlesischen Eisenbahn, 5500 Klgr. von der Oberschlesischen nach der Breslau-Freiburger Eisenbahn, 10 000 Klgr. von der Rechte-Oder-Ufer-Bahn nach der Oberschlesischen Eisenbahn, im Ganzen 24 800 Klgr. (gegen 32 700 Klgr. in der Vorwoche.)

= **Grünberg,** 10. Mai. [Getreide- und Productenmarkt.] Bei zwar regem Verkehr auf dem Wochenmarkt im allgemeinen hielt sich das Getreidegeschäft gestern in bescheidenen Grenzen. Bezahlt pro 100 Kilogramm Weizen 15,60—15,00 Mark. Roggen 12,50—12,00 M., Gerste 12,00 M., Hafer 10,80—10,60 M., Kartoffeln 3,20—2,75 M., Stroh 3,50—3 M., Heu 6—5 M., Butter (Kilogr.) 1,90—1,80 Mark, Eier (Schock) 2,40 bis 2,10 Mark.

Trautenau, 9. Mai. [Garnmarkt.] Nach einem befriedigenden Wochengeschäfte hielt der stärkere Begehr auch auf heutigem Garnmarkte an und erstreckte sich derselbe über Tow- wie Linegarne. Der heutige Marktbesuch war sehr zahlreich und wurde ein erhöhter Umsatz erzielt. Towgarne blieben in ihrer festen Tendenz, in Linegarnen wurden von Spinnern mässige Concessionen gemacht und war der Absatz ziemlich flott.

* **Vom Liverpooler Baumwollenmarkt** schreibt man der „Frkf. Z.“ unterm 6. d. M.: „Obschon die Berichte von Manchester keineswegs befriedigend lauten, hat sich der hiesige Markt dem von Newyork ausgehenden Einfluss nicht entziehen können, und während man, soweit englischerseits die Position von Baumwolle in Betracht kommt, eher zu niedrigeren Preisen neigte, haben sich Notirungen in Folge der drüben herrschenden, wie es scheint, momentanen Knappheit an Vorräthen neuerdings befestigt. Keinenfalls wird man in Newyork versäumt haben, die Lage durch speculative Manipulationen noch zu verschärfen, und wäre das Geschäft in Manchester in einer besseren Verfassung, so würde wohl nichts näher liegen als eine sprungweise Avance. Manchester scheint aber sehr geringe Neigung zu haben, selbst der bisherigen Vertheuerung des Rohmaterials Folge zu geben. Der höchste Punkt, auf den das Rohmaterial vorab gehen kann, dürfte deshalb bald erreicht sein, wobei indess nicht zu übersehen ist, dass Spinner angesichts der ohne Zweifel festen Position desselben es nicht riskiren können, ihre Reservevorräthe auf einen zu niedrigen Stand gehen zu lassen. Platzpreise von Amerikanern stehen $1/16$ d. höher, alle andern Sorten sind durchgängig unverändert, ausgenommen Brasilianer, die theils $1/16$ d. höher gingen. Auch rauhe Peruaner haben sich befestigt. In Terminpreisen profitirte Mai $6/64$ d., Juni sowie September $4/64$ d. und die übrigen Positionen $2/64$—$3/64$ d. Die Zufuhr betrug 33 325 Ballen, wovon 28 627 amerikanischer, 2768 brasilianischer, 330 egyptischer, 380 westindischer und 1220 ostindischer Baumwolle. Der Umsatz am Platze belief sich auf 66 110 Ballen, wovon Spinner (einschliesslich 12 120 direct bezogener) 64 930, Speculanten und Exporteure den Rest entnahmen. Wirkliche Ausfuhr 10 835. Der Vorrath am Platze hat sich um 42 430 Ballen vermindert und beziffert sich gegenwärtig auf 971 030 gegen 649 080 in der entsprechenden Woche des Vorjahres; davon sind amerikanisch 776 000 gegen 472 000, ostindisch 63 000 gegen 50 000. Schwimmend sind an amerikanischer Baumwolle für Liverpool 56 000 gegen 147 000, für den Continent 128 000 gegen 160 000, an ostindischer für Liverpool, London und den Continent 358 000 gegen 251 000. Der gesammte sichtbare Vorrath beziffert sich auf 2 543 000 gegen 2 495 000, davon sind amerikanisch 1 756 000 gegen 1 891 000, ostindisch 585 000 gegen 424 000.

Schifffahrtsnachrichten.

Oderschifffahrt. Frankfurter Güter-Eisenbahn-Gesellschaft. Eingetroffen Dampfer „Hartlieb“ am 7. Mai mit Steuermännern König mit 5500 Ctr. Güter, Schwefelkies ab Stettin, Paschke mit 2800 Ctr. Güter, Schwefelkies ab Stettin, Mischke mit 2600 Ctr. Hamburger Stückgüter und 6 leeren Fahrzeugen; am 8. Mai Dampfer „Cüstrin“ mit Steuermännern Bretag I mit 5000 Ctr. Stückgüter ab Stettin, Sommer mit 4800 Ctr. Baumwolle, Erz ab Stettin und 4 leeren Fahrzeugen; am 8. Mai Dampfer „Schönfelder“ mit 12 leeren Fahrzeugen ab Stettin und Brieskow.

Abgegangen am 8. Mai Dampfer „Hartlieb“ mit 2 mit Kohlen und Zink beladenen Schleppern; am 9. Mai, Vormittags 10 Uhr, der Eildampfer „Cüstrin“ mit 1 Stückgutkahn im Tau, der am Freitag, den 13., Abends, in Stettin eintrifft, und am 9. Mai Dampfer „Henriette“ mit 2 mit Kohlen und Stückgüter, Zucker etc. beladenen Fahrzeugen im Tau.

Rhederei Chr. Priefert. Angekommen sind die Dampfer „Albertine“ und „Martha“, letzterer mit 8 leeren Kähnen ab Brieskow. Erwartet werden Dampfer „Wilhelm“, Capt. Sohr, Stettin, Kaffee, Reis; Strm. H. Mettner, Stettin, diverse Güter, und 9 leere Fahrzeuge. Dampfer „Koinonia“, Capt. Feister, Stettin, diverse Güter; Strm. Aug. Seifert, Stettin, Baumwolle, Kaffee; W. Witzlack, Stettin, Roheisen; A. Lange, Stettin, Reis, Heringe; Chr. Neumann, Stettin, diverse Güter; R. Hahn, Stettin, leer; Carl Lange, Hamburg, Kaffee, Reis, Schmalz. Abgegangen sind die Dampfer „Albertine“ und „Martha“, welche beide mit Zucker, Oel und Melasse beladene Schleppkähne mitgenommen haben.

Rhederei Stehr & Schartmann: Per Dampfer „Deutschland“ treffen morgen den 11. cr. hier ein, von Hamburg: Steuermänner Erkner u. Leue, welche Kaffee, Reis, Schmalz, Därme, Farbhölzer, Extracte, Kalk, Tabak, Maschinenöl, Firniss, nebst diversen anderen Colonialwaaren für Breslau geladen haben; von Stettin: Steuermänner Liepe, Buting und Mittelstädt mit Harz, eisernen Trägern, Kaffee, Thran und diversen Berliner Gütern; ferner 5 Stück leere Fahrzeuge ab Saathen.

Eingetroffen: am 9. von Oppeln Dampfer „Posen III“ mit 1 mit Blei beladenen Fahrzeug; am 9. von Brieskow „Dampfer III“ mit 1 beladenen und 12 leeren Fahrzeugen; am 10. Dampfer „Max“ von Stettin mit 7 mit Reis, Baumwolle, Hering, Roheisen und Stückgütern beladenen und 1 leeren Fahrzeug. Schiffer Franz Müller, Füllner, Riester, Klante, Hornig, Herm. Witzlak und Neutert, letzterer ab Berlin; am 11. Dampfer „Frankfurt“ von Stettin mit 4 Stettiner und 3 Hamburger beladenen Fahrzeugen, Mais, Reis, Oel, Heringe und Schlacken. Schiffer Joh. Nitschke, C. Hoeppner, Ritter, Maslauke, Grund, Hoffmann und Stahr.

Abgeschwommen: Dampfer „Posen III“ am 10. nach Stettin mit 1 mit Eisen und Eilgütern beladenen Kahn, Schiffer Schliebs; „Dampfer III“ am 9. nach Stettin mit 1 mit Eilgütern beladenen Kahn, Schiffer Neusch; Dampfer „Max“ am 11. mit 1 mit Eisen und Eilgütern beladenen Kahn, Schiffer Kattein; Dampfer „Frankfurt“ am 11. mit 1 mit Mehl, Malz und Samen beladenen Kahn, Schiffer Klische.

Vom Standesamte. 10. Mai.

Aufgebote.

Standesamt I. **Ullrich,** Gustav, Schuhmacher, ev., Schrotgasse 15, **Stäsche,** Pauline, ev., ebenda. — **Keil,** Eugen, Stellmacher, ev., Schießwerderstr. 45, **Kriegel,** geb. Hinterthaner, ev., Striegauer Platz 9. — **Tischer,** Hermann, Buchbinder, ev., Neue Weltgasse 20, I., **Rothe,** Ida, ev., Neue Weltgasse 20, II. — **Wyciśk,** Carl, Schneider, k., Kleine Fürstenstr. 13, **Klinkert,** Renata, k., ebenda. — **Kahlert,** Julius, Arb., ev., Roseng. 15, **Gottwald,** Theresia, k., ebenda. — **Witkofski,** Reinhold, Schlosser, k., Elbingstraße 18, **Rathmann,** Pauline, k., ebenda. — **Schröter,** Paul, Tischler, k., Kleine Dreilindengasse 4, **Kliemchen,** Bertha, ev., ebenda. — **Heinrich,** Josef, Schneider, k., Kirchstr. 6, **König,** Ernestine, ev., ebenda. — **Müller,** Emil, Barbier, ev., Große Scheitnigerstr. 17b, **Gomoleczyk,** Elisab., ev., ebenda. — **Hilgner,** Josef, Hausb., k., Schweidnitzerstr. 16/18, **Schmidt,** Valesca, k., Victoriastraße 21. — **Wolf,** Robert, Bäcker, ev., Reuschestr. 65, **Bartsch,** Emilie, ev., Jankau. — **Jänel,** Edmund, prakt. Arzt, ev., Matthiasstraße 69, **Thxrow,** Martha, geb. Werner, ev., Neue Matthiasstr. 9. — **Buricke,** Robert, Maler, k., Kreuzstr. 3, **Matuszek,** Hedwig, k., An der Kreuzkirche 9. — **Böhm,** Wilhelm, Postsecretär, k., Weinstraße 3, **Metzner,** Hedwig, geb. Beyl, k., Münsterberg. — **Weiß,** Moritz, Geschäftsreisender, j., Freiburgerstr. 8, **Skupski,** Anna, j., Reuschestraße 58/59. — **Müssig,** Carl, Buchdruckereifactor, ev., Dresden, **Müssig,** Auguste, k., Weidenstraße 32.

Standesamt II. **Geisler,** Franz, Tischler, k., Vorwerkstr. 3/4, **Sorge,** Emma, k., Holteistr. 30. — **Frautzke,** Paul, Gartenarbeiter, k., Klosterstraße 44e, **Weigelt,** Aug., k., ebenda.

Sterbefälle.

Standesamt II. **Weber,** Helene, T. d. Hilfsheizers Herm., 6 J. — **Leber,** Emma, T. d. Drehers Gottlieb, 7 M. — **Feige,** Ferd., Dreher, 58 J. — **Schölzel,** Richard, S. d. Kupferschmied August, 3 Tage. — **Kemsies,** Hugo, pens. Gütervorsteher, 66 J. — **Mielisch,** Gottfried, früh. Gutsbesitzer, 83 J. — **Liebrecht,** Pauline, Privatiere, 77 J. — **Camille,** Carl, S. d. Tischlers Carl, 4 T. — **Michler,** Max, S. d. Arbeiters Christian, 1 J.

Die Prioritäts-Obligation der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft ohne Litr. (A.) Nr. 2566 ist zur Rückzahlung des Nennwerthes zum 1. Juli 1876 ausgeloost worden. Nachdem nun diese Obligation während der nächsten 10 Jahre — 1877 bis 1886 — durch die im Statut vorgeschriebenen Zeitungen alljährlich, zuletzt am 29. April 1886 aufgerufen und dessenungeachtet binnen Jahresfrist nach dem letzten öffentlichen Aufrufe zur Realisation nicht präsentirt worden ist, wird dieselbe gemäß § 10 des Allerhöchsten Privilegiums vom 21. Juli 1851 von uns, als der Rechtsnachfolgerin des Directorium der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn-Gesellschaft, hiermit für **werthlos** erklärt, und erlischt der Anspruch auf die Valuta per 300 M. [2739]
Breslau, den 7. Mai 1887. **Königliche Eisenbahn-Direction.**

Die im Jahre 1887 auf verschiedenen Bahnhöfen des Betriebs-Amts (Breslau-Tarnowitz) erforderlichen Granitpflastersteine — 4722 Tonnen in 10 Loosen — sollen durch öffentliche Ausschreibung nach Maßgabe der im September 1885 bekanntgemachten Bedingungen für die Bewerbung um Arbeiten und Lieferungen vergeben werden. Ausschreibungs-Verzeichniß und Bedingungen sind in unserem technischen Bureau einzusehen oder von unserer Kanzlei gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1 M. unfrankirt zu beziehen. Die Angebote sind mit der Ueberschrift: „Angebot auf Lieferung von Granitpflastersteinen“ bis zum 21. Mai d. Js., Vormittags 11 Uhr, einzureichen. Verlesung der rechtzeitig eingegangenen Angebote findet zu dieser Stunde in unserem technischen Bureau statt. Zuschlagsfrist 3 Wochen. [5420]
Breslau, den 28. April 1887.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau-Tarnowitz).

Eisenbahn-Directions-Bezirk Berlin.
Verdingung.
Die Anlieferung und Aufstellung von 10 Stück eisernen Wärterbuden soll im Wege des öffentlichen Angebots vergeben werden, und ist hierzu Termin [2732]
auf Montag, den 23. Mai d. J., Vormittags 12 Uhr,
in unserem Verwaltungsgebäude hierselbst, Berlinerplatz Nr. 20, Zimmer 29, anberaumt.
Die Angebote sind verschlossen und mit der Aufschrift:
„Angebot auf Lieferung von eisernen Wärterbuden“
versehen bis zu genannter Zeit portofrei an uns einzureichen, und können die hierzu erforderlichen Angebotformulare und die speciellen Bedingungen von unserem Bureau-Vorsteher **Eichler** gegen Zahlung oder abtragfreie Einsendung von 50 Pf. bezogen werden.
Breslau, den 5. Mai 1887.
Königliches Eisenbahn-Betriebs-Amt (Breslau—Halbstadt).

Verkauf.
Wir beabsichtigen, unsere Bestände an [2737]
altem Schmiede- u. Gußeisen, alten Drahtseilen, Eisenbahnschienenstücken, altem Zinkblech ꝛc.
zu verkaufen und werden hierauf Reflectirende ersucht, ihre schriftliche Offerte bis zum 23. d. M. einzureichen. Die Verkaufsbedingungen werden auf Wunsch übersandt oder können in unserer Factorei eingesehen werden.
Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 9. Mai 1887.
Die Verwaltung des Steinkohlen-Bergwerks Ver. Glückhilf.

Zwangsversteigerung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das im Grundbuche von Schönbrunn Band I Blatt 1 dom. auf den Namen des **Conrad Rother** zu Schönbrunn eingetragene, zu Schönbrunn belegene Grundstück
am 6. Juli 1887, Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Gericht auf dem Gerichtstage zu Prieborn versteigert werden.
Das Grundstück ist mit 1200,60 Mk. Reinertrag und einer Fläche von 51 Hektar 71 Ar 70 □-Meter zur Grundsteuer, mit 270 Mk. Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt. Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts, etwaige Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, sowie besondere Kaufbedingungen können in der Gerichtsschreiberei IIIa eingesehen werden.
Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Capital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.
Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.
Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird [5717]
am 7. Juli 1887, Mittags 12 Uhr,
auf dem Gerichtstage zu Prieborn verkündet werden.
Strehlen, den 24. April 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Bekanntmachung.
Die im Kreise Breslau belegene, 18 Kilometer von der Stadt Breslau entfernte **Königl. Domaine Kottwitz,** bestehend aus den Vorwerken **Kottwitz** in Größe von 180,789 ha, **Durok** " " " 124,445 "
in der Gesammtgröße von 305,234 ha, in welcher an Acker . . . 193,156 " Wiesen . . 64,552 " mit enthalten sind, soll auf die Zeit von Johannis 1888 bis dahin 1906 im Wege des öffentlichen Meistgebots anderweit verpachtet werden.
Zu diesem Behufe ist ein Termin auf [5722]
Sonnabend, den 25. Juni 1887, Vormittags 10 Uhr,
in dem Sitzungssaale der dritten Abtheilung der Königlichen Regierung im Regierungsgebäude hier, Lessingplatz, vor dem Regierungs-Rath **Rother** anberaumt, zu welchem Pachtlustige hierdurch eingeladen werden. Zur Uebernahme der Pachtung ist die Qualification des Bewerbers als Landwirth und ein disponibles Vermögen von 60000 M. erforderlich, über dessen eigenthümlichen Besitz die Pachtbewerber sich möglichst vor dem Termine, spätestens in demselben vor dem obengenannten Regierungs-Commissar in glaubhafter Weise auszuweisen haben.
Das Pachtgelderminimum ist auf 8500 M. festgesetzt worden.
Die Pachtbedingungen, von denen wir auf Verlangen gegen Erstattung der Copialien Abschrift ertheilen, desgleichen die Regeln der Licitation, die Vorwerkskarten und Vermessungs-Register ꝛc. können während der Dienststunden in unserer Domainen-Registratur hierselbst, sowie auf der Domaine Kottwitz eingesehen werden.
Die Besichtigung der Pachtgegenstände ist nach vorheriger Meldung bei dem Domainenpächter Oberamtmann **Fischer** zu Kottwitz gestattet.
Breslau, den 30. April 1887.
Königliche Regierung, Abtheilung für directe Steuern, Domainen und Forsten.
Bonsemann.

Aufgebot.
Die Benefizialerben des am 10ten April 1887 zu Ober-Glogau verstorbenen Kaufmanns [5735]
Adolf Lichtwitz,
und zwar:
a. **Leo,**
b. **Rosalie,**
c. **Alma Laura,**
Geschwister **Lichtwitz,** vertreten durch ihren Vormund, den praktischen Arzt Dr. **Jacob Lichtwitz** zu Ohlau, haben das Aufgebot der Nachlaßgläubiger in Gemäßheit des Gesetzes vom 28. März 1879 beantragt.
Es werden daher alle Nachlaßgläubiger hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche an den Nachlaß des Kaufmanns **Adolf Lichtwitz** spätestens in dem
am 1. Juli 1887, Vormittags 10 Uhr,
vor dem unterzeichneten Amtsgericht, Terminszimmer Nr. 6, anstehenden Termine anzumelden, widrigenfalls sie gegen die Benefizialerben ihre Ansprüche nur noch insoweit geltend machen können, als der Nachlaß mit Ausschluß aller seit dem Tode des Erblassers aufgekommenen Nutzungen durch Befriedigung der angemeldeten Ansprüche nicht erschöpft wird.
Ober-Glogau, den 6. Mai 1887.
Königliches Amts-Gericht.

Verkauf.
Wegen Abbruches unserer Ziegelei stehen folgende **Maschinen** und **Apparate,** welche zum Theil noch wenig benutzt sind, billig zum Verkauf:
1) **ein Thonschneider** mit gußeisernem Cylinder und Ziegel-Abschneidevorrichtung von **Schlüter & Maybaum.**
2) **eine Ziegelpresse** von der Lausitzer Maschinenbau-Anstalt zu Cottbus.
3) **ein Kollergang** mit 2 gußeis. Läufern von 1700 mm Dtr. und gußeis. Laufplatte 2400 mm Dtr. [2738]
4) **ein Steinbrecher.**
5) **eine gußeis. Transportschnecke mit Mulde.**
6) **zwei gußeis. Jaeger'sche Handziegelpressen.**
7) **vier Schlagtische** von Holz mit schmiedeeis. Armatur.
8) **ein gußeis. Schwungrad** mit 6 Speichen, 2200 mm Dtr.
Hermsdorf, Reg.-Bez. Breslau, den 9. Mai 1887.
Die Verwaltung des Steinkohlen-Bergwerkes Ver. Glückhilf.

Bekanntmachung.
In unserem Firmenregister ist bei Nr. 362 (alt) / 19 (neu) betreffend die Firma
J. B. Schoen's Wittwe
zu Tarnowitz heute vermerkt, daß die Firma durch Erbgang und Vertrag unverändert auf die verwittwete Frau Kaufmann **Clara Lippik,** geborene **Schoen,** übergegangen ist. Die Firma ist mit ihrer jetzigen Inhaberin unter Nr. 121 des Firmenregisters neu eingetragen worden.
Tarnowitz, den 6. Mai 1887. [5731]
Königliches Amts-Gericht.

Eine deutsche **Transport-Versicherungs-Gesellschaft** sucht einen **General-Agenten** für **Breslau.**
Offerten unter J. F. 8099 an Rudolf Mosse, Berlin SW.

Vertreter
für die Stadtkundschaft von einer Brauerei zum sofortigen Antritt gesucht. Gefl. Offerten sub V. E. 23 a. d. Exped. d. Bresl. Ztg. [7068]

45 und **20–24,000 Mk.** (Hälfte der ger. Taxe) z. I. Stelle zu 4–4¼% **gesucht. Max Cohn,** Buchhändler, **Liegnitz.** [2727]

Betheiligung mit 30,000 Mk. gesucht. Offerten an Buchhändler **Max Cohn, Liegnitz.**

Ein Lehngut im schönsten Theile des Schweidnitzer Kreises, 1 Stunde von der Kreisstadt entfernt, ist krankheitshalber sofort **zu verkaufen.** Dasselbe ist 453 M. groß incl. 30 M. Laubholz, 40 M. Wiesen; ein bedeutendes, vorzügliches Lehmlager befindet sich in nächster Nähe. Anzahlung nach Uebereinkommen. [5622]
Offerten unter R. S. 83 an die Exp. der Bresl. Ztg. erbeten.

Brauerei-Verkauf.
Eine nach den neuesten Erfahrungen erbaute mittlere Dampf-Brau- und Mälzerei mit Kunstkeller und Kellerkühlung, sowie grossem Gasthof in herrlicher Lage Thüringens ist zu verkaufen.
Anzahlung ca. 40 000 Mark. Gefl. Offerten sub **J. C. 8072** befördert **Rudolf Mosse, Berlin SW.** [2660]

Gelegenheitskauf.
In **Blottnitz,** nahe am Bahnhof, sind **zwei Kalköfen** nebst 4 Morgen sehr mächtigem **Steinbruch** für 3000 M. sofort zu verkaufen. [5728
W. Neulaender, Karchowitz bei Peiskretscham.

In einer mittl. Prov.-Stadt Schlef. muß ein gangbares flottes u. solides
Cigarren-Geschäft
Verhältnissehalber sofort **verkauft** werden. Erforderlich sind 5500 Mk. Offerten unter H. 20 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [7035]

Lagerplatz
an der Bahn, mit Gleis oder zu Gleisverbindung geeignet, möglichst groß, wird **zu kaufen gesucht.** [2668]
Offerten nimmt entgegen **Rudolf Mosse, Breslau,** unter Chiffre **O. 680.**

Ein gangbares **Colonialwaaren-, Tabak- und Cigarren-Geschäft** ist wegen anderer Unternehmungen bald oder später **zu verpachten.** Erforderlich zur Uebernahme 5- bis 6000 Mark. [6963]
Offert. abz. unter **H. 150** hauptpostlagernd Liegnitz.

Besitzer
eines hellen, großen Platzes wäre geneigt, für Jemand **ein Fabrik-Etablissement zu erbauen** und auf Jahre zu vermiethen ev. zu verkaufen. Lage Schweidnitzer Thor, vor der Moritzstraße. Geeignet für Strohhut-, Blumen- od. Handschuhfabrikanten 2c. Offerten unter E. F. 16 Exped. der Bresl. Ztg. erbeten. [7044]

1 f. Zimmereinrichtung
wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preis und Gegenstände-Angabe unter **H. 22359** an die **Annoncen-Expedition** von **Haasenstein & Vogler, Breslau.** [2735]

Versch. Möbel u. 2 gr. Holzschilder billig zu verkaufen **Bischofstr. 1,** Augenklinik.

Ein echter Shawl, als Mantelet arrangirt, ist billig zu verkaufen. Auskunft ertheilt die Firma **Julius Henel vormals C. Fuchs, Breslau, am Rathhaus 26.**

Eine wenig gebrauchte, in wirklich gutem Zustande befindliche **Dampfmaschine,** 35 Pferdekraft, wird **zu kaufen** beabsichtigt. Off. müssen alle näheren Angaben und billigsten Preis enthalten und sind zu richten sub Chiffre Z. Z. 17 Schlesien an die Exped. der Breslauer Zeitung. [5724]

Bald zu kaufen gesucht!
Eine gebrauchte Locomobile von 4–5 Pferdekraft, in noch brauchbarem Zustande. Näheres über Construction und genaueste Preisangabe unter P. H. 25 an die Expedition der Bresl. Ztg. erbeten.

1 eleg. Coupé, ein- und zweispännig, fast neu;
1 eleg. halbverdeckter Wagen, ein- und zweispännig, zu verkaufen. Offerten erbeten H. E. 101 hauptpostlagernd. [7059]

Getrocknete Schooten,
à Pfund 1,75 Mark,
Magdeburger Sauerkohl,
à Pfund 10 Pf.,
Gewürz-Gurken,
Schon bessere
Matjes-Heringe, Kartoffeln, Pasteten, Eis-Caviar,
Anchovis, Del.-Heringe, Appetit Sild, Anchovis-Paste, Neunaugen, Franz. und Russ. Sardinen,
Porter und Ale
empfiehlt [5741]
Eduard Scholz
9. Ohlauerstr. 9.
Specialität: Delicatessen.

Reimann'scher
Tafelspargel
wird stets frisch verkauft und versandt in verschiedenen Stärken zu den billigsten Tagespreisen von der
Reimann'schen Gartenverwaltung,
Bohrauer Barrière,
Comptoir von Reimann & Thonke,
Neue Taschenstr. 1, Stadtgr.-Ecke.
Carl Schampel, Delic.-Hdlg.,
Schuhbrücke 76. [5642]

CHOCOLADE u. CACAO
FRANZ SOBTZICK
Königl. Hoflieferant
RATIBOR u. BRESLAU.

Frische Morcheln,
sowie **Puthühner** und alles andere Geflügel billigst abzugeben bei
Kretschmer, Carlsplatz 1.

Frischer Lachs, Hecht, Zand,
tägl. frisch. Braunschweiger Spargel, frische Morcheln u. gute Malta-Kartoffeln am billigst. **nur Sonnenstraße 17.** [7054]

Reichelt's Citronen-Essenz,
einziger, der **frischen Citrone** in Geschmack und Aroma **gleichwerthiger** haltbarer Ersatz zur Herstellung von Limonaden, Gelée, Eis etc., à Fl. 1 u. 2 Mk. [4598]
Adler-Apotheke, Ring 59.
E. & C. Schneider und in vielen Apotheken der Provinz.

1800 Ctr.
ausgelesene hochgradige
Champion-Kartoffel
verkauft das **Dom. Schmardt II.** bei **Kreuzburg OS.** [2715]

Saat-Kartoffeln. 5727
300 Centner Flourball-, 300 Centner Gleason-Kartoffeln verkauft das **Dom. Hünern,** Kreis Ohlau.

Wanzen, Schwaben 2c.
nebst deren Brut vertilge ich ganz, 1 Stube 1–2 Mark, Bezahlung nicht gleich; übernehme auch contractlich ganze Häuser für jährlich 15–20 Mark behufs dessen.
Verkaufe außerdem **giftfreies Insectenpulver** nebst Gebrauchs-Anweisung zum Selbstgebrauch. Dasselbe ist frisch gemahlen und übertrifft an Schärfe jedes andere Mittel.
J. Heinrich, Kammerjäger, Verkauf **Am Rathhause Nr. 27, Breslau.** [6600]

Ein edles, **dunkelbraun.,** stark. **Wagenpferd,** 4½ Jahr, 8½", Ostpreuße, ein- u. zweispännig gefahren, verk.
J. Gayke, 7062
Breslau, **Reitbahn Wallfischgasse.**

Englische Pintscher,
7 Wochen, verk. Meyer, Fischerg. 12 II.

Stellen-Anerbieten 2c.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

250 kaufmännische Vakanzen aus Berlin. u. and. Zeitung. Deutschl. bringt der Kaufm. Stellen-Anzeiger Berlin C. 45. Abonnem. mon. 2 M., halbm. 1,10. Neueste Einzel-Nr. 30 Pf.

Für eine **Blumenfabrik** der Provinz wird sofort eine mit der Fabrikation durchaus vertraute, **tüchtige Directrice** bei hohem Salair gesucht. [5630]
Off. unter R. 85 an die Exped. der Bresl. Ztg.

Für ein **ev. junges Mädchen** aus guter Familie, der poln. Sprache mächtig, welches als Verkäuferin seit 2 Jahren in meinem neben der Buchhandlung bestehenden **Papier- und Schreibmaterialien-Geschäft** mit bestem Erfolge thätig ist, suche ich zum 1. Juli od. später eine geeignete Stellung. Zu näherer Auskunft ist bereit **F. Ziebarth** in **Deutsch-Krone.** [5468]

Für mein
Putz-, Posament.- und Weißwaarengeschäft
suche ich eine **durchaus tüchtige**
Verkäuferin.
Julius Hiller, Bunzlau.

Ein anständiges Mädchen, 18 Jahre, evangelisch, welches in einer Conditorei als Verkäuferin thätig ist, sucht per 1. Juli ähnliche Stellung. [5744]
Gefl. Off. erbeten unter R. B. 1. postlagernd Schweidnitz.

Ein jung. gebild. Mädchen, Israelit., musi., der engl. u. franz. Sprache mächtig, sucht, auf gute Zeugn. gestützt, z. 15. Juli od. 1. Aug. Stell. a. **Erzieh.** od. **Gesellschaft.** Zu erfragen bei Herrn **Bachur,** Reuschestraße 41.

Zur Führung des Haushalts, sowie zur Beaufsichtigung zweier Kinder wird **eine tüchtige jüdische Wirthschafterin** zum baldigen Antritt gesucht. [5645]
Gefl. Offerten sub A. Z. 95 postlagernd **Neisse** erbeten.

Ein junges gebild. Mädchen, das mit Plätten, Kochen u. Schneidern vollständ. Bescheid weiß, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau, am liebst. in Breslau. Auch würde es die Erzieh. u. Beaufsicht. der Kinder übernehmen. Gefl. Off. bitte zu richten unter **M. S.** postlag. **Jauer.** [2714]

1 junges Mädchen aus anständiger Familie **als Landwirthschafterin** für ein mittleres Landgut (Pr. Sachsen) gesucht durch Insp. **Reinboth,** Karuthstr. 1. [7038]

Ein j. Mädchen a. anst. Familie w. bei fr. Station **die Wirthschaft** zu erlernen. Gefl. Off. u. A. K. 8340 postlagernd Waldenburg in Schles.

Damen u. Mädch. j. Standes plac. verw. Fr. Chefredact. **Fuchs,** Weidenstr. 34, I.

Es werden zu ev. sofortigem Antritt gesucht: **1 Buchhalter, der Correspondenz mächtig, ferner 1 mit den hiesigen Verhältnissen bestens vertrauter Stadtreisender für Spirituosen, Weine und Cigarren.** [7042]
Offerten **mit Gehaltsansprüchen** sind im Briefkasten der Breslauer Zeitung unter **S. W. Nr. 14** niederzulegen.

Ich suche für ein größeres Herren-Garderoben-Geschäft Oberschlesiens zum Antritt per 1. Juli cr. einen
tüchtigen Commis,
der der polnischen Sprache und Buchführung mächtig und zu kleinen Reisen befähigt ist. [7061]
B. Guttentag, Junkernstraße 10.

Ein Commis,
Specerist, auch Eisenhändler, noch activ, sucht, gestützt auf gute Zeugn., per 15. Juni oder 1. Juli cr. anderweitiges Engagement. [6938]
Gefl. Offerten erb. u. A. B. 22. postlagernd Sohrau O.-S.

Ein Commis (Specerist), kürzlich ausgelernt, findet in meinem Specerei- u. Schnittwaaren-Geschäft sofort Stellung. [5693]
Persönliche Vorstellung erwünscht.
J. Ismer, Ober-Lagiewnik.

Per sofort
suche **einen tüchtigen Verkäufer f. Herrengarderobe.**
S. Wolff, [2725]
Löbau in Sachsen.

Für mein Modewaaren-Geschäft suche per 1. Juli **einen tüchtigen Verkäufer.** [5687]
Moritz Muncke Nachfl. Glogau.

Ein Verkäufer
für ein größeres **Leinen-Geschäft** zum sofortigen Antritt **gesucht.** Zeugnisse und Gehaltsansprüche beizufügen. Briefe unter **R. 707** an **Rudolf Mosse, Breslau.** [2730]

Ein Reisender, [6978]
firm in der Seiden-Band-Branche und mit der Kundschaft in Schlesien vertraut, findet bald oder später Stellung in einem der ersten Geschäfte dieser Branche. Meldungen erbeten unter S. 5 Briefkasten der Breslauer Zeitung.

Für mein Modewaaren- und Confections-Geschäft suche ich zum baldigen Antritt **einen tüchtigen Commis** mit schöner Handschrift.
Offerten sind Photographie und Zeugnißabschriften beizufügen.
[7063] **Max Marburg, Römerstadt in Mähren.**

Für ein lebhaftes Colonialwaaren- und Delicatessen-Geschäft wird ein zuverlässiger, [5730]
flotter Expedient,
welcher der deutschen wie polnischen Sprache mächtig ist, pr. 1. Juli a. cr. gesucht. Offerten nebst Abschrift von Zeugnissen sub M. L. 100 an die Expedition der Posener Zeitung.

Ein junger Mann, Manufacturist, der gegenwärtig noch in Stellung ist, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse, bei bescheidenen Ansprüchen per sofort Stellung. [6968]
Gefl. Offerten unter H. L. 100 postlagernd Guttentag OS.

Für mein **Leder-Ausschnitt-Geschäft** suche ich per sofort oder später einen tüchtigen, erfahrenen **jungen Mann** bei anständigem Salair.
W. Schiftan
[7026] in **Proskau.**

Für mein Manufactur-Waaren-Engros-Geschäft suche ich per 1. Juli **einen jungen Mann,** der m. d. Buchführung vollst. vertraut ist.
Jacob Dombrowsky, Beuthen O.-S. [7039]

Ein
gewandter junger Mann,
welcher vor Kurzem seine Lehrzeit beendet hat, findet in meinem **Modewaaren-, Tuch- u. Confections-Geschäft sofort Stellung.** Decorateur bevorzugt. [2734]
A. Schwerin, Hainau i. Schl.

Ein j. M., welcher in ein. Medicinal-Droguen-Handl., engros, gelernt hat, sucht bald ähnl. Beschäftig. in einer Fabrik od. ebens. Geschäft.
Gesch. Off. unt. P. S. Nr. 21 an die Exped. d. Bresl. Zeitg. erbeten.

Ein junger Mann,
welcher die Schneiderartikel- u. Weißwaarenbranche erlernt hat, der polnischen Sprache mächtig und sich für kleine Reisen qualificirt, wird per sofort oder spätestens 1. Juli gesucht.
Heinrich Fraenkel,
[5745] **Gr.-Strehlitz.**

Ein junger Mann, mos. Conf., welcher seit 6 Jahren in der Manuf.-, Mode- und Confections-Branche thätig ist, sucht, gestützt auf gute Empfehlungen, in gleicher Branche Stellung pr. 1. Juli cr. ev. später.
Gefl. Offerten erb. unter J. F. 18 an die Exped. der Bresl. Ztg. [7033]

Gewesener Hüttendirector — Techniker u. Verwaltungsbeamter — sucht Stellung bei einem Hüttenwerke, einer Chamottefabrik, einer Unfallgenossenschaft 2c. [6357]
Offerten durch die Expedition der Breslauer Zeitung sub a + b 74.

Mühlenwerkführer.
Ein in allen Zweigen der Müllerei erfahrener, tüchtiger, zuverlässiger Obermüller resp. Werkführer, der acht Jahre eine größere Handelsmühle selbstständig leitete, im Baufach gut bewandert, sucht, gestützt auf Prima-Zeugnisse und beste Empfehlungen, dauernde Stellung. [6998]
Gefl. Offerten unter F. L. 9 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Für mein **Herren-Confections- u. Maaßgeschäft**
suche ich womöglich zum **sofortigen** Antritt einen tüchtigen, erfahrenen
Zuschneider, welch. selbständig, auch ohne Anprobe, sicher schneiden kann. **J. Proskauer,**
[5721] **Ratibor.**

Zwei tüchtige **Sattlergesellen** auf Geschirr- u. Wagenarbeit sucht sofort bei gutem Lohn u. dauernder Stellung
C. A. Geissler,
Sattler und Wagenbauer,
[2728] **Sorau NL.**

Lehrling
zum sofortigen Eintritt gesucht für das Comptoir eines großen Fabrikgeschäftes. Off. sub C. S. 2 an die Exped. d. Bresl. Ztg. [6988]

Lehrlings-Gesuch.
Für mein Manufactur- u. Modewaaren-Geschäft suche ich zum sofortigen Antritt einen der polnischen Sprache mächtigen, jungen Mann mit guter Schulbildung als Lehrling.
Heimann Fröhlich,
[5749] **Kattowitz OS.**

Für mein
Destillations-Geschäft
suche per bald einen [2736]
Lehrling.
L. Hammerstein, Striegau.

Vermiethungen und Miethsgesuche.
Insertionspreis die Zeile 15 Pf.

Eine Wohnung gesucht p. ersten Juli, 4 Zimmer, Cabinet 2c., in der Nähe des Freib. Bahnhofs, Gartenstraße, Höfchenstr. 2c., für ca. 800 bis 900 M., 1. od. 2. Etage. Briefe erbeten **Freiburgerstraße 3 im Cigarrenladen.** [5748]

Herrschaftliche Wohnung 2. Et., 4 Zimmer, Cabinet, Balcon 2c. per sofort oder später für 350 Thaler z. verm. Nicolaistr. 54/55. Näheres das. im Mangelkeller.

Freiburgerstraße 30
2. Stock, bestehend in 6 Zimm., Badezimmer, Küche 2c. 2c., per 1. October zu vermiethen. [7050]

Moritzstraße 27
herrsch. 1. u. 2. Etg., 5 Z., Badec. u. viel Beigel., sofort od. spät. z. verm.

Part. eleg. Gartenwohnung
6 Zimmer, 400 Thlr., mit 1½ Mrg. eleg. Garten zu verm. Klosterstr. 10.

Alexanderstraße 21
Ecke Garvestraße, im Hochparterre herrsch. Wohn., 3 Zimmer, Cabinet, Küche und Beigel. f. 540 Mark per 1. Juli zu verm. Näh. beim Hausmeister im Keller. [7047]

Nicolaistraße 18|19
ist in der 1. Etage eine Wohnung zu Johanni zu vermiethen, ebendaselbst auch ein Laden. [2667]
Näheres Zwingerstr. 5a.

Berlinerstraße 73
eine herrsch. Wohng., halbe 2. Etage, 3 zweifenstr. Zimm., Cabinet, Küche, Entree und Beigel., bald od. 1. Juli für 630 Mark eingetret. Verhältnisse halber das 1. Quart. billiger z. verm.

Ein Laden 7046
zu vermiethen **Alte Taschenstr. 20.**

1 Laden zu vermiethen Weidenstr. 22.

Stallung u. Wagenremise
ist per sofort zu vermiethen **Ohlauufer Nr. 8.** [7048]

In Beuthen OS.
sind per 1. August cr. in einer der belebtesten Straßen **große** Geschäftslocalitäten u. Wohnung z. vermiethen und zu beziehen. [5604]
Näh. bei **Ad. Friedlaender** in **Beuthen OS.**

Ein Geschäftslocal, 5346
mit oder ohne Wohnung (brillante Lage), ist in **Gleiwitz,** pr. 1. Juli cr. beziehbar, sofort zu vermiethen.
Gefl. Anfragen unter L. G. 23 an die Exped. der Bresl. Ztg. erbeten.

Moritzstraße Nr. 18
hochherrschaftl. 1. und 3. Etage, von je 6 gr. Zimmern, extra Mädchen- u. Badestube 2c. 2c., mit Garten, bald oder später zu vermiethen. Näheres Nr. 16, part., beim Portier. [2692]

Alte Taschenstraße 19
ist die Hälfte der 1. Etage bald u. die Hälfte der 2. u. 3. Etage per ersten October zu vermiethen. Das Nähere beim Haushälter. [6532]

Ohlauerstrasse 2, Ecke Ring,
ist das sehr grosse **Romann'sche Geschäftslocal** zum 1. October zu vermiethen; dasselbe kann auch auf Wunsch mit der darüber gelegenen **eleganten 1. Etage** vereinigt werden. [5738]

Prächtige Geschäftsräume mit 4 großen Schaufenstern sind Neumarkt 16 im Hochparterre
zu vermiethen. Näheres 1. Etage daselbst. [2501]

Telegraphische Witterungsberichte vom 10. Mai.
Von der deutschen Seewarte zu Hamburg.
Beobachtungszeit 8 Uhr Morgens.

Ort	Bar. a 0 Gr. u. d. Meeresniveau reduc. in Millim.	Temper. in Celsius-Graden.	Wind.	Wetter.	Bemerkungen.
Mullagmohre..	773	11	WNW 5	bedeckt.	
Aberdeen . .	776	10	NW 4	bedeckt.	
Christiansund .	765	7	W 6	bedeckt.	
Kopenhagen ..	764	9	NW 2	h. bedeckt.	
Stockholm....	758	10	W 4	bedeckt.	
Haparanda ...	760	3	S 2	bedeckt.	
Petersburg....	—	—	—	—	
Moskau.......	764	6	NNW 1	bedeckt.	
Cork, Queenst.	765	10	NNW 3	heiter.	
Brest........	—	—	—	—	
Helder	769	9	NW 2	wolkenlos.	
Sylt..........	765	7	W 3	wolkig.	
Hamburg	766	9	NW 4	wolkig.	
Swinemünde..	764	9	NNW 5	heiter.	Böig.
Neufahrwasser	763	10	SW 1	wolkig.	Nachts Reif.
Memel	763	9	S 3	wolkenlos.	Starker Reif.
Paris.........	—	—	—	—	
Münster	767	10	WNW 3	heiter.	
Karlsruhe.....	768	13	SW 3	wolkig.	
Wiesbaden....	768	13	N 4	bedeckt.	
München	767	10	NW 4	bedeckt.	
Leipzig.......	766	10	NNW 3	bedeckt.	
Berlin........	765	11	NW 3	bedeckt.	
Wien.........	764	11	NW 3	wolkenlos.	
Breslau.	764	9	NW 2	wolkenlos.	
Isle d'Aix....	—	—	—	—	
Nizza	—	—	—	—	
Triest........	763	18	still	wolkig.	

Scala für die Windstärke: 1 = leiser Zug, 2 = leicht, 3 = schwach 4 = mässig, 5 = frisch, 6 = stark, 7 = steif, 8 = stürmisch, 9 = Sturm, 10 = leichter Sturm, 11 = heftiger Sturm, 12 = Orkan.

Uebersicht der Witterung.
Ein barometrisches Maximum über 775 mm liegt südwestlich von Irland, während eine breite Zone niedrigen Luftdrucks von 753 bis 763 mm an der mittleren norwegischen Küste nach dem Schwarzen Meere sich erstreckt. Bei schwacher, vorwiegend nordwestlicher Luftströmung ist das Wetter über Central-Europa ziemlich trübe und meist wärmer; stellenweise ist etwas Regen gefallen. In Deutschland liegt die Temperatur durchschnittlich noch etwas unter der normalen.

Verantwortlich: Für den politischen u. allgemeinen Theil: J. Seckles; für das Feuilleton: Karl Vollrath; für den Inseratentheil: Oscar Meltzer; sämmtlich in Breslau.
Druck von Grass, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.